

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

91. Jg. 26./27. März 2022 / Nr. 12

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,30 Euro, 2063

ABBA: Bis heute in aller Ohren



Hits wie „Waterloo“ oder „Dancing Queen“ machten Agnetha, Björn, Benny und Anni-Frid international bekannt und beliebt. Vor 50 Jahren gründeten sie ihre Band „Abba“. **Seite 18**

Laien in vatikanischen Leitungsämtern

Papst Franziskus hat der Kurie eine neue Verfassung gegeben. Damit öffnet er hohe Leitungsämter für Laien. Er selbst wird einer der neu zugeschnittenen Vatikanbehörden vorstehen. **Seite 7**



Neue Vorsitzende für das Diözesankomitee

Bei der Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees haben die 35 Wahlberechtigten einen neuen Vorstand gewählt. Neue Vorsitzende ist Martha Bauer (55) aus Vohenstrauß. **Seite III**



Vor allem ...

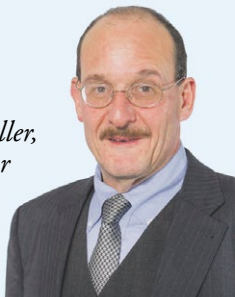
Liebe Leserin, lieber Leser

An diesem Freitag, dem Fest Mariä Verkündigung, weiht Papst Franziskus um 17 Uhr im Petersdom Russland und die Ukraine dem Unbefleckten Herzen Mariens (Seite 6). Bei der Weihe, die Kurienkardinal Konrad Krajewski auch in Fátima vollzieht, wird Maria um mütterlichen Schutz für die vom Krieg heimgesuchten Länder gebeten. Bischöfe in aller Welt, so auch Bischof Rudolf (Seite II), folgen dem Gebetswunsch und rufen die Gläubigen auf, sich anzuschließen.

Diverse Experten haben kritisiert, der Papst rede Russland nicht scharf genug ins Gewissen. Anscheinend haben sie von Geheimdiplomatie nicht viel Ahnung. Franziskus hatte über eine Videokonferenz bereits direkten Kontakt mit dem russischen Patriarchen Kyrill in Moskau. Der Pontifex vermeidet nach außen Vorwürfe, um die diplomatische Lage nicht zu gefährden. Höchst deutlich lehnt er aber den Krieg und das damit verbundene furchtbare Leid ab.

Nicht erst seit Johannes Paul II. hat der Vatikan im Osten Europas Großes erreicht. Jedoch nicht mit markigen Worten, sondern mit Gebet, Gottes Hilfe und vom Heiligen Geist unterstützter Schläue.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Auf der Flucht vor Krieg und Elend

Wie geht es weiter? Diese Frage beschäftigt alle, die sich am Bahnhof des polnischen Przemysł drängeln. Nach der Flucht aus der Ukraine, die immer mehr im Elend versinkt, erwartet die Menschen trotz aller Hilfsbereitschaft große Ungewissheit. Auch dieser älteren Frau, die ihr Enkelkind im Arm trägt, ist die Sorge ins Gesicht geschrieben. **Seite 2/3 und 5**



Foto: Imago/NurPhoto

Im Bahnhof der Stadt Przemyśl: Erschöpfte Flüchtlinge aus der Ukraine sind im Nachbarland Polen angekommen. Nicht wenige schlafen nach der großen Anstrengung, hierher zu kommen und den russischen Truppen zu entfliehen.



ZWISCHEN LACHEN UND WEINEN

Die meisten erleichtert

Viele Flüchtlinge aus der Ukraine landen zunächst im polnischen Przemyśl

MEDYKA/PRZEMYŚL – Mehr als drei Millionen der rund 44 Millionen Ukrainer sind bereits vor dem Krieg geflohen. Die meisten von ihnen zunächst nach Polen. Die Bewohner der Grenzstädte haben sich rasch darauf eingerichtet. Freiwillige unterstützen sie.

Einige lachen, andere können nicht aufhören zu weinen. Am polnisch-ukrainischen Grenzübergang in Medyka warten Hunderte Menschen tagelang auf ihre Familien und Freunde aus der Ukraine. Wenn sie sich wiedersehen, überschlagen sich die Emotionen. Bei den meisten überwiegt die Erleichterung, in Sicherheit zu sein, erzählt Francesco Pistilli. Der römische Fotograf ist nach Medyka gereist, um die Lage zu dokumentieren.

Laut polnischem Innenministerium haben annähernd zwei Mil-

► Voller Hilfsbereitschaft und die Ruhe in Person: Lucas aus Schweden, Franziskaner und Priesteramtsanwärter.



lionen Menschen die acht Grenzübergänge nach Polen passiert. Zu den wichtigsten gehört Medyka. Über das kleine polnische Dorf erreichen viele Flüchtlinge ihr erstes Ziel: Przemyśl. Sie kommen zu Fuß, im Auto, mit Bussen oder dem Zug, vor allem Frauen und Kinder. Die Männer verteidigen ihr Land gegen die russischen Angreifer.

So auch der Vater von Elena, über 60 Jahre alt. Elena selbst erreichte Polen mit ihren beiden Söhnen und

ihrer Mutter. Drei Tage waren sie mit dem Auto aus Charkiw unterwegs. „Auch wenn ich mir Sorgen um meinen Vater mache, bin ich froh, dass ich meine Kinder retten konnte“, sagt die 43-Jährige. Mit Timur (11), Wladimir (13) und ihrer Mutter möchte sie nach einem kurzen Stopp weiterreisen. Sie habe Freunde in Polen und werde dort erst einmal unterkommen.

Przemyśl ist ein Knotenpunkt. Stadt und Bewohner haben sich



◀ Geschafft. Diese Mutter mit ihren zwei Töchtern ist außerhalb des Kriegsgebiets angekommen. Die Männer sind zumeist zur Verteidigung zurückgeblieben.

schnell auf den Flüchtlingsstrom eingerichtet. Ein leerstehendes Einkaufszentrum wurde zu einem Durchgangslager umfunktioniert, Schulturnhallen wurden zu Schlafsälen. Die meisten Ankommenden bleiben nur kurz in der rund 65 000 Einwohner zählenden Stadt. Viele fahren sofort weiter. An den ankommenden Bussen und Zügen warten freiwillige Helfer, oft mit ihren Privatautos, haben die Namen der jeweiligen Zielstadt an die Windschutzscheibe geklebt und nehmen Flüchtlinge in Empfang.

Viele Menschen kommen aber auch mit dem eigenen Fahrzeug oder zu Fuß aus der Ukraine. Sie haben oft Tage, mindestens aber viele Stunden an der Grenze gewartet. Mit dem Nötigsten versorgt werden sie unter anderem von Dominika Chylewska von der Caritas Polen. „Wir geben hier jeden Tag Tausende Essen aus. Unsere Helfer kochen die ganze Nacht Suppe“, erzählt sie. In drei Schichten mit über 100 Helfern arbeiteten sie hier. Zusätzlich schickten sie Lebensmittel in die Ukraine. Aber manchmal sei es schwierig, sich vorzubereiten, weil die Zahl der Grenzgänger stark variere.

Und nicht nur die Zahl, wie Fotograf Pistilli erzählt. Als er mit Kollegen in Przemyśl ankam, überquerten noch sehr viele Studenten und Arbeiter aus dem Ausland die Grenze von der Ukraine nach Polen. Viele waren zu Fuß unterwegs, weil sie nicht in die Züge gelassen wurden. Es habe eine feste Reihenfolge gegeben: erst Menschen mit Bahntickets, dann Frauen mit Kindern, dann ukrainische Staatsbürger. Es gab kaum freie Plätze in den überfüllten Zügen.

Dann sei die Zahl der eintreffenden Nicht-Ukrainer plötzlich abgeebbt. Warum, wisse er nicht, sagt Pistilli. Gegen jene Fremden, die bereits im Land sind, machten polnische Rechtsextreme mobil. In Przemyśl kam es zu Angriffen auf Menschen mit dunklerer Hautfarbe.

Helfer aus ganz Europa

Insgesamt aber überwiegt jetzt die Hilfsbereitschaft. Die vielen polnischen Freiwilligen werden von zahlreichen Helfern aus ganz Europa unterstützt. Lucas, angehender Priester und Franziskaner, ist aus Schweden angereist, um die Caritas vor Ort zu unterstützen. Er hilft den Flüchtlingen bei der Weiterreise oder sucht nach Möglichkeiten zur Unterbringung.

Der Krieg bereite ihm zwar große Sorgen, sagt der 21-Jährige. Er versuche aber, sich auf das Positive zu konzentrieren. Ihn mache glücklich, helfen zu können und die vielen hart arbeitenden Freiwilligen zu sehen.

Severina Bartonitschek



▲ Freiwillige Helfer packen Kleidung für die Flüchtlinge in Plastiksäcke. Im Hintergrund ein „Zelt der Hoffnung“. Fotos: KNA

FÜR FRAUEN, KINDER UND BEHINDERTE

Hilfe im „Zelt der Hoffnung“

Caritas entlang der polnischen Grenze und bis ins Kriegsgebiet im Einsatz

PRZEMYŚL - Der dramatische Exodus von Menschen, die vor dem Krieg aus der Ukraine fliehen, hält an. Caritas Polen unterstützt alle, die die Grenze überschritten haben – auch diejenigen, die sich noch im Kriegsgebiet befinden. Vatican News, die offizielle Nachrichtenplattform des Vatikan, berichtet:

Nicht alle Flüchtlinge nach Polen haben die Absicht, im Land zu bleiben, aber sie brauchen jedenfalls Aufnahme und Unterstützung. Darum kümmert sich derzeit mit großem Einsatz die polnische Caritas. Zugleich versucht sie auch denen zu helfen, die sich noch im Kriegsgebiet in der Ukraine aufhalten.

Zusammen mit der polnischen Kirche und der Caritas in der Ukraine hat die polnische Caritas ein sicheres Zuhause für 650 Kinder, Waisen und Kinder mit verschiedenen Behinderungen, in Polen geschaffen. Insgesamt könnte die neue Einrichtung 2000 Kinder aufnehmen.

An der polnisch-ukrainischen Grenze hat die Caritas unter anderem sogenannte „Zelte der Hoffnung“ aufgeschlagen: In diesen werden die erschöpften Flüchtlinge mit Lebensmitteln, heißen Getränken, Thermoskannen, Decken und

Schlafsäcken versorgt. Allein in der Erzdiözese Przemyśl liefern Freiwillige täglich 30 000 belegte Brote aus und haben bisher Tausende von Mahlzeiten und heißen Getränken verteilt.

Humanitäre Transporte

Am Bahnhof in Przemyśl hat die Caritas einen separaten Raum nur für Frauen mit Kindern eingerichtet, der von Freiwilligen und Ordensfrauen betrieben wird. Die humanitären Transporte in die Ukraine

werden ebenfalls fortgesetzt. 150 Lastwagen mit Nahrungsmitteln, Wasser, Medikamenten, Erste-Hilfe-Materialien, Kleidung und anderen Produkten haben ihr Ziel bereits erreicht.

Wer den Schutzsuchenden aus der Ukraine entlang der polnischen Grenze und anderswo helfen will, der kann dies beispielsweise durch eine Spende für Caritas international tun. Und zwar unter IBAN DE88 6602 0500 0202 0202 02, BIC: BFSWDE33KRL, Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe.



▲ Eine polnische Nonne erklärt zwei jungen Flüchtlingen, wie es jetzt für sie nach der Ankunft in Przemyśl weitergeht.

Kurz und wichtig



Jugendbuchpreis

Die Autorin Kirsten Boie (Foto: Imago/Future Image) wird mit dem diesjährigen Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichnet. Den Preis erhalte sie für ihr 2021 erschienenes Buch „Dunkelnacht“, teilte die Jury der Deutschen Bischofskonferenz mit. Die Preisverleihung ist für den 2. Juni in Würzburg geplant. Die Geschichte in „Dunkelnacht“ spielt in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs in der bayerischen Kleinstadt Penzberg. Boie verflechtet eine historische Begebenheit mit einer fiktionalen Geschichte durch die Perspektive dreier jugendlicher Charaktere, mit denen sich junge Leser identifizieren und fragen können: „Was hätte ich getan?“, erklärte die Jury.

Keine Prozession

Die traditionsreiche Karfreitagsprozession im unterfränkischen Lohr am Main fällt das dritte Jahr in Folge aus. Als Grund nennt die katholische Pfarrei die Entwicklung der Inzidenzzahlen, die keine signifikante Verbesserung der Gefahrenlage erwarten lassen. Es sei nicht sinnvoll, die Prozession, bei der oft Hunderte von Menschen eng nebeneinander stünden, „zur Quelle einer möglichen Ansteckung“ werden zu lassen.

Ministrantenwallfahrt

Nach der coronabedingten Absage für Sommer 2023 soll im Sommer 2024 wieder eine internationale Ministrantenwallfahrt nach Rom stattfinden. Vom 29. Juli bis zum 3. August werden Messdiener aus ganz Europa nach Rom pilgern, teilte die Deutsche Bischofskonferenz mit. Die Generalversammlung des Internationalen Ministrantenbunds unter dem Vorsitz des Luxemburger Kardinals Jean-Claude Hollerich habe sich auf den Termin im Jahr 2024 geeinigt und erste organisatorische Entscheidungen zur Romwallfahrt getroffen, hieß es. Bei der bislang letzten Ministrantenwallfahrt im Jahr 2018 kamen rund 60000 Teilnehmer aus 19 Ländern zusammen.

Betroffenenrat

Die Bistümer Hildesheim, Osnabrück und Hamburg haben einen gemeinsamen Rat für Betroffene von sexuellem Missbrauch installiert. Ein unabhängiges Auswahlgremium habe neun Personen für drei Jahre in den Betroffenenrat berufen, teilten die drei Bistümer mit. Sie sollen den Umgang mit sexualisierter Gewalt in den Diözesen begleiten und weiterentwickeln. Der Betroffenenrat werde drei Vertreter in die gemeinsame Aufarbeitungskommission der drei Bistümer entsenden, die sich noch im Aufbau befinde.

Ermittlung eingestellt

Gegen die von Mutter Teresa gegründete Hilfsorganisation „Missionarinnen der Nächstenliebe“ wird in Indien nicht mehr wegen des Vorwurfs der Konversion von Mädchen zum Katholizismus ermittelt. Die Anklage sei substanzlos gewesen und werde deswegen nicht weiter verfolgt, erklärten die Strafverfolger laut dem asiatischen Pressedienst Ucanews. Gleichzeitig wies ein Gericht die Anklage gegen zwei Ordensschwestern zurück.



Papst besucht Kinderkrankenhaus

ROM – Papst Franziskus hat am Samstag vergangener Woche im vatikanischen Kinderkrankenhaus Bambino Gesù aus der Ukraine geflohene kranke Kinder besucht. Derzeit werden 19 ukrainische Kinder in der Klinik und am Außenstandort Palidoro behandelt. Seit Kriegsbeginn seien etwa 50 Kinder im „Bambino Gesù“ medizinisch betreut worden, hieß es. Die Patienten litten unter anderem an Krebs oder neurologischen Erkrankungen. In den vergangenen Tagen seien zudem kleine Mädchen mit schweren Explosionswunden eingeliefert worden. „Bambino Gesù“ wurde 1869 von Fürstin Arabella de Fitz-James Salviati als erstes Kinderkrankenhaus in Italien gegründet. 1924 durch eine Schenkung an den Heiligen Stuhl übergegangen, zählt es heute zu den führenden Kinderkliniken Europas. *Text/Foto: KNA*

HYGIENEKONZEPTE BLEIBEN

Mit Vorsicht und Abstand

Bistümer heben Corona-Beschränkungen nur teilweise auf

BONN (KNA) – Nach dem Wegfall mehrerer staatlicher Corona-Schutzvorgaben haben auch die Bistümer in Deutschland ihre Regelungen für Gottesdienste angepasst.

Das Bistum Rottenburg-Stuttgart lockerte seine Corona-Auflagen für Gottesdienste leicht. Allerdings bleibe unter der neuen Corona-Verordnung des Landes Baden-Württemberg die Maskenpflicht erhalten. Auch der Mindestabstand von 1,5 Metern müsse in der Regel eingehalten werden.

Bei Feiern von Trauungen und Taufen könne er aber gelockert werden. Auch können an Erstkommunion- und Firmgottesdiensten nun wieder mehr Menschen teilnehmen, weil Familien und Gäste eines Kommunionkinds beziehungsweise eines Firmlings ohne Abstand zusammensitzen dürfen.

Keine Einschränkungen mehr gibt es nach Bistumsangaben künftig für das gemeinsame Singen in den Gottesdiensten. Auch die Gesangbücher werden in den Kirchen wieder ausgelegt. Zudem müssen die Sitzbänke nicht mehr desinfiziert werden. Bischof Gebhard Fürst rief

trotz der Lockerungen zu besonderer Vorsicht auf, um das Ansteckungsrisiko in den Kirchen so gering wie möglich zu halten.

Die Generalvikare der sieben bayerischen Bistümer haben sich ebenfalls darauf verständigt, bei den bewährten Hygienekonzepten zu bleiben, erklärte die stellvertretende Leiterin des Katholischen Büros Bayern, Bettina Nickel. Darüber seien die Pfarrgemeinden bereits schriftlich informiert worden. Welche Regeln für die Ostergottesdienste gelten, werde erst nach dem 2. April entschieden.

Teilnahme unbegrenzt

Seit dem Wochenende ist die Teilnehmerzahl bei Gottesdiensten nicht mehr beschränkt. Auch Einlasskontrollen sind damit hinfällig. Eine FFP2-Maske muss nur getragen werden, wenn der Abstand einer Haushaltsgemeinschaft zum nächsten Platz weniger als 1,5 Meter beträgt. Um Risikogruppen nicht zu gefährden, wird empfohlen, beim Gemeindegesang die Masken aufzubehalten und die Kirchen auch während des Gottesdienstes regelmäßig zu lüften.

Rücktritt noch vor Amtsantritt

Pallottiner müssen erneut einen Provinzial wählen

FRIEDBERG (KNA) – Die Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner in Friedberg muss erneut einen Provinzial wählen.

Der Ende Februar gewählte Pater Christoph Lentz (49) habe nach Gesprächen mit Generalrektor Pater Jacob Nampudakam und dem bisherigen Provinzial Helmut Scharler (65) seinen Rücktritt vom Amt des Provinzials erklärt, den der Generalrat

in Rom am 11. März angenommen hat, hieß es. Lentz bleibe Rektor des Friedberger Pallotti-Hauses und Regens des Pastoraltheologischen Instituts.

Ursprünglich hätte Lentz seine neue Aufgabe am 2. Mai beginnen sollen. Er wäre Nachfolger des bisherigen Provinzials geworden, der das Amt turnusgemäß niederlegen wollte. Nun wird das Verfahren zur Wahl des Provinzials neu eingeleitet.

GRÖSSTE FLUCHTBEWEGUNG SEIT DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Nicht gegeneinander ausspielen

Hamburger Erzbischof Stefan Heße über die Aufnahme von Ukraine-Flüchtlingen

HAMBURG – Die Menschen in der Ukraine verlassen in Scharen ihre Heimat. In Nachbarländern wie Polen oder der Slowakei ist die Solidarität ungebrochen groß. Auch in Deutschland engagieren sich die Bürger bei der Aufnahme von Flüchtlingen. Der Vorsitzende der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz, der Hamburger Erzbischof Stefan Heße, äußert sich dazu im Interview.

Herr Erzbischof Heße, hat sich im Vergleich zu 2015 eine gewisse „Routine“ bei der Aufnahme von Flüchtlingen eingestellt?

Wir erleben in Europa die am schnellsten wachsende Fluchtbewegung seit dem Zweiten Weltkrieg. Von „Routine“ kann daher keine Rede sein, auch wenn es einiges an bewährten Strukturen und praktischer Erfahrung gibt. Derart viele Schutzsuchende aufzunehmen, ist eine Gemeinschaftsaufgabe, die jeden fordert: Mitarbeiter der staatlichen Stellen, Engagierte aus der Zivilgesellschaft ebenso wie die zahlreichen Haupt- und Ehrenamtlichen der kirchlichen Flüchtlingshilfe.

Ist der Flüchtlingsbischof in diesen Tagen besonders gefragt?

Natürlich ist da auch der katholische Flüchtlingsbischof gefragt, wobei man ehrlicherweise sagen muss: Ohne die herausragende Hilfsbereitschaft an der Basis würde es nicht gehen. Da werden innerhalb kürzester Zeit Initiativen aus den Jahren 2015/2016 reaktiviert. Und es kommt auch viel Neues an Engagement dazu. Die Botschaft ist bei alledem klar: Als Kirche stehen wir an der Seite der notleidenden Ukrainer.

Was kann Kirche – im Kleinen wie im Großen – bewirken, um den Menschen zu helfen und auf ein Ende des Kriegs in der Ukraine hinzuwirken?

Wir können das unermessliche Leid, das der russische Angriffskrieg über die Menschen bringt, nicht ungeschehen machen. Aber wir zeigen unsere tatkräftige Solidarität, indem wir uns für eine menschenwürdige Aufnahme in Deutschland und für eine wirksame Nothilfe vor Ort einsetzen. Als Teil der Weltkirche greifen wir dabei auf unsere guten Kontakte zur Caritas in der Ukraine und in Polen sowie zu weiteren kirchlichen Organisationen zurück.



▲ Zeichen der Verbundenheit: Flüchtlingsbischof Stefan Heße (rechts) feierte am 27. Februar mit Pfarrer Pavlo Tsvok, Seelsorger für griechisch-katholische Ukrainer, einen Gottesdienst in der ukrainisch-katholischen Allerheiligen-Kirche in Hamburg. Foto: KNA

Neben der Caritas sind beispielsweise Renovabis, die Malteser und viele Ordensgemeinschaften überaus engagiert.

Manche Menschen fragen sich vielleicht auch mehrere Wochen nach Kriegsbeginn, wo sie sich selbst am sinnvollsten einbringen können. Was sagen Sie denen?

Was der einzelne Gläubige tun kann, lässt sich vielleicht am besten mit einem Dreiklang beschreiben: die professionellen Dienste der Hilfswerke unterstützen, vor allem durch Geldspenden, sich selbst in der Flüchtlingsarbeit vor Ort einbringen und selbstverständlich in einem guten ökumenischen Miteinander für den Frieden beten. Ich bin dankbar, dass viele Menschen in unseren Kirchengemeinden Botschafter der Mitmenschlichkeit und des Friedens sind.

Der nächste katholische Flüchtlingsgipfel findet Anfang Mai statt. Was steht dort auf der Agenda?

Einmal im Jahr lade ich als Sonderbeauftragter für Flüchtlingsfragen die Verantwortlichen der katholischen Flüchtlingsarbeit zu einem größeren Austauschtreffen ein. Für den 3. Mai ist ein solcher Flüchtlingsgipfel in Erfurt geplant. Dabei werden wir uns auch mit der Situation der ukrainischen Geflüchteten beschäftigen. Und wir werden uns über ein Dokument austauschen,

das im Verlauf des vergangenen Jahres entstanden ist: 16 Thesen zur Integration. Aufbauend auf dem ökumenischen Migrationswort „Migration menschenwürdig gestalten“ formulieren die Thesen einen Rahmen für die praktische Integrationsarbeit der katholischen Kirche.

Wozu braucht es diese Thesen unter der Überschrift „Anerkennung und Teilhabe“?

Die wesentlichen Grundhaltungen spiegeln sich im Titel des Dokuments wider: Letztlich geht es darum, den Menschen, die in unser Land kommen und hier für eine gewisse Zeit bleiben, Anerkennung und Teilhabe zu ermöglichen. Dies erfordert einerseits eine Offenheit für Vielfalt und Wandel in unserer Gesellschaft, die Bereitschaft, bestimmte Grenzbeziehungen abzubauen. Andererseits aber auch eine klare Orientierung an Normen, die für unser Zusammenleben grundlegend sind.

Was halten Sie von dem von manchen Politikern, Verbänden und Kommunen vorgebrachten Ruf nach einem Flüchtlingsgipfel im Kanzleramt?

In der Vergangenheit habe ich immer wieder an den Flüchtlingsgipfeln im Kanzleramt teilgenommen und habe sie als informativ in Erinnerung. Ein Mehrwert besteht vor allem in der öffentlichen Signalwirkung: Bund, Länder und Kom-

munen, Zivilgesellschaft und Kirche gehen die Herausforderungen bei der Aufnahme von Geflüchteten gemeinsam an. Ob ein großer Gipfel im Kanzleramt aktuell notwendig ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Entscheidend ist aus meiner Sicht, dass die Zusammenarbeit und Koordination zwischen den unterschiedlichen Akteuren gut funktioniert. Das sind wir den schutzsuchenden Menschen schuldig.

Die Aufnahmebereitschaft für Flüchtlinge aus der Ukraine ist enorm – nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Ländern Osteuropas. Das war und ist bei der Aufnahme von Menschen aus islamischen Ländern anders. Die sogenannten Wirtschaftsflüchtlinge aus Afrika lässt Europa – zugespitzt formuliert – im Mittelmeer ertrinken. Haben wir in der öffentlichen Wahrnehmung unterschiedliche Kategorien von Flüchtlingen?

Wenn man die Hilfsbereitschaft gegenüber ukrainischen Flüchtlingen als potenziell diskriminierend brandmarkt, ist niemandem geholfen. In Polen und in weiteren Ländern der Region erleben wir aktuell eine großartige Welle der Solidarität. Dies gibt Anlass zur Dankbarkeit – verbunden mit der Hoffnung, dass unsere europäische Verbundenheit auch längerfristig gestärkt wird. Generell lässt sich sagen, dass im Kriegsfall die Hilfsbereitschaft der Nachbarn besonders gefragt ist. So sind die Türkei, der Libanon und Jordanien nach wie vor die drei wichtigsten Aufnahmeländer für syrische Schutzsuchende.

Aber wie soll man auf die zum Teil unterschiedliche Aufnahmebereitschaft in Europa reagieren?

Falsch wäre es, das Leid der einen und der anderen gegeneinander auszuspielen. Es muss der Grundsatz gelten: Wer schutzbedürftig ist, hat Anspruch auf eine menschenwürdige Aufnahme – unabhängig von Herkunft oder Religion. Dies betrifft in der aktuellen Lage auch Drittstaatsangehörige aus Afrika oder aus dem Mittleren Osten, die aus der Ukraine fliehen. Wo rassistische Ressentiments am Werk sind, müssen wir als Kirche unmissverständlich für die gleiche Würde aller Menschen eintreten.

Interview: Joachim Heinz



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... für Christen, die vor bioethischen Herausforderungen stehen, dass sie weiterhin die Würde allen menschlichen Lebens durch Gebet und Handeln verteidigen.



WIE IN ROM AUCH IN FÁTIMA

Papst weiht Ukraine und Russland Maria

ROM (KNA) – Mit einem besonderen liturgischen Akt will Papst Franziskus die Menschen in der Ukraine und auch Russlands unter den Schutz der Gottesmutter Maria stellen. Dazu weiht er bei einer Bußfeier am 25. März im Petersdom die beiden Länder dem Unbefleckten Herzen Mariens, teilte der Vatikan mit. Der Sozialbeauftragte des Papstes, Kurienkardinal Konrad Krajewski, soll demnach am selben Tag im portugiesischen Marienwallfahrtsort Fátima ebenfalls diesen Ritus vollziehen.

Bei einer solchen Weihe wird Maria gebeten, die Menschen oder ganze Länder unter ihren mütterlichen Schutz zu nehmen sowie sie vor Gefahren und Versuchungen zum Bösen zu bewahren. Am 31. Oktober 1942 hatte Papst Pius XII. (1939 bis 1958) die ganze Menschheit dem Unbefleckten Herzen Mariens geweiht. Im Nachgang dieser Weihe wurden etliche Länder dem Unbefleckten Herzen Mariens geweiht, darunter 1954 auch Deutschland. 2013 wiederholte Franziskus die Weihe der ganzen Menschheit an das Herz Mariens, das nach katholischer Tradition als unbefleckt gilt.

Unter diplomatischem Schleier

Im Dialog mit Moskaus Patriarch Kyrill vermeidet der Papst eine Verurteilung

ROM – Der Krieg in der Ukraine beschäftigt Papst Franziskus sehr. In der vorigen Woche sprach er darüber in einem Videotelefonat mit dem russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I. Zuvor hatte sich Rom immer wieder bereiterklärt, zwischen den Kriegsparteien zu vermitteln.

Anfang Dezember hatte Franziskus noch erwähnt, er plane, sich schon im Sommer mit dem Moskauer orthodoxen Patriarchen Kyrill I. zu treffen. Seit Russlands Überfall auf die Ukraine schien eine solche Begegnung in weite Ferne gerückt. Ein erstes Gesprächsangebot aus Rom kurz nach Beginn des Kriegs habe Kyrill noch abgelehnt, heißt es. Gut zwei Wochen später wollte das orthodoxe Oberhaupt dann doch mit Franziskus sprechen.

Dass Papst und Patriarch vorige Woche über eine Stunde lang in einem Videotelefonat miteinander redeten, hat viele überrascht. Das Ehrenoberhaupt der anglikanischen Weltkirche, Erzbischof Justin Welby von Canterbury, legte nach und telefonierte ebenfalls mit Kyrill.

Rückblickend stellte der Moskauer Patriarch seine Telefonate mit Franziskus und Welby so dar, als sei er sich mit beiden Kirchenführern weitgehend einig. Allein die bisherigen Formulierungen von Kyrill und

Franziskus zur Ukraine belegen ihre völlig unterschiedliche Bewertung.

Bei dem rund 80-minütigen Videogespräch, so heißt es, habe Franziskus klare Worte gesprochen. Das Vatikanische Presseamt erklärte dazu: „Die Kirche – da war sich der Papst mit dem Patriarchen einig – darf nicht die Sprache der Politik verwenden, sondern die Sprache Jesu.“ Unter dem Schleier vatikanisch-diplomatischer Formulierungen kann man daraus eine klare Ansage des Papstes an sein Gegenüber lesen.

Auf mögliche politische Debatten zum Ukraine-Konflikt – und nun Krieg – dürfte sich Franziskus nicht eingelassen haben. Für ihn sind Kirchenführer vor allem Hirten, keine staatlich bediensteten Kleriker; sie müssen eindeutig für Frieden und Versöhnung sprechen und arbeiten.

Ohne Russland zu nennen

Seit Kriegsbeginn wurde der Papst dafür kritisiert, in seinen Friedensappellen und seiner Kritik an der Gewalt nicht Ross und Reiter zu nennen: Warum nimmt Franziskus die Wörter „Russland“, „Moskau“ und „Putin“ nicht in den Mund? Dabei versteht jeder, der seine Äußerungen der vergangenen Wochen liest, wer gemeint ist. So etwa am Sonntag noch: „Leider geht die

gewaltsame Aggression gegen die Ukraine unvermindert weiter; ein sinnloses Massaker, bei dem sich die Gräueltaten jeden Tag wiederholen. Dafür gibt es keine Rechtfertigung!“ Dieser „verabscheuungswürdige Krieg“ müsse umgehend beendet werden, forderte der Pontifex.

Etliche verteidigen seine Haltung, können sie zumindest nachvollziehen. „Wir im Westen teilen die Welt inzwischen nur noch in pro und contra Russland“, sagte dieser Tage ein Europapolitiker, der an seiner Verurteilung des „völlig ungerechtfertigten Angriffs“ Russlands keinen Zweifel ließ. Er könne daher verstehen, wenn der Heilige Stuhl sich eine gewisse formale Zurückhaltung auferlege, um Türen zu persönlichen Kontakten nicht zuzuschlagen.

Hinzu kommt die über 100 Jahre lange Tradition päpstlicher Diplomatie, keine Namen zu nennen. Das tat Benedikt XV. (1914 bis 1921) nicht im Ersten und Pius XII. (1939 bis 1958) nicht im Zweiten Weltkrieg – obschon auch sie zum Ausdruck brachten, wen sie meinten.

Andere lassen solche Argumente nicht gelten. Die Strategie des Papstes sei zu sehr von einer „Vorsicht gegenüber Moskau“ bestimmt, „um keine Schäden anzurichten“, kritisiert die Theologin und Osteuropa-Expertin Regina Elsner. „In einer so eindeutig zu bestimmenden Kriegslage“ sei das aber verheerend.

Je länger die Isolierung Moskaus dauert – des Patriarchats wie des Kremls –, desto wahrscheinlicher ist, dass von dort neue Gesprächsanfragen an den Vatikan kommen. Vor dem Obersten Kirchenrat in Moskau nannte es Kyrill nach den Telefonaten mit Franziskus und Erzbischof Welby seinen vielleicht wichtigsten Eindruck, „dass sich unsere Gesprächspartner nicht von uns distanzieren haben oder zu unseren Feinden geworden sind“. Auch ein Vertreter des russischen Außenministeriums begrüßte die vatikanischen Vermittlungsangebote. *Roland Juchem*

Im Februar 2016 trafen sich Papst Franziskus und Patriarch Kyrill I. in Havanna. In ihrem Telefonat seien sie einig gewesen, dass die Kirche nicht die Sprache der Politik verwenden darf, erklärte der Vatikan.

Foto: KNA



DIE WELT



AM JOSEFSTAG VERÖFFENTLICHT

Papst gibt Kurie neue Verfassung

Mit Konstitution „*Praedicate evangelium*“ öffnet Franziskus Leitungsämter für Frauen

ROM – Sie wurde lange erwartet und kam doch überraschend: Am Josefstag veröffentlichte Papst Franziskus seine neue Kurienverfassung. Viele Maßnahmen sind bereits in Kraft. Neu ist: Auch Frauen sollen Kurienbehörden leiten können – und der Papst übernimmt selbst eine.

Die neue Verfassung der römischen Kurie sollte nach Ostern kommen. Es seien noch nicht alle Übersetzungen fertig. Am Wochenende wurde die Kurienreform dann überraschend doch veröffentlicht. Auf Italienisch, ohne Übersetzungen. Dass die meisten Reformen bekannt und schon in Kraft sind, hatte Franziskus zuletzt mehrfach gesagt.

Gleichwohl bietet die Apostolische Konstitution „*Praedicate evangelium*“ (Verkündet das Evangelium) einige wichtige Neuigkeiten: Kurienchefs können künftig auch Laien sein, ob Mann oder Frau. Eine Behörde leitet der Papst selbst. Und sein „Sozialarbeiter“ wird aufgewertet. Auch muss jeder Kuriale künftig spätestens mit 80 Jahren in Rente gehen – mit Ausnahme des Pontifex selbst.

Kurie soll zuarbeiten

Von der Neuordnung betroffen sind rund 2500 Personen; ein Großteil davon Kleriker, die in der Kurie und im Vatikanstaat arbeiten. Doch auch für die Weltkirche ändert sich einiges. So sollen künftig mehr Laien, das heißt besser ausgebildete Fachkräfte am zentralen Leitungsorgan der katholischen Kirche arbeiten. Zugleich soll die Kurie den Ortskirchen zuarbeiten, statt sich zwischen Papst und Bischöfe zu stellen.

Mit der neuen Verfassung relativiert Franziskus traditionelle Hierarchien zwischen den Behörden. Sie alle heißen nun „Dikasterium“, nicht mehr „Kongregation“ oder

Die neue Kurienverfassung war ein wichtiges Reformprojekt von Franziskus und des von ihm eingerichteten Kardinalsrats – hier bei dessen Tagung im Februar. Am 5. Juni tritt sie in Kraft. Foto: KNA



„Rat“. Inwiefern die Reihenfolge ihrer Nennung bedeutsam wird, muss sich zeigen. Dass die neue Behörde für Evangelisierung an erster Stelle genannt wird, vor der altherwürdigen Glaubenskongregation, ist ein Zeichen – zumal der Pontifex selbst sie leiten will.

Dass eine Kurienbehörde von einem Papst persönlich geleitet wird, ist nicht neu. Pius XII. (1939 bis 1958) war über etliche Jahre sein eigener Kardinalstaatssekretär. Noch früher hatten Päpste auch die Glaubenskongregation unter sich. Dieser wird nun die päpstliche Kinderschutzkommission einverleibt; eine eigene Leitung soll sie indes behalten. Ob dies den kurialen Kampf gegen Missbrauch stärkt, steht dahin. Ihr bisheriger Chef, US-Kardinal Seán O'Malley, sieht darin eine Aufwertung der Missbrauchsbekämpfung.

Nächstenliebe steht vorn

Direkt nach der Glaubenskongregation folgt das „Dikasterium für den Dienst der Nächstenliebe“. Damit steht – zumindest im Inhaltsverzeichnis – der päpstliche Sozialbeauftragte noch vor jenen Präfekten, die für Bischöfe, Orden und Klerus

zuständig sind. In der Praxis muss das nicht viel heißen; gleichwohl ist es ein klares Signal an die traditionsbewusste Kurie.

Die nun offiziell festgelegte Öffnung höchster Kurienämter für Laien hatte sich angedeutet. Seit 2018 leitet Paolo Ruffini als erster Laie eine Vatikanbehörde: jene für Kommunikation. Im Synoden- und im Staatssekretariat, in der Entwicklungsbehörde sowie im Governatorat des Vatikanstaates hatte Franziskus zuletzt mehrere Frauen in hohe Aufgaben berufen. Bald könnte die erste Präfektin folgen.

Wichtigste Aufgabe der ganzen Kirche ist, so will es der Papst, den Menschen die christliche Botschaft nahezubringen. Diesem Ziel soll sich auch die Kurie unterordnen. Neben strukturellen Veränderungen will Franziskus der weltkirchlichen Zentralverwaltung einen neuen Teamgeist einflößen: Missionarischer, vielfältiger, professioneller, synodaler und dienstleistungsbereiter für die Weltkirche soll sie werden. Und effektiver – nicht nur angesichts knapper Kassen.

Was dem Papst vorschwebt, machte er schon früh durch seine teils berüchtigten Weihnachts-

ansprachen an die Kurie klar – etwa mit den „kurialen Krankheiten“. Er meinte damit allerdings nicht nur die Kardinäle und Bischöfe direkt vor ihm, sondern jeden Katholiken. Eine Aufgabe des neuen, aufgewerteten Dikasteriums für Evangelisierung ist es, bei allen Getauften Bewusstsein und Verantwortung zu einem missionarischen Leben zu fördern.

Der päpstliche Wurf bietet Chancen für eine neue Art kirchlicher Zentralverwaltung. Entscheidend aber ist – nach alter Trainerweisheit – „auf'm Platz“. Wie werden die gesetzten Impulse umgesetzt? So sind wie bereits in der 1988 erlassenen Kurienverfassung „Pastor Bonus“ von Johannes Paul II. (1978 bis 2005) wieder regelmäßige Treffen aller Kurienchefs vorgesehen – ähnlich den Kabinettsitzungen einer staatlichen Regierung. Ob die stattfinden, hängt von Franziskus ab. Er selbst pflegte diese Form kollegialer Verwaltung bislang so gut wie nicht.

Handwerkliche Mängel

Die neue Kurienverfassung, veröffentlicht am Tag des vom Papst hoch geschätzten heiligen Josef, hat in den fast neun Jahren ihrer Entstehung etliche Bearbeitungsunden hinter sich. Entwürfe gingen in jeweils mindestens zwei Runden an Bischofskonferenzen, Ordensleitungen, Kurienbehörden und Kirchenrechtler. Von handwerklichen Mängeln in Entwürfen war die Rede. Einige seiner bisherigen Erlasse musste Franziskus nachjustieren.

Bei der endgültigen Verfassung, die zu Pfingsten (5. Juni) in Kraft tritt, sollte das nicht geschehen. Immerhin stellt sich Franziskus damit in eine Reihe früherer Kurienreformer: Sixtus V. (1588), Pius X. (1908), Paul VI. (1967) und Johannes Paul II. (1988). Roland Juchem

Aus meiner Sicht ...



Marian Offman ist Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde und war 18 Jahre Münchner Stadtrat. Er ist Beauftragter der Landeshauptstadt München für den interreligiösen Dialog.

Marian Offman

Es gibt keine Rechtfertigung

Im September 2015 kamen täglich tausende Geflüchtete von Syrien nach München. Ich stand am Bahnhof und begrüßte sie mit Freunden: „Ihr seid willkommen und sicher.“ Wir kümmerten uns um die Kinder, die von ihren Eltern allein auf den langen, gefährlichen Weg in das sichere Europa gesandt worden waren. Viele ertranken auf der Flucht im Mittelmeer. Sie waren unter Todesängsten vom Schlächter in Bagdad und seinem russischen Kriegsfreund vertrieben worden. Beide umzingelten Aleppo und bombten die Stadt in Trümmer, bis kein Stein mehr auf dem anderen lag. Als die Geflüchteten in unsere Stadt gelangten, waren wir glücklich, dass sie gerettet waren. Der Ort des Kriegs schien uns unendlich fern.

Weniger als zehn Jahre später tobt inmitten dieses einst sicheren Europas ein brutaler Krieg, verbrochen von dem gleichen Kriegstreiber, der in jenen Tagen Städte in Syrien in Schutt und Asche bombte und nun das gleiche in Metropolen wie Mariupol, Charkiw oder Kiew wiederholt. Nur diesmal weht der Pulvergeruch von den Schlachtfeldern täglich über die Medien bis in unsere Wohnzimmer.

Als die russischen Truppen am 24. Februar in der Ukraine einfielen, fand ich in den ersten Nächten kaum Schlaf. Das Leid und der Tod unschuldiger Frauen und Kinder an einem Ort, weniger als 2000 Kilometer entfernt, versetzte mich über Tage und bis heute in Trauer. Es gibt für diesen Krieg keine Rechtfertigung.

Der Vorwand einer Entnazifizierung ist eine gemeine Lüge und unterstreicht nur die Verkommenheit des russischen Regimes. Der Präsident der Ukraine ist Jude. Ratlosigkeit und Verzweiflung befallen mich angesichts der Sinnlosigkeit dieses Kriegs.

Nun stehe ich wieder am Bahnhof und blicke in die verzweifelten Gesichter der geflüchteten Frauen und Kinder. Sie telefonieren unablässig und müssen ständig fürchten, dass ihre Männer im Krieg fallen. Sie sind Europäerinnen, könnten Touristen aus irgendeinem Land unseres Kontinents sein. Meine Wut auf Putin lähmt mich. Welch ein Privileg ist es, noch in einer freiheitlichen, liberalen Demokratie leben zu dürfen!



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

„Die Waffen nieder!“

Der pazifistische Roman „Die Waffen nieder!“ brachte Bertha von Suttner den Friedensnobelpreis ein. Den Ersten Weltkrieg verhindern konnte sie damit nicht. Auch die päpstlichen Beschwörungen des Friedens haben die beiden Weltkriege leider nicht aufhalten können. Denn es gibt Menschen und Mächte, die anderen ihren „Frieden“ mit Waffengewalt aufzwingen wollen.

Militärische Konflikte breiten sich aus, sogar zwischen ehemals „christlichen“ Staaten. Aber wie „christlich“, „human“ oder „rational“ sind diese Staaten, wenn es um territoriale, ökonomische und politische Machtfragen geht, wie sie derzeit zwischen Russland und der Ukraine gewaltsam ausgetragen werden?

In diesem wie in anderen Kriegen scheint es nur um die Macht zu gehen, nicht um eine naturrechtliche Ordnung. Die klassische kirchliche Lehre vom „Gerechten Krieg“ hatte wenigstens noch einige universale Wertkriterien des Rechts parat, die den Krieg vermeiden und gerade nicht rechtfertigen sollten. Von dieser gewaltminimierenden Naturrechtslehre hat man sich inzwischen auch theologisch ziemlich entfernt – in der Annahme, es könne ja gar keine „gerechten“ Kriege geben, sondern nur „ungerechte“.

Was unterscheidet die einen von den anderen? Und wer entscheidet, ob ein Krieg „gerecht“ ist? Darüber geben uns die gegenwärtigen Gewalten und Gegengewalten keine

befriedigende Auskunft. Denn ein Frieden ist mehr als nur das Schweigen der Waffen. Nach der Auflösung des sowjetischen Imperiums glaubten viele, dass sich solche Grenzfragen im Zuge der „Globalisierung“ von alleine erledigt hätten. Und man glaubte treuherzig, dass sich künftige ideologische Differenzen, ökonomische Konkurrenzen und politische Machtkämpfe recht gut mit Dialogen neutralisieren ließen. Oder dass sie wenigstens nach pragmatischen Fairnessregeln eines freien globalen Marktes in zivilisierte Bahnen gelenkt werden könnten.

Ziemlich vergebens. Kriege, so wusste es schon der heilige Augustinus, werden um des „Friedens“ willen geführt. Traurig genug.



Peter Paul Bornhausen ist Redakteur unserer Zeitung und Vater von drei Kindern.

Peter Paul Bornhausen

Journalistischer Komplettausfall

Die bevorstehende Streichung des Werbeverbots für Schwangerschaftsabbrüche bringt derzeit vermehrt Zeitungsartikel zum Thema Abtreibung hervor, die von schlampig recherchierten Fakten und alberner Empörungshaltung durchsetzt sind.

Schon die wiederkehrende Aussage von den rund 100 000 Frauen in Deutschland, die im vergangenen Jahr eine Schwangerschaft abgebrochen haben, ist zum Beispiel peinlich falsch. Diese Erhebung des Statistischen Bundesamts fußt auf freiwilligen und anonymisierten Angaben und wird nie nachrecherchiert. Einigen Schätzungen zufolge ist die Dunkelziffer zwei- bis dreimal so hoch. Der Gesetzgeber hat kein Interesse

an genauen Zahlen, weil er laut dem Auftrag des Bundesverfassungsgerichts von 1993 bei einer Steigerung der Abtreibungszahlen den Paragraphen 218 wegen Wirkungslosigkeit nachbessern müsste.

Mit Beispielen wie dem einer Frau, für die ein drittes Kind nicht in Frage kommt, weil nur zwei Kindersitze auf die Rückbank ihres Autos passen, erweisen Journalisten Frauen in Notlagen einen Bärendienst. Ob Aussagen wie „Frauen wird das Selbstbestimmungsrecht über ihren Körper verwehrt“ aus der betonfeministischen Mottenkiste ihrer Tragödie gerecht werden?

Als eine Meldung wie aus einer anderen Zeit wird dargestellt, dass Frauen in manchen

Gegenden mehr als 100 Kilometer weit fahren müssten, um einen Arzt für einen Schwangerschaftsabbruch zu finden. Sich darüber zu empören, ist grotesk. So eine Strecke pendeln Abertausende Menschen jeden Tag zur Arbeit.

Die flächendeckende Einrichtung von Abtreibungspraxen, von der manche Journalisten und Ampelkoalitionäre träumen, wird daran scheitern, dass sich immer weniger Ärzte dazu hergeben. Weil Abtreibung keine Geschwulst am Frauenkörper entfernt, sondern ein Kind tötet, und nicht etwa, weil Lebensschützer Ärzte vor ihren Praxen terrorisieren würden, wie sich Redakteure und Politiker von der Grünen Jugend und Pro Familia einreden lassen.

Leserbriefe

Benedikt XVI. ist kein Lügner

Zu „Vor der ‚Stunde des Gerichts‘“
in Nr. 7:

In einer für die Erstellung des Missbrauchsgutachtens für die Erzdiözese München und Freising von Benedikt XVI. angeforderten Stellungnahme stand, an einer Sitzung 1980 habe der Kardinal nicht teilgenommen. Nach der Veröffentlichung des Gutachtens brach deswegen ein Sturm in Gremien und Medien los aus. Benedikt wurde als Lügner hingestellt.

In Peter Seewalds Biografie „Benedikt XVI. – Ein Leben“ kann man seit 2020 nachlesen, dass Kardinal Ratzinger an der Ordinariatsitzung 1980 teilgenommen hat und was da nach Angaben des Autors besprochen wurde: „Als Bischof hatte er 1980 bei einer Sitzung des Ordinariatsrats lediglich zugestimmt, den betreffenden Priester für eine Psychotherapie nach München kommen zu lassen.“ Eine Lüge wäre völlig sinnlos gewesen.

In ihrem Kommentar schreibt Frau von Heereman von einem Priester, der seiner Gemeinde sagt: „Es fällt mir von Tag zu Tag schwerer, hier zu stehen. Ich weiß gar nicht, ob sie mir noch glauben können.“ Deswegen ist obige Information so wichtig. Ohne sie treibt neben reichlich anderem die Wucht der Vorwürfe gegen Benedikt XVI. wegen absichtlicher Falschaussage und Verantwortungslosigkeit im Amt teilinformierte und dadurch verunsicherte Menschen aus der Kirche.

Eine Richtigstellung bezüglich der voreiligen Vorwürfe kam meines Wissens nicht. Durch einen schönen Zufall kam ich beim Lesen der Benedikt-Biographie an die oben genannte Passage auf Seite 938. Offenbar wurde diese sehr wichtige Information zunächst von Journalisten und auch von Verantwortungsträgern in der Kirche nicht wahrgenommen. Und auch gegenwärtig wissen das noch zu wenige.

Dr. Siegbert Kling,
87463 Dietmannsried

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



▲ Johannes Paul II. trägt sich bei seinem Deutschland-Besuch 1980 ins Goldene Buch der Stadt München ein. Joseph Ratzinger (rechts), der spätere Papst Benedikt XVI., war damals Erzbischof von München und Freising. Fotos: KNA

Es ist enttäuschend, dass Sie den Brief Benedikts XVI. nicht im Original mit dem als Anhang vorgesehenen Faktencheck seiner vier Juristen wiedergeben. Der Artikel reißt Sätze aus dem Zusammenhang durch Zwischenkommentare und meines Erachtens fehlleitende Überschriften und Verkürzungen. Damit trägt er nicht zur nötigen Korrektur und Entlastung Benedikts bei.

Man scheint in allen Medien Interesse zu haben, die Sache nicht wirklich gerecht zugunsten von Benedikt klären zu wollen. Nachdem so unverhohlene Anklagen erfolgten, wäre es nur recht und billig, nun auch mit derselben Deutlichkeit und Ausführlichkeit diese Behauptungen zu korrigieren.

Benedikt schreibt: „Dass das Versehen ausgenutzt wurde, um an meiner Wahrhaftigkeit zu zweifeln, ja, mich als Lügner darzustellen, hat mich tief getroffen.“ Er dankt besonders „der kleinen Gruppe von Freunden, die selbstlos für mich meine 82-seitige Stellungnahme für die Kanzlei verfasst hat, die ich allein nicht hätte schreiben können. Es waren über die von der Kanzlei mir gestellten Fragen hinaus nahezu 8000 Seiten digitale Aktendokumentation zu lesen und auszuwerten.“

Wichtig ist vor allem der Hinweis seiner Juristen, dass Benedikt in kei-

nem der vier Fälle, die das Münchener Gutachten ihm anlastet, Kenntnis hatte von Taten oder vom Tatverdacht des sexuellen Missbrauchs der Priester. Warum wird das im Artikel nicht erwähnt? Wenn Benedikt davon spricht, dass er nun bald vor dem endgültigen Richter seines Lebens stehen wird, ist das durchaus ein Hinweis für uns alle, auch für alle Journalisten, die sich beim Thema Kirche so hasserfüllt hervertun.

In derselben Ausgabe auf Seite 8 schreibt Veit Neumann, den ich sehr schätze, dass bezüglich der Missbrauchsfälle auch kein Hinweis helfe „auf Vorgänge in anderen religiösen und weltlichen Gruppen, wo es nicht besser aussieht“. Ich empfinde es als absolut ungerecht und gemein, dass nur auf die katholische Kirche eingehackt wird. In anderen Bereichen wird einmal davon berichtet und dann die Sache abgehakt.

Durch die pausenlose und ständig wiederholte Berichterstattung über die Missbräuche in der katholischen Kirche wird der Eindruck erweckt, als gäbe es diesen Sumpf fast ausschließlich hier. Es ist jedoch ein gesamtgesellschaftliches Problem, das sicher durch die sogenannte „sexuelle Befreiung“ durch die 68er noch verstärkt wurde.

Luise Kropsch, 86424 Dinkelscherben

Die Augen geöffnet

Zu „Kann das christlich sein?“
in Nr. 6:

Neulich fiel unser Blick beim Blättern in der Kirchenzeitung auf ein Interview mit Kardinal Jean-Claude Hollerich, dem Vorsitzenden der EU-Bischöfskommission. Ein Blick von außen auf eine gespaltene Kirche in Deutschland – das zu lesen könnte interessant sein. Und unsere Erwartungen wurden nicht enttäuscht.

Ganz im Gegenteil: In wenigen Sätzen macht der Kardinal deutlich, wo in der deutschen Kirche Handlungsbedarf besteht. Das katholische Arbeitsrecht, das immer wieder zu Kündigungen kirchlicher Mitarbeiter führt – das, meint der Kardinal, ist nur ein deutsches Problem.

Und auch zur Frage, ob sich die Kirche verändern muss, gibt der Kardinal eine klare Antwort: Wir, die Kirche, müssen uns im digitalen Zeitalter anders aufstellen, wenn wir nicht untergehen wollen. Man kann nicht auf Fragen von heute Antworten von gestern geben. Und der Wandel muss schnell kommen, sonst werden wir, die Kirche, nicht mehr verstanden.

Liebe Kirchenzeitung – Respekt! Mit diesem Interview haben Sie uns wirklich die Augen geöffnet. Die Kirche in Deutschland könnte das kirchliche Arbeitsrecht, das für viele unverständliche Entscheidungen sorgt, einfach aufheben. Auch bei anderen aktuellen Themen muss die Kirche nicht die Antworten von gestern wiederholen. Sie darf auch nach neuen Antworten suchen.

Stefan und Gabriele Graf,
82269 Geltendorf



▲ Kardinal Jean-Claude Hollerich ist Erzbischof von Luxemburg und Vorsitzender der EU-Bischöfskommission Comece.

Frohe Botschaft

Vierter Fastensonntag – Lætare

Lesejahr C

Erste Lesung

Jos 5,9a.10–12

In jenen Tagen sagte der HERR zu Jósua: Heute habe ich die ägyptische Schande von euch abgewälzt.

Als die Israeliten in Gilgal ihr Lager hatten, feierten sie am Abend des vierzehnten Tages jenes Monats in den Steppen von Jéricho das Pessach. Am Tag nach dem Pessach, genau an diesem Tag, aßen sie ungesäuerte Brote und geröstetes Getreide aus dem Ertrag des Landes. Vom folgenden Tag an, nachdem sie von dem Ertrag des Landes gegessen hatten, blieb das Manna aus; von da an hatten die Israeliten kein Manna mehr, denn sie aßen in jenem Jahr von der Ernte des Landes Kanaan.

Zweite Lesung

2 Kor 5,17–21

Schwestern und Brüder! Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat.

Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. Wir sind also Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt.

Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

Evangelium

Lk 15,1–3.11–32

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.

Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbe, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und

zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen.

Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Fatterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon.

Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner!

Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.

Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern.

Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz.

Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu.

Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht

Gedanken zum Sonntag

Der barmherzige Gott

Zum Evangelium – von Schwester Ecclesia Gruber, Kloster Mallersdorf



Wir hören heute ein sehr bekanntes Gleichnis. Es hat einen ganz tiefen Grund und wird auch das „Evangelium im Evangelium“ genannt. Jesu Umgang

mit Zöllnern und Sündern rief bei seinen Gegnern eine ganz starke Abwehrhaltung hervor. Und genau jetzt lädt Jesus alle ein, Gott, den barmherzigen Vater, etwas näher kennenzulernen. Jesus brachte das Gleichnis vom verlorenen Sohn:

Ein Vater hatte zwei Söhne. Der jüngere Sohn fordert vom Vater sein Erbe und zieht in die Ferne. Er genießt das Leben in vollen Zügen. Bittere Not öffnet ihm die

Augen. In seinen Gedanken taucht sein Vater auf. Er spürt gleichsam – in der Ferne, im Elend – das Wohlwollen und die Güte seines Vaters. In ihm reift als Entschluss, was wir in einem Lied singen: „Ja, ich will wieder heim und zu meinem Vater gehn! Mein Vater wird verzeihn, er lässt mich nicht draußen stehn!“ Gesagt, getan! Er zieht heimwärts.

Der Vater hält wahrscheinlich oft und oft Ausschau nach seinem Sohn, denn eines Tages erblickt er ihn von der Ferne. In seiner übergroßen Liebe umfängt er den Ausreißer. Es fällt kein Wort des Tadels, kein Wort der Ermahnung, nein. Willkommen! Endlich! Mein Sohn! Er schenkt ihm nicht nur Aufmerksamkeit, sondern personale Zuwendung und Zeit. „Ich bin geliebt“, das wusste

der verlorene Sohn, noch bevor er das Schuldbekenntnis gesprochen hatte. Darum steht einem neuen Lebensanfang nichts im Wege.

Von dieser Heimkehr erfährt der ältere Sohn, und er ist erzürnt. Sein Herz ist voller Neid und Bitterkeit. Und er macht seinem Vater harte Vorwürfe. Er distanziert sich von seinem jüngeren Bruder. Er fühlt sich bitter vernachlässigt.

In meinen Augen ist er „kurzsichtig“. Er sieht und erkennt die Liebe seines Vaters nicht. Er weiß nichts von seiner Größe, seiner Sohnschaft, seiner Stellung, seiner Würde. Neidisch und verbittert lebt er ganz nahe beim Vater, aber eigentlich lebt er in der Fremde.

Vielleicht sind dem Herrn manche Menschen äußerlich sehr nahe, leben inmitten der Kirche, aber in-

nerlich sind sie weit entfernt von ihm. Und den bitteren Vorwürfen folgt bei so vielen der Kirchenaustritt.

Der Vater ist für mich ein Bild für Gott. Gott hält Ausschau nach jedem Menschen. Er ist es, der mit Wohlwollen und Liebe jeden Menschen umfängt. Ja, ich habe einen Gott, der nach mir schaut. Er kümmert sich um jeden Menschen, er macht keine Vorhaltungen, Berechnungen. Nein. Wo aus menschlicher Sicht Strafe angesagt ist, ist aus göttlicher Sicht nur Liebe „notwendend“. In seiner übergroßen Liebe kann er warten, er erwartet mich.

Herr, lass mich das nie vergessen, besonders in dunklen Stunden: Ich habe einen Gott, der mich erwartet, der mir entgegengeht!



hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein.

Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 27. März, 4. Fastensonntag (Laetare)

Messe vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlussegen (violett/rosa); 1. Les: Jos 5,9a.10-12, APs: Ps 34,2-3.4-5.6-7, 2. Les: 2 Kor 5,17-21, Ev: Lk 15,1-3.11-32 oder (mit eig Prf) 1. Les: 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: Eph 5,8-14, Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38). Wenn in der Osternacht die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche stattfindet, ist heute der zweite Stärkungsritus (Skutinium). Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche genommen werden: Les: Mi 7,7-9, Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38). Dazu nimmt man die Messtexte vom Wochentag mit Prf und Kommunionvers „Vom Blindgeborenen“.

Montag – 28. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 65,17-21, Ev: Joh 4,43-54

Dienstag – 29. März

Messe vom Tag (violett); Les: Ez 47,1-9.12, Ev: Joh 5,1-16

Mittwoch – 30. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 49,8-15, Ev: Joh 5,17-30

Donnerstag – 31. März

Messe vom Tag (violett); Les: Ex 32,7-14, Ev: Joh 5,31-47; *Gebetstag um geistliche Berufe (Fürbitten)*

Freitag – 1. April

Messe vom Tag (violett); Les: Weish 2,1a.12-22, Ev: Joh 7,1-2.10.25-30

Samstag – 2. April,

hl. Franz von Páola, Einsiedler, Ordensgründer

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Franz (violett); Les: Jer 11,18-20, Ev: Joh 7,40-53. Gemmen-Kreuze (Prunkkreuze) und Bilder sollen nach altem Brauch verhüllt werden. Die Kreuze bleiben bis zum Ende der Karfreitagliturgie, die Bilder bis zur Feier der Osternacht verhüllt.

Gebet der Woche

Freue dich, Stadt Jerusalem!
Seid fröhlich zusammen mit ihr,
alle, die ihr traurig wart.
Freut euch und trinkt euch satt
an der Quelle göttlicher Tröstung.

(Vgl. Jes 66,10–11)

*Eröffnungsvers, von dem der vierte Fastensonntag
„Laetare – Freue dich“ seinen Namen hat*

◀ *Die Rückkehr des Verlorenen Sohnes, Gemälde von Bartolomé Esteban Murillo (Ausschnitt, 1667/1670, National Gallery of Art, Washington, DC). Foto: gem*

Glaube im Alltag

von Pfarrer
Stephan Fischbacher



Während meiner Corona-Infektion musste ich mich in Geduld üben. Da Heimarbeit nur sehr begrenzt möglich war, waren die Tage lang, und ich musste zusehen, die Zeit sinnvoll zu nutzen. Da nahm ich nach Jahrzehnten wieder den Zauberwürfel „Rubik's Cube“ in die Hand. Das ist ein Würfel, bei dem man durch richtiges Drehen versucht, die sechs verschiedenen Farben des Würfels auf die sechs verschiedenen Seiten zu sortieren. Gar nicht so einfach, denn insgesamt gibt es mehr als 43 Trilliarden Möglichkeiten.

Noch nie hatte ich das geschafft. Mit großem Eifer fing ich an, aber ich kam nur mühsam vorwärts. Höchstens eine Fläche schaffte ich, so dass ich kurz vor dem Aufgeben war. Zum Glück fiel mir ein: Wofür gibt es das Internet? Bestimmt lassen sich Video-Tutorials finden mit wichtigen Schritten, wie man den Würfel lösen kann. Tatsächlich habe ich eine Schritt-für-Schritt-Anleitung gefunden. Es ist sicher nicht die schnellste Möglichkeit, und es ist nicht einfach, sich alle Schritte zu merken, besonders ganz zum Schluss wird es knifflig. Jedoch ist es mir mit dieser Anleitung gelungen, zum ersten Mal den Würfel vollständig zu lösen. Die Hilfe habe ich gerne angenommen, denn auch Rechnen und Schreiben habe ich unter Anleitung gelernt.

Jetzt kann ich einen Zauberwürfel selbständig lösen und bin ein bisschen stolz darauf. Warum habe ich es nicht ohne fremde Hilfe geschafft? Mir fehlte die Orientie-

rung, ich wusstete nicht, wie ich vorgehen sollte,

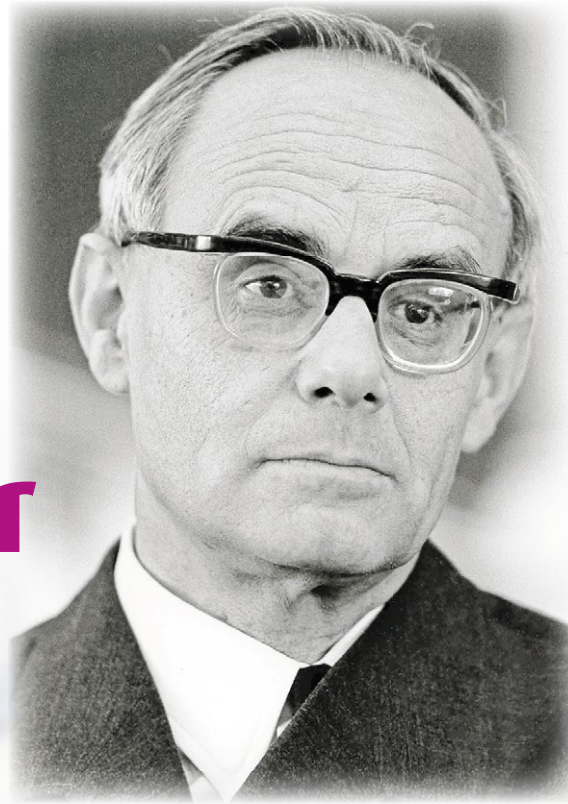
war unsicher, hatte schon die Erfahrung gemacht, dass manches Erreichte schnell wieder zerstört war. Und immer die Fragen: Geht das, was ich mache, in die richtige Richtung? Oder bin ich völlig falsch unterwegs? Die Anleitung zerlegte die vermeintlich unerreichbare Lösung in viele erreichbare Schritte.

Vom Glauben aus betrachtet, ist der Glaubensweg ein Weg zu einem großen Ziel, das man für unerreichbar hält. Der Weg ist nicht immer leicht zu finden. Manchmal ist man unsicher, ob das alles stimmt und ob es ans Ziel führt. Dann wirkt es manchmal zu mühevoll, und oft muss man einen neuen Anlauf versuchen. Viele Menschen geben auf, manche denken: Das bringt doch nichts.

Aber unsere Begleitung im Glauben ist Jesus Christus selbst. Schon in der Bibel sind ihm viele Menschen auf seinen Wegen durch das Heilige Land gefolgt. Er gibt uns die Schritte vor, die wir gehen können. Und außerdem gibt es viele Menschen, die uns Schrittgeber sein können, weil sie ein Vorbild sind, oder denen wir ganz einfach vertrauen. Manchmal schadet es nichts, sich helfen und unterstützen zu lassen – auch im Glauben. Dann erfüllt sich, was im Psalm verheißen ist: „Der HERR festigt die Schritte des Menschen, an seinem Weg hat er Gefallen“ (Ps 37,23).

WORTE DER THEOLOGEN:
KARL RAHNER

Der Alltag als geistlicher Lehrer



Theologe der Woche

Karl Rahner

geboren: 5. März 1904 in Freiburg
verstorben: 30. März 1984 in Innsbruck
Gedenken: 30. März

Karl Rahner trat 1922 in den Jesuitenorden ein. Nach seinem Studium der Theologie und Philosophie wurde er 1937 Privatdozent, 1948 ordentlicher Professor für Dogmatik in Innsbruck und 1964 Nachfolger Romano Guardinis auf dem Lehrstuhl für Christliche Weltanschauung in München. Ab 1967 wirkte er als Professor für Dogmatik in Münster und von 1973 bis 1982 als Professor für Grenzfragen von Theologie und Philosophie an der Philosophischen Hochschule der Jesuiten in München. Während des Zweiten Vatikanischen Konzils war er Konzilstheologe des Wiener Kardinals Franz König. Aus seiner Feder stammen etwa 4000 Artikel, er war weiterhin beteiligt an der Herausgabe von mehreren theologischen Standardwerken. Karl Rahner gilt als einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts. *red*

„Wie wird der Alltag selbst zum Gebet?“

Dazu schreibt Karl Rahner: „Durch Selbstlosigkeit und Liebe. Ach, wenn wir willige und verständige Schüler wären, wir könnten für den inneren und geistlichen Menschen keinen besseren Lehrmeister haben als den Alltag! Die langen, gleichen Stunden, die Monotonie der Pflicht, die Arbeit, die jedermann selbstverständlich findet, das lange und bittere Mühen, für das niemand dankt, das Verbraucht- und Geopfertwerden des Alters, die Enttäuschungen und Misserfolge, die Missverständnisse und die Verständnislosigkeiten, die unerfüllten Wünsche, die kleinen Verdemütigungen, die unvermeidliche Rechthaberei des Alters gegen die Jugend, die ebenso unvermeidliche Herzlosigkeit der Jugend gegen das Alter, die kleinen Beschwerden des Leibes, die Unfreundlichkeit des Wetters, die Reibungen eines engen Zusammenlebens, solche

und tausend andere Dinge, die den Alltag füllen, wie können sie, wie könnten sie den Menschen still und selbstlos machen, wenn er auf diese so menschliche und doch so göttliche Pädagogik einginge, wenn er ja sagte, wenn er sich nicht wehrte, wenn er solchen Alltag klaglos und selbstverständlich, und ohne Aufhebens daraus zu machen, auf sich nähme als das, was einem selbstverständlich gebührt! Und wenn der Mensch so seine Ichhaftigkeit durch den Alltag zerstören ließe, langsam, aber sicher – oh, die Führung Gottes im Alltag ist an sich von einer unheimlichen Treffsicherheit –, dann würde im Herzen von selbst die Liebe zu Gott erwachen, eine stille und keusche Liebe.

Es kommt alles darauf an, wie wir den Alltag bestehen. Er kann alltäglich machen. Er kann aber auch uns frei von uns selbst machen wie sonst nichts. Brächten wir aber dieses Frei- und Selbstloswerden fertig, dann würde diese Liebe, die dann von selbst entsteht, durch

alle Dinge hindurch, mitten durch das Herz der Dinge hindurch sich hinausschwingen in die unendlichen Weiten Gottes in Sehnsucht und heiligem Verlangen und auch noch all die verlorenen Dinge des Alltags mitnehmen als Lobgesang der göttlichen Herrlichkeit. Das Kreuz des Alltags, an dem allein eigentlich unsere Selbstsucht ganz sterben kann, weil sie unauffällig gekreuzigt werden muss, wenn sie sterben soll, würde der Aufgang unserer Liebe werden, weil sie von selbst ersteht aus dem Grabe unseres eigenen Ichs. Und wenn alles im Alltag solches Sterben wird, wird alles im Alltag Aufgang der Liebe. Dann wird der ganze Alltag Atmen der Liebe, Atmen der Sehnsucht, der Treue, des Glaubens, der Bereitschaft, der Hingabe an Gott, wird der Alltag, wirklich er selbst, wortloses Gebet!“

*Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: KNA, SJ-Bild/Pia Dyckmans*

Karl Rahner finde ich gut ...



„... weil er über das Gebet als Hilfe in einer Weise spricht, die inspiriert, statt ein schlechtes Gewissen zu machen. Hier in einem Text, der aus seinen legendären Fastenpredigten im Hungerwinter 1946 stammt: ‚Von der Not und dem Segen des Gebetes‘. Der Alltag als spiritueller Lehrmeister! ‚Den Alltag beten‘ heißt nicht, dem Alltag zu entfliehen. Das wäre vergeblich, wir werden ihn nie los. Was mich immer wieder überzeugt: Rahner redet nicht einfach ‚fromm‘ daher.“

Pater Andreas R. Batlogg SJ, München, Mitherausgeber des Rahner-Lesebands „Im Alltag nicht alltäglich werden“ (2019)

Zitate

von Karl Rahner

„Die Tugend des Alltags ist die Hoffnung, in der man das Mögliche tut und das Unmögliche Gott zutraut.“

„Die unbequemste Art der Fortbewegung ist das In-sich-Geben.“

„Der, der ich bin, grüßt trauernd den, der ich sein möchte.“

„Gott sei Dank gibt es das nicht, was sich 90 Prozent der Menschen unter Gott vorstellen.“

„Glauben heißt: die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang aushalten.“

„Die Bergpredigt verstehen kann nur ein Mensch, der den Mut hat, sich selbst radikal in Frage zu stellen – sich selbst, nicht die anderen, nicht nur dies und das an sich selbst.“

„Der Fromme der Zukunft wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein.“

„Unsere Verstorbenen sind nicht die Vergangenen, sondern die Vorausgegangenen.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Neue Vorsitzende im Diözesankomitee

Bei der Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg ist Martha Bauer (55) aus Vohenstrauß zur neuen Vorsitzenden gewählt worden. Zu ihren Stellvertretern wurden Martin König (62) und Noah Walczuch (18) gewählt.

Seite III

Für lebendige Pfarrgemeinden

Unter dem Motto „Christ sein – Weit denken – Mutig handeln“ sind am vergangenen Sonntag in der Diözese Regensburg insgesamt 5345 Vertreter in die Pfarrgemeinderäte neu gewählt worden und damit beauftragt, sich für eine lebendige Pfarrgemeinde einzusetzen.

Seite IV

Selbst gebasteltes „WeltSpielZeug“

Das Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut zeigt vom 24. März bis 25. September die Ausstellung „WeltSpielZeug“ der Kinderrechtsorganisation Plan International. Rund 200 selbst gebastelte Spielsachen aus dieser Sammlung sind erstmals im Bayerischen Wald zu sehen.

Seite XIV

Sinnstiftung und Gottesverehrung

Kolping und KAB blicken am Josefitag auf die „Arbeitswelt im Wandel der Zeit“

LANDSHUT (pdr/sm) – Der heilige Josef ist Schutzpatron der katholischen Sozialverbände Kolping und Katholischer Arbeitnehmerbewegung (KAB). Am vergangenen Samstagabend feierte Bischof Rudolf Voderholzer daher mit beiden Sozialverbänden in der Pfarrkirche St. Wolfgang in Landshut den Josefitag.

Die Idee, das Hochfest des Heiligen „draußen in der Diözese“, jedes Jahr an einem anderen Ort zu feiern, bewähre sich seit etlichen Jahren, sagte der Bischof. Nach Weiden in der Oberpfalz im letzten Jahr freue er sich, heuer im Süden der Diözese, der Hauptstadt Niederbayerns sein zu dürfen. Bemerkenswerterweise trage die Straße zur St. Wolfgangskirche den Namen des hochgeschätzten Publizisten und Märtyrers Dr. Fritz Gerlich.

Mit dem diözesanen Festgottesdienst wolle er einen besonderen Akzent setzen, Nähe zeigen in der schweren Zeit des Glaubens. Er dankte Stadtpfarrer Wolfgang Hierl für den freundlichen Empfang und begrüßte die Mitzelebanten Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt, Bezirkspräses Pfarrer Günter Müller, Kolping Pfeffenhausen, KAB-Diözesanpräses Stephan Rödl, Pfarrer i.R. Josef Gietl und Kaplan Eldivar Coelho sowie den assistierenden Diakon Berthold Schwarzer. Der Bischof dankte der gastgebenden Kolpingsfamilie St. Wolfgang für die Ausrichtung der Feier. „Vergelt's Gott!“, sagte er allen Mitgliedern der beiden Sozialverbände für die kirchliche Verbandsarbeit und den Einsatz in der Berufs- und Arbeitswelt.

„Mitten in der Fastenzeit feiern wir ein hohes Fest. Ein Glück, dass

es möglich ist“, bekundete der Bischof. Zum heiligen Josef verwies er auf die Bibel: Alle vier Evangelisten wissen, dass Jesus und Maria Josef anvertraut waren. Josef wird als „gerecht“ beschrieben, die Übersetzung bedeutet, „der nach Gott ausschaut, sein Leben ganz auf Gott ausrichtet. Einer der ganz und gar auf Gott vertraut“. Josef war barmherzig, er wollte seine Braut Maria nicht bloßstellen. Mit dem Entschluss, sich in aller Stille von ihr zu trennen, zeigte er menschliche Größe. Gott klärte ihn durch einen Traum auf und er folgte seinem Ruf. Jesus lernte bei Josef sein Zimmermann- oder Bau-schreinerhandwerk. Zwölf Jahre arbeite er in diesem handwerklichen Beruf mit seinem irdischen Vater, darüber ist aber nicht viel zu erfahren. Dank seiner Werkbank brachte Josef die gemeinsame Arbeit in die Erlösungsgeschichte mit ein. Das Kreuz Jesu verwandelte sich

vom Marterwerkzeug zum Heil der Menschen.

Wie Josef die Arbeit als Sinnstiftung und Gottesverehrung verstanden habe, so sollte auch die heutige Berufswelt gestaltet werden, hob Bischof Voderholzer hervor. Die Menschen dürften dabei nicht von Gott entfremdet werden. Der Josefitag sei ein wichtiger Beitrag dazu, unterstützt von den katholischen Sozialverbänden.

Inständig betete Bischof Rudolf um das Geschenk des Friedens. Auf die Fürsprache des heiligen Josef und der Gottesmutter möge der unselige Krieg ein Ende finden. Die Früchte der menschlichen Arbeit, Kirchen, Kultur und Lebensraum würden zerstört. Anstatt Felder zu bestellen müssten die Leute gegen ihren Willen zu Kriegswerkzeugen greifen. Dabei sei jeder Krieg immer eine Niederlage der Menschheit. Zum

Gedenken an die Weihe von Papst Franziskus am 19. März 2013 bat er um eine eindringliche Gebetsbrücke.

Mit der St. Josef-Litanei und dem Pontifikalsegen endete der festliche Gottesdienst. Bischof Rudolf lobte den Kolpingchor Pfeffenhausen für den sehr schönen Gesang und die vielen neuen Lieder. Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt dankte den vielen teilnehmenden Mitgliedern von Kolping und KAB aus nah und fern mit ihren Bannern. Im Sinne ihres Schutzpatrons bemühten sich die Sozialverbände um Schwache und Bedürftige. Die gemeinsame Eucharistiefeier bestärke diese Einstellung.

Zur weltlichen Feier im Haus St. Wolfgang begrüßte der Kolping-Vorsitzende von St. Wolfgang, Stadtrat Hans Peter Summer, Bischof Rudolf, alle Geistlichen sowie die Mitglieder des Kolping-Bezirksverbandes und der KAB-Ortsgruppen. „Arbeitswelt im Wandel der Zeit“ titulierte der Geschäftsführer der Landshuter Werkstätten Uwe Heilmann seinen Vortrag. In der präsentierten Auflistung, beginnend mit Nutzung der Dampfkraft um 1784 bis zum heutigen digitalen Zeitalter, wurde der Wandel sehr deutlich. Die Menschen mussten sich den jeweiligen Situationen anpassen. Die Digitalisierung eröffne viele neue Berufsbilder. Der Trend gehe dahin, das Menschliche wieder mehr in den Mittelpunkt zu stellen. Viele veränderte Grundeinstellungen zielten auf das Bedürfnis nach Erfüllung und Sinnhaftigkeit. Michael Wensauer von Kolping Pfeffenhausen setzte mit der zuversichtlichen Feststellung, die Zukunft werde gemeistert, einen positiven Schlussgedanken.



▲ In der Pfarrkirche St. Wolfgang feierten die Sozialverbände Kolping und KAB gemeinsam mit Bischof Rudolf Voderholzer den Josefitag. Foto: Wimmer



▲ 75 Jugendliche kamen im Kloster Mallersdorf für „Follow Me“ zusammen, das zum ersten Mal in Bistum Regensburg stattfindet. Bischof Rudolf Voderholzer besuchte die Gruppe und stellt sich mit ihr zum Foto. Foto: pdr

Initiative „Follow Me“

Bischof Rudolf trifft Jüngerschaftsschulung in Mallersdorf

MALLERSDORF (pdr/sm) – Alle Menschen zu Jüngern Jesu machen, das ist das Ziel der Initiative „Follow Me“. Ein Ziel das Bischof Rudolf Voderholzer ebenso begrüßt. Deswegen kam er zur Unterstützung des Auftaktwochenendes am vergangenen Sonntag nach Mallersdorf.

Von Freitagabend bis Sonntagmittag fand das erste Treffen der neuen Staffel der Jüngerschaftsschulung statt. Ursprung hat die Initiative in Österreich im Bistum Wien. Ganze 75 Jugendliche sind zusammengekommen für „Follow Me“, das zum ersten Mal in Bistum Regensburg stattfindet. Jugendliche zwischen 16 und 27 Jahren werden hier geschult in der Nachfolge Christi. Innerhalb von acht Wochenenden in etwa einem Jahr will man sie unterstützen, den Ruf Christi zu hören, zu stärken

sowie in die Familie, Gesellschaft und Kirche weiterzutragen.

Jedes Wochenende hat einen thematischen Schwerpunkt. Begonnen wurde dieser Staffelaufakt mit dem Thema „Gottesbilder“. „Es ging darum, wer Gott ist. Gott, der Weihnachtsmann? Oder jemand, dessen Vorschriften man nur befolgen muss? Oder vielmehr ein realer, persönlicher Gott, mit dem ich eine eigene Beziehung im Alltag aufbauen und leben kann?“, erzählt die 25-jährige Teilnehmerin Clara Lorenz. Durch Vorträge, geführte Kleingruppen, Lobpreis und Anbetung, aber auch durch Pausenaktivitäten und verschiedenste Workshops wurde das Thema abwechslungsreich behandelt. „Es war nicht hochtheologisch sondern sehr praxisnah, wo es auch sehr viel ums eigene Gebet und Tipps für den Alltag ging“, so Clara.

Gebets- und Glaubensinitiative

Weihe Russlands und der Ukraine an das Unbefleckte Herz Mariens

REGENSBURG (pdr/sm) – An diesem Freitag, 25. März, startet Bischof Rudolf startet eine Gebets- und Glaubensinitiative. Zur Feier des Hochfestes der Verkündigung des Herrn zelebriert er um 18 Uhr im Regensburger Dom einen abendlichen Festgottesdienst. Dabei wird er auch Russland und die Ukraine dem Unbefleckten Herz Mariens weihen.

„Kirche bleibt nur Kirche, wenn sie im Kern eine betende Kirche ist.“ Das ist eine zentrale Überzeugung von Bischof Voderholzer. Das Bistum Regensburg ist reich an Orten der betenden Kirche, überall dort, wo sich Gläubige regelmäßig in Gebetsgruppen, Familienkreisen

oder Gesprächsrunden versammeln. „Wo die Hauskirche lebt, lebt die Pfarrkirche – und auch die Bischofskirche“, so der Bischof. Deshalb startet er am 25. März, dem Hochfest der Verkündigung des Herrn, seine „Bischöfliche Gebets- und Glaubensinitiative“.

Im Anschluss an den Gottesdienst wird Bischof Rudolf Voderholzer mit dem liturgischen Dienst zum Marienaltar ziehen und dort Russland sowie die Ukraine dem Unbefleckten Herz Mariens weihen. Er folgt damit einer Einladung von Papst Franziskus an alle Bischöfe der Welt. Der Papst selbst wird das Weihegebet am Freitag um 17 Uhr im Rahmen einer Bußfeier im Petersdom sprechen.

Musik und Gebet für Frieden

Domkapitel und Domspatzen laden zu „Musikalischem Friedensgebet“ mit Bischof Rudolf in den Dom St. Peter

REGENSBURG (mw/sm) – Das Regensburger Domkapitel und die Domspatzen laden am Samstag, 26. März, um 16 Uhr zu einem musikalischen Friedensgebet in den Dom St. Peter. Bischof Rudolf Voderholzer wird diesem besonderen Gebetsgottesdienst vorstehen und den Segen erteilen.

Die Regensburger Domspatzen singen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. Der mit seiner Familie aus der Ukraine geflohene ukrainisch-orthodoxe Priester und Dozent Ruslan Denysiuik wird eine orthodoxe Fürbittenreihe in Kirchenslawisch singen. Ein Domspatz, dessen Mutter und Familie aus Odessa stammt, wird die Fürbitten lesen.

Im gemeinsamen Gebet und in der Sprache der Musik drückt sich

der Wunsch nach Frieden in der Ukraine und in der Welt besonders emotional aus. Die Domspatzen treten mit ihrem Gesang ein in die Gebetsgemeinschaft mit allen Gläubigen. Sie möchten der Hoffnung auf ein Ende des Leids durch Krieg und Vertreibung eine Stimme geben.

„Selbstverständlich blicken auch unsere Sänger mit Sorge auf die aktuelle Situation in der Ukraine. Sie wollten unbedingt mit ihrer Kunst ein musikalisches Zeichen setzen“, sagt Domkapellmeister Christian Heiß. Die eingeworbene Kollekte ist für die Ukraine-Flüchtlingshilfe der Caritas Regensburg bestimmt.

Der Zugang zum Dom erfolgt über den Eingang beim Eselsturm (Durchgang vom Domgarten/Eingang: 15.30 Uhr). Es gelten die dann aktuellen Hygiene- und Schutzmaßnahmen für Gottesdienste.

Domspatzen und Domkapitel laden zum „Musikalischen Friedensgebet“ in den Regensburger Dom ein.

Foto: Michael Vogl/Domspatzen



Sonntag, 27. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Etzenricht:

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt I.

11 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt II.

17 Uhr: Amberg-Maria-Hilf-Berg: Kreuzweg

Freitag, 1. April

14.30 Uhr: Regensburg-Spitalgarten: Begegnung mit dem Emeriti-Kreis Regensburg.

17.30 Uhr: Regensburg-Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Monsignore Austen (Bonifatiuswerk).

Samstag, 2. April

Teilnahme an der Versammlung des

Diözesanverbandes des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) anlässlich der Neuwahlen.

Sonntag, 3. April

Pastoralbesuch: Pfarrei Adlkofen:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Maria-Hilf-Berg/Vilsbiburg: Kreuzweg.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

DIÖZESANKOMITEE DER KATHOLIKEN IM BISTUM

Martha Bauer neue Vorsitzende

Rückblick und Neuwahlen bei der Frühjahrsvollversammlung der Delegierten



▲ Bei der Versammlung des Diözesankomitees (von links): Geschäftsführer der Diözesanen Räte Manfred Fürnrohr, stellvertretender Vorsitzender Noah Walczuch, ZdK- und Landesdelegierte Johanna Ostermeier, Bischof Rudolf Voderholzer, ZdK-Delegierte und Vertreterin beim Synodalen Weg Monika Uhl, stellvertretender Vorsitzender Martin König und Domkapitular Thomas Pinzer. Foto: Hilmer

REGENSBURG (pdr/sm) Der Rückblick auf die Versammlungen des Synodalen Wegs, des Landes- und Zentralkomitees sowie die Neuwahl des Vorstands und der Delegierten im ZdK und Landeskomitee prägten die Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg. Als neue Vorsitzende wurde Martha Bauer aus Vohenstrauß gewählt.

Zur Versammlung im Regensburger Diözesanzentrum trafen sich die Delegierten von 47 verschiedenen Verbänden und geistlichen Gemeinschaften. Sie bilden das oberste Laiengremium im Bistum und bringen sich zu aktuellen politischen und kirchlichen Fragestellungen oder durch Stellungnahmen zu bestimmten Themen in der Gesellschaft ein.

Es sei ein Tag des Dankes für all das kirchliche Engagement in den kirchlichen Verbänden und geistlichen Gemeinschaften, sagte Bischof Rudolf Voderholzer beim Gottesdienst zu Beginn der Versammlung. Geprägt seien diese Tage und Wochen aber auch von der Coronapandemie, dem innerkirchlichen Sturm durch die Enthüllungen der Missbrauchsfälle und dem Ukrainekrieg. Bischof Rudolf dankte für die offenen Türen und alle Hilfsangebote, die organisiert werden. Man sehe eine außerordentlich große Hilfsbereitschaft.

Vorsitzende Karin Schlecht betonte zu Begrüßung, dass es wichtig sei, jetzt trotz des Ukraine Konflikts, mit dem niemand so gerechnet habe, die Hoffnung zu bewahren und mit Zuversicht die Aufgaben

weiter zu erledigen. Ihr Dank galt auch Bischof Rudolf. Durch seine Teilnahme auch am inhaltlichen Teil der Vollversammlung zeige der Diözesanbischof einmal mehr seine große Wertschätzung, die er der Laienverantwortung entgegenbringe.

Rückblick und Ausblick

Rückblickend auf die vergangenen Monate erinnerte Schlecht an die Herbstvollversammlung 2021. „Zwischen Stagnation und Innovation. Pastoraltheologische Beobachtungen in Corona-Zeit“ lautete damals das Thema beim Studienteil. Eine Stellungnahme gegen die Ladenöffnung am 1. Adventssonntag wurde zusammen mit KAB und Betriebsseelsorge verfasst. Im Dezember gab es eine Versammlung zur Vorbereitung der Weltbischofssynode 2023. Ein Studientag wurde online zum Weltkirchlichen Synodalen Prozess angeboten. Ebenfalls im Januar fand die Pontifikalvesper zum Jahrestag der Bischofsweihe mit Ehrung verdienter Weltchristen statt. Desweiteren nahm der Vorstand an der Vollversammlung des Diözesanpastoralrats teil.

Im Ausblick stellte Geschäftsführer Manfred Fürnrohr den Bistumsstand auf der Kirchenmeile zum Katholikentag in Stuttgart vor. Das Bistum Regensburg wird sich vom 25. bis 29. Mai unter dem Motto „Leben teilen – Bibel teilen“ präsentieren und die von den Regensburger Missionsbischöfen Lobinger und Hirmer entwickelten sieben Schritte des sogenannten „Bibelteilens“ vorstellen.

Einen Rückblick auf den Online-Studientag zum Weltweiten Syno-

dalen Weg hielten Tanja Köglmeier und Johanna Ostermeier. Inhaltlich kristallisierten sich die drei großen Säulen „Gemeinschaft“, „Teilhabe“ und „Sendung“ von Papst Franziskus heraus. Der Wunsch sei, dass auch innerhalb der Diözese mit den Ergebnissen des Studientages weitergearbeitet werde. Domkapitular Thomas Pinzer betonte, dass der Studientag hervorragend gut vorbereitet gewesen, er aber persönlich von der geringen Teilnehmerzahl trotz großflächiger Einladung enttäuscht sei.

Rückblick auf die ZdK-Vollversammlung in Berlin sowie die digitale Tagung des ZdK hielt Monika Uhl. Sie berichtete ebenfalls von ihren Erfahrungen als Vertreterin beim Synodalen Weg und der nicht einfachen Aufgabe, die vorbereiteten Texte „als Laie, als Weltchrist“ zu verstehen. Wer seine Hausaufgabe mache und sich gut vorbereite, habe zweifellos den besseren Durchblick. Edmund Speiseder ließ als Delegierter des Landeskomitee die digitale Mitgliederversammlung im Landeskomitee der Katholiken in Bayern Revue passieren.

Dank zum Abschied

Die Zeit war bereits fortgeschritten, als Vorsitzende Karin Schlecht zur Verabschiedung übergehen konnte. Sie dankte Tanja Köglmeier, die in den letzten vier Jahren im Diözesankomitee für den BDKJ vertreten war und auch als stellvertretende Vorsitzende fungierte. Es sei eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und ein guter Austausch gewesen. Verabschiedet wurde ebenfalls Ed-

mund Speiseder, der seit 2008 als Vertreter der Katholischen Elternschaft Mitglied im Diözesankomitee und im Arbeitskreis Ehe und Familie war. Seit 2014 bekleidete er das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden und war seit 2018 Delegierter für das Landeskomitee. Auch mit ihm sei es eine gute Zusammenarbeit und ein schönes Miteinander gewesen.

Die Verabschiedung der Vorsitzenden übernahm Bischof Rudolf. Von Herzen dankte er Karin Schlecht, die seit 2017 als Vertreterin des Katholischen Frauenbundes im Diözesankomitee war und gleich zur Ersten Vorsitzenden im Diözesankomitee gewählt wurde. Sie habe dem Bistum Achtung und Ansehen verschafft. Die Förderung und Weiterbildung der Verbände und geistlichen Gemeinschaften seien ihr sehr wichtig. „Sie haben der Kirche in der Gesellschaft eine Stimme gegeben.“ Er persönlich habe ihre verbindliche, ausgleichende Art sehr geschätzt. Mit großer Freude habe er ihr im Januar die Wolfgangsmédaille für ihr Laienengagement im Bistum Regensburg überreichen dürfen.

Der neue Vorstand

Die Neuwahlen ergaben einen komplett neuen Vorstand. Die 35 Wahlberechtigten wählten Martha Bauer zur ersten Vorsitzenden. Sie hatte sich via Videobotschaft vorgestellt, da sie sich derzeit in Urlaub befindet. Zu ihren Stellvertretern wurden Martin König und Noah Walczuch gewählt. Als Delegierte im ZdK vertreten Monika Uhl, Johanna Ostermeier und Noah Walczuch das Diözesankomitee. Für das Landeskomitee ist Johanna Ostermeier die Delegierte.

Martha Bauer ist 55 Jahre alt und kommt aus Vohenstrauß. Dort engagiert sie sich im Stadtrat und in der Katholischen Kirchen- und Simultankirchenverwaltung. Desweiteren ist sie Mitglied im Diözesanvorstand des KDFB. Sie möchte „Stimme der Frauen sein“ und Verantwortung übernehmen.

Martin König ist 62 Jahre alt, wohnt in Marktredwitz und ist als Vertreter des Kolpingwerk Diözesanverbandes Regensburg im Diözesankomitee. Er hat Bayerns ersten „Vater unser-Weg“ initiiert und mitgestaltet. Sein Wunsch ist es, „Kirche in der Diözese mitzugestalten“.

Noah Walczuch ist 18 Jahre alt, kommt aus dem Saarland und ist KSJ-Diözesanleiter in Regensburg. Nach seiner Zeit am Domspatzen-gymnasium beginnt er im Herbst das Theologiestudium in Regensburg. Sein Hobby sind die digitalen Medien, die er auch für das Diözesankomitee einsetzen will.

Für lebendige Pfarrgemeinden

Im Bistum Regensburg 5345 Pfarrgemeinderatsmitglieder neu gewählt

REGENSBURG (mf/sm) – Unter dem Motto „Christ sein – Weit denken – Mutig handeln“ sind am vergangenen Sonntag in der Diözese Regensburg die Pfarrgemeinderäte neu gewählt worden. Die Kandidaten sind aufgerufen, mutig und bestimmt die Botschaft des Evangeliums in die Welt zu tragen und sich für eine lebendige Pfarrgemeinde einzusetzen. Dabei sollen sie neue Ideen entwickeln und weit denken. Die Pfarrangehörigen waren aufgerufen, den Pfarrgemeinderäten mit ihrer Stimme den Auftrag für dieses Amt zu geben.

Laut dem vorläufigen Endergebnis vom vergangenen Montag haben 126.773 Wählerinnen und Wähler ihre Stimme abgegeben. Zur Wahl waren 974.499 Gläubige ab 14 Jahren aufgerufen. Das bedeutet eine Wahlbeteiligung von 13,01 Prozent für das gesamte Bistum. Gegenüber dem Jahr 2018 ist hier ein Rückgang um knapp 1,8 Prozentpunkte zu verzeichnen.

Die Wahlbeteiligung reicht von 2,3 Prozent in relativ großen Stadt-



◀ Unter dem Motto „Christ sein – Weit denken – Mutig handeln“ sind am vergangenen Sonntag in der Diözese 5345 Pfarrgemeinderatsmitglieder neu gewählt worden.

pfarreien bis zu 68 Prozent in kleinen Landpfarreien. In 155 Pfarreien wurde die Wahl als Allgemeine Briefwahl durchgeführt, so dass allen Wahlberechtigten die Stimmzettel zugestellt wurden (2018: 86 Pfarreien). Dies war vor allem auch durch die Corona-Pandemie bedingt, da etliche Pfarreien die Ansteckungsrisiken minimieren wollten. Die hohe Wahlbeteiligung bei Allgemeiner Briefwahl zeigt, dass auch vielen unregelmäßigen Kirchgängern die Arbeit der Pfarrgemeinderäte und eine lebendige Pfarrei ein Anliegen ist.

Insgesamt wurden 5345 Personen in die Pfarrgemeinderäte gewählt,

was einen Rückgang um 725 Personen bedeutet. Wie bei Vereinen und Verbänden ist es schwieriger geworden, Kandidatinnen und Kandidaten zu finden, die sich über einen längeren Zeitraum zum Engagement verpflichtet. Die Ehrenamtlichen haben sich mit der Wahlannahme verpflichtet, sich für vier Jahre aktiv in der Pfarrei zu beteiligen. Der Frauenanteil liegt bei 64,3 Prozent, was gegenüber 2018 eine Steigerung um 3,4 Prozentpunkte bedeutet. Der Trend, dass sich prozentual immer mehr Frauen im Pfarrgemeinderat engagieren, hat sich eindeutig verstetigt.

BOGENBERG (pdr/sm) – Die dritte Station der bistumsweiten Fastengebetsaktion hat Bischof Rudolf Vorderholzer und zahlreiche Mitbeterinnen und Mitbeter am vergangenen Sonntag auf den Bogenberg geführt. Gemeinsam betrachteten sie die vierzehn Stationen des Kreuzwegs und beteten in den vielfältigen Anliegen unserer Zeit.

Die Leidenden und Trauernden in der Ukraine waren dabei ebenso im Blick wie Menschen, „die durch körperliche Gewalt, sexuellen Missbrauch und Vergewaltigung erniedrigt und zerbrochen wurden“. Die Betrachtung der Kreuzwegstationen führte aber auch zur Besinnung auf die eigene Haltung und das eigene Tun: „Empörung über die Not der anderen darf nicht mit der Tränen enden, sondern soll zu Umkehr und gelebtem Glauben führen. Beten wir für uns selbst, dass wir dem Bösen mit Glaube, Hoffnung und Liebe entgegentreten!“

Der leuchtende Sonnenuntergang an der vierzehnten Station wirkte wie eine Bestätigung dessen, was betrachtet wurde: „Durch Trauer und Dunkelheit hindurch führt die Erfahrung, dass Gott stärker ist als der Tod. Gottes Liebe durchbricht die Grenzen des Todes.“

Kreuzweg auf den Bogenberg

Gebet des Bischofs in den vielfältigen Anliegen unserer Zeit



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer beim Gebet an der 14. Station des Kreuzwegs auf den Bogenberg
Foto: altrofoto/Moosburger

Im Anschluss zog die betende Gemeinschaft in die Kirche, um Jesus Christus im Allerheiligsten Sakrament des Altares anzubeten. Einige nutzten am Ende des Abends noch die Gelegenheit zum Austausch mit dem Bischof.

Im Rahmen der Fastengebetsakti-

on betet Bischof Rudolf an allen Fastensonntagen an einer anderen Station im Bistum mit den Gläubigen den Kreuzweg. Der nächste Kreuzweg findet statt am kommenden Sonntag, 27. März, 17 Uhr, am Maria-Hilf-Berg in Amberg. An alle Gläubigern ergeht herzliche Einladung zum Mitbeten.

Bei der Wahlbeteiligung setzt sich der leichte Rückgang fort. Dieser konnte nicht durch den Einsatz von Allgemeiner Briefwahl, die durchweg zu einer höheren Wahlbeteiligung führt, ausgeglichen werden. Bei Pfarreien, die die Wahl nur in Präsenz durchführten, ist der Rückgang erheblich. Die Wählerinnen und Wähler kommen hier fast nur aus den Reihen der Gottesdienstbesucher. Da diese Zahl wegen Corona sehr stark zurückgegangen ist, war hier eine niedrigere Wahlbeteiligung die logische Konsequenz.

Die gewählten Pfarrgemeinderäte haben nun für die kommenden vier Jahre den Auftrag, sowohl als Beratungsgremium des Pfarrers zu wirken als auch die gesamte Seelsorgstätigkeit in der Pfarrei zu fördern. Bei den konstituierenden Sitzungen, die in den nächsten Wochen stattfinden, können pro Pfarrgemeinderat noch bis zu drei weitere Personen berufen werden, um nichtrepräsentierte Gruppen einzubinden. In den meisten Pfarreien werden auch Sachausschüsse zu bestimmten Themen gegründet, in denen auch Interessierte mitarbeiten können. Bei Pfarreiengemeinschaften, die einen gemeinsamen Seelsorger haben, werden oftmals für die einzelnen Seelsorgsorte Ortsausschüsse gegründet.

Diözesanfußwallfahrt

SCHWARZENFELD (bm/md) – Die Generalversammlung der Regensburger Diözesanfußwallfahrt findet am Freitag, 1. April, in Schwarzenfeld statt. Um 18 Uhr ist der Gottesdienst in der Klosterkirche auf dem Miesberg mit den Geistlichen Beiräten. Um 19 Uhr ist die Generalversammlung im Gasthaus auf dem Miesberg mit den Schwerpunkten Neuwahlen und Wallfahrtsablauf 2022. Alle Pilger und Freunde der Wallfahrt sind herzlich eingeladen. Am 1. April ist auch der Anmeldestart zur 193. Regensburger Diözesanfußwallfahrt. Ausführliche Infos auf der Homepage unter www.regensburger-fusswallfahrt.de oder bei Pilgerführer Bernhard Meiler unter Tel.: 0 96 07/6 99.

Musikalisches Gebet wird verschoben

BERATZHAUSEN (sv) – Die für Samstag, 26. März, um 17 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter und Paul Beratzhausen vorgesehene Solidaritätsveranstaltung für die Ukraine „Musikalisches Gebet für den Frieden“ muss krankheitsbedingt verschoben werden.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer mit den Ministranten, Pfarrer i. R. Tremel (Zweiter von links) Pfarrvikar Pater Francis (links hinter dem Bischof) und Pfarrer Thomas Fischer (Zweiter von rechts) Foto: Wenzel

Lob, Dank und Gespräch

Pastoralbesuch von Bischof Rudolf in Selb Hl. Geist

SELB (pdr/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat der Pfarrei Hl. Geist in Selb einen Pastoralbesuch abgestattet. Er sprach dabei nicht nur den Gläubigen Mut zu, dankte allen in der Pfarrei aktiven, sondern nahm sich auch noch ausreichend Zeit für persönliche Gespräche.

„Es ist uns eine große Freude, dass Sie ohne besonderen Anlass zu uns gekommen sind“, wurde er von Pfarrer Thomas Fischer begrüßt. Die Pfarrkirche Hl. Geist strahlte mit ihren bunten, in der Sonne leuchtenden Glasfenstern der Künstlerin Isolda Maria Joham eine ganz besondere Atmosphäre aus, so der Pfarrer. Die symbolische Bedeutung der Fenster sowie auch der anderen Kunstwerke konnte Pfarrer Fischer dem Bischof bei einem kleinen Rundgang vor dem Pontifikalamt erläutern. Den Gottesdienst zelebrierte Bischof Rudolf mit Pfarrer Thomas Fischer und Pfarrvikar Pater Francis.

In seiner Predigt über das Evangelium sagte der Bischof, dass die Tabor-Botschaft für uns laute, dass bei allen Schwierigkeiten das Leben gut ist und wir auch wieder jubeln dürfen. Zudem bedankte sich der Bischof bei allen, die diese Pfarrkirche erhalten und pflegen, und die sich hier in dieser aktiven Pfarrei engagieren. Die wichtigsten Botschafter des Glaubens seien aber in erster Linie die Eltern und Großeltern, die zu Hause den Glauben pflegen. „Wo die Hauskirche lebt, da lebt auch die Pfarrkirche.“

Das Pontifikalamt wurde musikalisch gestaltet durch die Sängerinnen Juliane Rösner-Hauswurz und Helena Hauswurz, die von Josef Kötzner an der Orgel begleitet wurden. Im Anschluss an die Messe sprach der

Oberbürgermeister der Stadt Selb, Ulrich Pötzsch, dem Bischof seinen Dank für seinen Besuch aus: „Dieser Besuch ist ein wichtiger in dieser Zeit, in der wir einen Krieg erleben und wir nicht wissen, wie es weitergeht. Da finden viele im Glauben Halt und Trost sowie Unterstützung durch die Kirche.“ Er erinnerte daran, dass hier eine Kirchengemeinde sei, die sehr aktiv und sehr engagiert ist. In das Goldene Buch der Stadt habe sich der Bischof ja schon bei seinem ersten Besuch eingetragen. Zum Schluss überreichte er dem Bischof ein Geschenk – wie es in der Porzellanstadt nicht anders sein kann – aus Porzellan.

Auch Pfarrgemeinderatssprecher Helmut Resch bedankte sich bei Bischof Voderholzer für sein Kommen und sagte: „Wir nehmen Ihren Besuch hier als wichtiges Zeichen.“ Und er hatte eine gute Botschaft: „Wir haben unseren neuen Seelsorger schon ins Herz geschlossen.“ Man sei auch dankbar für viele tatkräftige Mitarbeiter in der Pfarrei. Als Gastgeschenk der Pfarrgemeinde brachte er einen Engel mit einer Taube mit – natürlich auch aus Porzellan.

Pfarrer Thomas Fischer ließ es sich ebenfalls nicht nehmen, seinen Dank mit einem Geschenk zu bekräftigen. Es war der Kaffee „Schwarzer Peter“ aus einer Privatrösterei. Den möge der Bischof trinken, wenn ihm wieder einmal der Schwarze Peter in allerlei Angelegenheiten zugeschoben werde.

Dass Bischof Voderholzer sich abschließend ausreichend Zeit nahm, um mit den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates und den Gläubigen der Pfarrei ein persönliches Gespräch zu führen, wurde dankbar angenommen.

Im Bistum unterwegs

Eine ehemalige Schlosskapelle

Die Wallfahrtskirche St. Ulrich auf dem Ulrichsberg

Ulrichsberg ist ein Gemeindeteil der Gemeinde Grafling im Landkreis Deggendorf in Niederbayern. Auf 636 Metern Höhe befindet sich die für den Weiler namensgebende Wallfahrtskirche St. Ulrich, eine ehemalige Schlosskapelle.

Die vormals gotische Kirche stammt aus dem 15. Jahrhundert und wurde 1751 barockisiert, das Deckengemälde wurde 1754 erstellt. Der Namenspatron der Kirche ist der Bischof Ulrich von Augsburg, der über die Grafen von Dillingen mit dem schwäbischen Adelsgeschlecht der Goshammer verwandt war. Aus dem Geschlecht der Goshammer stammten die Herren von Deggendorf, die ursprünglichen Erbauer der Burg und Kapelle.

Am Nord- und Osthang des Berges sind Mauerreste dieser ehemaligen mittelalterlichen Burg Ulrichsberg erhalten geblieben. „Die alte Burg“, so wurde früher der Ulrichsberg genannt in Erinnerung an die mittelalterliche Burg der Herren von Deggendorf, die sich hier befand. Erst im 19. Jahrhundert wird der Ortsname Ulrichsberg eingeführt.

Durchaus sehenswert ist heute die Wallfahrtskirche mit ihrer barocken Ausstattung und dem mächtigen Deckengemälde aus dem Jahr 1754. Vom Saalbau aus dem 15. Jahrhundert stammen auch die Sakristei und das untere Geschoss des Turmes. Der Mauervorsprung an der südöstlichen Stirnseite ist sicher älter. Im 14. Jahrhundert ist der Altarer-

ker mit dem gotischen Nasenfenster entstanden. Die Anpassung an eine kleine Felskuppe bedingte die leichte Knickung im Grundriss.

1751 wurde das gotische Gotteshaus barockisiert und hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen und große Fenster mit leicht eingezogenen Rundbögen erhalten. Der Altar mit vier gewundenen Säulen und seitlichem Knorpelwerk stammt aus der Zeit um 1670. Er umschließt ein Ölgemälde, das den heiligen Ulrich bei der Kommunionausteilung zeigt. Derb gemalte Szenen aus seinem Leben werden in den großen Wand- und Deckenfresken dargestellt. Sie stammen der Bezeichnung nach von dem Deggendorfer Maler (Joseph) W(ilhelm) Seidl. Mit Erteilung eines Ablasses für die Kirche Ulrichsberg im Jahre 1470 kann man voraussetzen, dass schon damals eine Wallfahrt existierte.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Die Wallfahrtskirche St. Ulrich auf dem 636 Meter hohen Ulrichsberg. Foto: Mohr



Flatterulme für die Donauauen

NIEDERALTEICH (gs/sm) – Der neunte Kräuterpädagogikkurs an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederalteich hat der Schule zum Abschied eine Flatterulme geschenkt. Da die Flatterulme vor allem gewässerbegleitend in Auwäldern vorkommt, hat die LVHS den Baum kurzerhand an die Gemeinde Niederalteich weitergegeben, die sich sehr über den Baum freut und sogleich einen Platz dafür gefunden hat. Förster Christian Pflanzl, Kräuterpädagogin Petra Schießl, Bildungsreferentin für Landwirtschaft der LVHS Annette Plank, Dozent Hansjörg Hauser und Bürgermeister Albin Dietrich (von links) haben das wunderschöne Wetter genutzt und den Baum in die Donauauen gepflanzt.

Foto: LVHS Niederalteich

Ein selbstbestimmtes Ja

Bischof firmt Mädchen und Jungen in Straubing St. Michael

STRAUBING ST. MICHAEL (pdr/md) – Mit der Firmung sagen die Katholiken bedingungslos und vor allem selbstbestimmt Ja zu Gott. Kürzlich haben das 50 Jugendliche in der Pfarrei St. Peter in Straubing getan. Die Eucharistie feierte in der St. Michaelskirche Bischof Rudolf Voderholzer in Konzelebration mit Pfarrer Franz Alzinger und Kaplan Matthias Nowotny, assistiert von Diakon Willibald Irrgang.

In seiner Predigt beschäftigte sich der Bischof anfangs mit der frühen Kindheit der Firmlinge, in der die Eltern die Entscheidungen für die Weitergabe des Lebens, die Na-

mensgebung, die Muttersprache, die Auswahl des Kindergartens und der ersten Schule getroffen haben. Auch die Taufe, das Fundament des Glaubens der Eltern und ihrer Kinder, sei eine dieser Entscheidungen, welche die Jugendlichen nicht selbst getroffen haben, so Bischof Rudolf. „Aber jetzt seid ihr reif genug, um euch für die Vorentscheidung eurer Eltern selbst zu entscheiden.“ Heute ist der Tag, wo jeder Firmling zu sich selber sagt „Das Ja-Wort meiner Eltern will ich mir zu eigen machen“, und damit sich für Gott und für ein Leben in Freundschaft mit Jesus selbstbestimmt entscheidet. Diese Freundschaft müsse man pflegen, erklärte der Bischof weiter. Man solle versuchen, Jesus besser kennenzulernen, durch das Lesen der Heiligen Schrift und den regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes. Auch in schweren Zeiten solle man sich daran orientieren.

Nach der Predigt erneuerten die Firmbewerber ihr Taufversprechen und bekannten ihren Glauben an Gott. Bischof Rudolf Voderholzer bat um den Heiligen Geist und seine Gaben. Dann traten die Jugendlichen mit ihren Paten einzeln vor ihn und empfingen durch Salbung und Handauflegung das Sakrament der Firmung.



▲ Bischof Rudolf spendete 50 Jugendlichen die Firmung. Foto: pdr

Ein entspannter Übergang

KJF übernimmt Trägerschaft des Kindergartens in Lappersdorf

LAPPERSDORF (ss/sm) – Die Katholische Jugendfürsorge in der Diözese Regensburg (KJF) hat die Trägerschaft des Inklusionskindergartens Lappersdorf von der Pfarrei Mariä Himmelfahrt übernommen. Künftig wird er als Teileinrichtung des Bischof-Wittmann-Zentrums geführt.

„Es war ein entspannter Übergang. Wir genießen die unkomplizierte Zusammenarbeit mit Pfarrei und Kommune“, sagte KJF-Direktor Michael Eibl beim offiziellen Betriebsübergang im Kindergarten. „Die KJF ist als Gast hier und will die wunderbare Arbeit der Einrichtung fortsetzen.“

„Die Übernahme der Einrichtung durch die KJF war die bestmögliche aller Lösungen – ein Segen für die Eltern und die Kinder“, sagte Pfarrer Alexander Huber und lobte den „glatten und nahtlosen Übergang“. Auch Bürgermeister Christian Hauner dankte der KJF im Namen der Marktgemeinde für die Bereitschaft, die Trägerschaft des Inklusionskindergartens zu übernehmen.

„Es ist uns gelungen, dass sich die Eltern und die Kinder weiter auf ihren Kindergarten verlassen können“, sagte Katja Sachsenhauser, die

Schul- und Einrichtungsleiterin des Bischof-Wittmann-Zentrums. „Wir haben seit Jahren Partnerklassen in Lappersdorf, sind also keine unbekannte Größe in der Gemeinde. Jetzt freuen wir uns auf die neue Teileinrichtung.“ Sie kündigte an, den Weg der Inklusion im Kindergarten weiterzugehen. Derzeit werden 15 Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Inklusionskindergarten gefördert.

„Für die Kinder soll hier eine Insel der Glückseligkeit in unruhigen Zeiten sein“, sagte Johanna Broja, die Leiterin des Inklusionskindergartens. „Das ist nur machbar, weil alle ihren Beitrag geleistet haben. Die KJF hat uns freundlich, herzlich und verständnisvoll aufgenommen.“

Der Katholische Kindergarten hatte 1952 mit einer Gruppe den Betrieb aufgenommen. 1971 wurde er auf vier Gruppen mit 140 Kindern erweitert und auf ein Grundstück des alten Pfarrhofs verlagert. Ein weiterer Umbau folgte 1992. Nach einjähriger Bauzeit konnte 1993 ein modernes und helles Gebäude eingeweiht werden. 1996 nahm eine Integrationsgruppe mit 15 Kindern, darunter fünf mit erhöhtem Förderbedarf, den Betrieb auf. Eine sechste Gruppe folgte im Jahr 2002.



Manfred Weber bei Papst Franziskus

ROM (js/sm) – Bei einem Besuch im Vatikan ist der Europaabgeordnete und EVP-Fraktionsvorsitzende Manfred Weber in einer Privataudienz von Papst Franziskus empfangen worden. Beide erörterten unter anderem den Krieg in der Ukraine sowie die Reformen in der katholischen Kirche. „Natürlich war die Weiterentwicklung Europas Thema im Lichte des furchtbaren russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Nationalismus und Imperialismus, die mit Ursache des russischen Überfalls sind, dürfen keine Zukunft haben. Das gemeinsame Europa ist darauf eine der richtigen Antworten“, sagte Weber. Zudem ist nach Webers Angaben die Fortentwicklung der katholischen Kirche diskutiert worden, gerade der Synodale Weg in Deutschland, der die Kirche in die Zukunft führen soll. „Die katholische Kirche muss den Anschluss an die moderne Welt behalten und trotzdem die Werte und Grundlagen herausstellen, die die Kirche ausmachen“, betonte Weber, der auch Mitglied im Zentralkomitee deutscher Katholiken (ZdK) ist.

Foto: © Vatican Media



▲ Beim Besuch der KJF-Lernwerkstatt (von links): Bildungsbegleiterin Christina Amerle, Bürgermeisterin Astrid Freudenstein, KJF-Direktor Michael Eibl, Einrichtungsleiter Vladislav Perkov und Domkapitular Michael Dreßel. Foto: Arnstein

Perspektiven schaffen

Besuch in der KJF-Lernwerkstatt zum Josefstag

REGENSBURG (sch/md) – Bürgermeisterin Astrid Freudenstein und Domkapitular Michael Dreßel, Leiter der Hauptabteilung Diözesane Caritas im Bistum, haben anlässlich des Josefstags die Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF) besucht. Zusammen mit KJF-Direktor Michael Eibl führte Einrichtungsleiter Vladislav Perkov die Gäste durch die Räumlichkeiten.

„Bildung ist so viel mehr als Vermittlung von Fachwissen. Das ist in der Lernwerkstatt besonders sichtbar – Hut ab!“, würdigte Domkapitular Dreßel die Einrichtung und ihre engagierten Mitarbeitenden.

Neue Lebenschancen für junge Menschen

Der Josefstag lenkt jährlich mit einer bundesweiten Aktion den Blick auf die Zukunftsperspektiven benachteiligter Jugendlicher. Sie erfahren in katholischen Einrichtungen der Jugendberufshilfe und Jugendsozialarbeit wertvolle Förderung und Unterstützung. In diesem Jahr stand der Josefstag unter dem Motto „Lebenszeichen – Jugend hat Perspektive“. So werden auch in der Lernwerkstatt der KJF im Regensburger Gewerbepark junge Menschen begleitet, die neue Lebenschancen suchen.

„Bei der Lernwerkstatt der KJF stehen das ganze Jahr über junge Menschen im Mittelpunkt, die es oft nicht so leicht haben. Jugendliche und junge Erwachsene werden bei der Ausbildung unterstützt. Und manche bekommen hier auch

eine zweite oder auch dritte Chance. Eine tolle Einrichtung.“ so Astrid Freudenstein bei ihrem Besuch. KJF-Direktor Michael Eibl bedankte sich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Lernwerkstatt für die individuelle, ganzheitliche Förderung der Jugendlichen: „Was die jungen Leute mit Unterstützung leisten können, ist enorm.“

Fast 90 Prozent finden eine Beschäftigung

Jugendlichen Perspektiven zu eröffnen ist seit ihrer Gründung im Jahr 1996 eines der Hauptziele der Lernwerkstatt. Dass 89 Prozent der Teilnehmenden nach ihrem Abschluss eine Beschäftigung finden, spricht für den Erfolg der Einrichtung. „Damit leistet die Lernwerkstatt einen wichtigen Beitrag, um dem Fachkräftemangel in der Region entgegenzuwirken“, sagt KJF-Abteilungsleiter Johannes Magin, der für das Qualitätsmanagement zuständig ist.

Im vergangenen Jahr befanden sich 96 Jugendliche in Ausbildung in der Lernwerkstatt. 27 legten ihre Abschlussprüfung in verschiedenen Lehrberufen ab, darunter Schreiner, Einzelhandels- oder Bürokaufleute, Gartenbauer sowie Fachkräfte aus dem Bereich Elektronik und Metallbau.

Insgesamt bietet die Lernwerkstatt 28 Berufe in elf Arbeitsbereichen an. „Wir geben jedem Menschen eine neue Perspektive – vom zwölfjährigen Schulverweigerer bis zur 57-jährigen Wiedereinsteigerin“, verdeutlichte Einrichtungsleiter Vladislav Perkov die Bandbreite der Angebote in der Lernwerkstatt.

ANZEIGE

Bayerns „grünes“ Kloster

BERCHING-PLANKSTETTEN – Die Benediktinerabtei Plankstetten im Naturpark Altmühltal (Diözese Eichstätt) hat in drei Jahren Bauzeit das größte Holz-Stroh-Haus in Süddeutschland errichtet. Mit dem Neubau ist ein einzigartiges Referenzprojekt für klimaschonendes Bauen entstanden.

Aus Überzeugung möchte die Mönchsgemeinschaft Verantwortung für den Erhalt von Gottes Schöpfung übernehmen. Seit 1994 arbeiten die Ordensmänner nach den Bioland-Richtlinien und den Grundsätzen der regionalen Kreislaufwirtschaft. Die Erzeugung von Bio-Lebensmitteln, der Einsatz von regenerativen Energien, die ökologisch nachhaltige und energieeffiziente Sanierung der Klostergebäude bis hin zum neugebauten Holz-Stroh-Haus – das ist gelebte Nachhaltigkeit in Bayerns „grünem“ Kloster.

Ökologisches Bauen mit klimafreundlichen, regionalen und nachhaltigen Baustoffen wurde aktuell beim Neubau des Holz-Stroh-Hauses St. Wunibald praktiziert. Dabei wurden als Baumaterialien das eigene Holz aus dem Klosterforst und Bio-Stroh aus der Landwirtschaft des Klosters als Dämmstoff verwendet. Die Strohwände wurden mit sechs Lagen Lehm verputzt.

In dem Neubau sind neben dem Kindergarten und der Pfarrverwaltung 30 neue Einzelzimmer mit außergewöhnlichem Raumklima für die Erweiterung des Gäste- und Tagungsbereichs des Klosters untergebracht.

Die Benediktinermönche laden am 2. und 3. April jeweils von 11 bis 17 Uhr alle Interessierten ein, einen Blick in das Haus St. Wunibald zu werfen.

Die Besucher erwarten Führungen, Informationen und Vorträge zur Holz-Stroh-Bauweise sowie zu ökologischem Bauen. Ein praktischer Brandtest und das Füllen von Strohgefächern gehören ebenfalls zum Programm.

Für das leibliche Wohl ist mit den Bio-Klosterschmankerl aus der Klosterküche bestens gesorgt.



▲ Im neuen Holz-Stroh-Haus St. Wunibald wurden moderne Gästezimmer eingerichtet. Fotos: oh

**TAGE DES OFFENEN
HOLZ-STROH-HAUSES**

Kloster Plankstetten

2. & 3. April 2022

11-17 Uhr

Kloster Plankstetten
92334 Berching
www.kloster-plankstetten.de

nachhaltig - regional - innovativ

Bayerns größtes Holz-Stroh-Haus öffnet seine Türen

- Führungen, Informationen, Vorträge
- Bewirtung im Festzelt mit Bio-Klosterschmankerl
- Buchhandlung, Hofladen, Missionsbasar & Schenke geöffnet

Medizinisch gut versorgt – die besten Kliniken



Gesundheit ist ein hohes Gut. Eine gute medizinische Versorgung ist für die Menschen unverzichtbar. Ärzte und medizinisches Fachpersonal geben Rat und Hilfe für ein gesundes Leben.

Foto: Tim Reckmann / pixelio.de

Brillenfrei nah und fern sehen

CHAM (sv) – Dr. Magda Rau, Fachärztin für Augenheilkunde, genießt als Spezialistin für refraktive Chirurgie und Glaukomchirurgie weltweite Reputation. In ihre Tagesklinik in Cham kommen Patienten, die anspruchsvollste Operationstechniken und die Umsetzung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse für ihre individuellen Bedürfnisse wünschen. Auf mehr als 500 Quadratmetern Fläche stehen Hightech-Geräte für Untersuchungen und Operationen bereit. Viele von Dr. Magda Raus Patienten profitieren auch von einer weltweit in nur wenigen Zentren praktizierten neuartigen Methode, die Fehlsichtigkeit und Alterssichtigkeit zugleich behebt. Herkömmliche Laserverfahren können nur je ein Auge entweder für bessere Fernsicht oder für bessere Nahsicht korrigieren. Mit der Methode Isovision lässt sich ein brillenfreies Sehen sowohl in die Ferne als auch in die Nähe erzielen. Sie empfiehlt sich besonders für ältere Patienten ab 45.

Lichtdurchlässigkeit. Die Patienten sehen dadurch im Alltag schlechter, beispielsweise beim Autofahren und Lesen. Selbst eine neue Brille kann diesen Zustand nicht verbessern.

Eine Operation kann sinnvoll sein, wenn sich die Patienten infolge der reduzierten Sehleistung zunehmend eingeschränkt fühlen. Die Operation erfolgt ambulant unter lokaler Anästhesie, häufig auch mit einer leichten Sedierung (Dämmer Schlaf). Der Eingriff dauert 10 bis 20 Minuten. Müssen beide Augen behandelt werden, wird das zweite Auge nach wenigen Tagen oder deutlich später operiert.

Linsenaustausch

Bei Patienten im Presbyopiealter, das heißt im Alter, in dem die Elastizität der Linse nachlässt, kann man einen Linsenaustausch der klaren Linse durchführen, um die Patienten sowohl von der Fernbrille als auch von der Lesebrille zu befreien. Hierzu ist eine Implantation der multifokalen Linse erforderlich. Dr. Magda Rau verfügt über jahrelange Erfahrung bei der Implantation von multifokalen Linsen. Um die Operation noch schonender zu gestalten, wurden neue Techniken wie Zepto und Verion eingegliedert.

Weitere Infos: **Augenklinik Praxis Dr. Rau, Cham, www.augenklinik-cham.de**

Warnsignale für Magersucht

KÖLN/AACHEN (dpa/tmn) – Mit der Corona-Pandemie ist die Zahl der Magersüchtigen unter Kindern und Jugendlichen gestiegen. „Wir sehen eine deutliche Zunahme. Wir haben etwa doppelt so viele Patientinnen mit Magersucht wie vor der Corona-Pandemie auf den Stationen“, sagt Professor Stephan Bender vom Universitätsklinikum Köln.

„Uns besorgt auch, dass es bei den Kindern, also der Gruppe der Unter-14-Jährigen, eine besonders deutliche Zunahme der Fälle gibt“, so Professorin Beate Herpertz-Dahlmann vom Uniklinikum der RWTH Aachen.

Verliert das Kind rasch an Gewicht, sollten Eltern aufmerksam werden. Um die Lage einschätzen zu können, helfen

Body-Mass-Index-Rechner für Kinder und Jugendliche im Internet.

„Ich sehe fürchterlich aus mit meinen dicken Beinen.“ Solche Sätze – etwa vor dem Spiegel dahergesagt – sollten Eltern ernst nehmen. „Auch Konflikte ums Essen sind ein Zeichen, dass da etwas schief läuft“, so Stephan Bender. „Und natürlich wenn sich die Interessen des Kindes einengen, wenn es Hobbys und Freundschaften nicht mehr pflegt, sondern sich alles ums Essen dreht.“ Magersüchtige wollen von Hilfe anfangs oft nichts wissen, dennoch: „Eltern sollten das Thema auf keinen Fall totschweigen. Die Chance, die Erkrankung zu überwinden, ist größer, wenn sie möglichst früh behandelt wird“, stellt Beate Herpertz-Dahlmann klar.

Der graue Star

Der Graue Star ist keine Erkrankung im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr die Folge der natürlichen Alterung der menschlichen Linse. Diese trübt nach und nach ein, sodass die ansonsten glasklare Linse weißgrau aussieht. Die Eintrübung führt über die Zeit zu einer verminderten

Zeit,
gesund zu werden!

„Jeder Mensch ist einzigartig - entsprechend individuell sind unsere Ansätze“
- PhysioKlinik im Aitrachtal - Zeit, gesund zu werden -

Anschlussheilbehandlung nach: Allgemeine Heilverfahren bei:

<ul style="list-style-type: none"> ▼ Wirbelsäuleneingriffen ▼ orthopädischen und unfallchirurgischen Eingriffen wie z.B. Hüft-, Knie- oder Schulterendoprothesen ▼ Operationen nach Knochenbrüchen wie z.B. Oberschenkelhalsbruch oder Wirbelbrüche ▼ Verletzungsfolgen des Bewegungsapparates 	<ul style="list-style-type: none"> ▼ degenerative Erkrankungen der Wirbelsäule, z.B. Bandscheibenvorfälle oder Skoliosen ▼ Erkrankungen der großen und kleinen Körpergelenke (Arthrosen) ▼ chronischen Schmerzzuständen im Bereich des Bewegungsapparates ▼ Entzündungen rheumatischer Erkrankungen
--	---

Informieren Sie sich jetzt - fordern Sie Ihren kostenlosen Klinikprospekt an

PhysioKlinik im Aitrachtal GmbH
Am Bräugraben 4 - 84152 Mengkofen
Tel.Nr. 0 87 33 / 92 11 54
E-Mail: info@physioklinik.de - www.physioklinik.de

Privatklinik Dr. Rau

refraktive Chirurgie
www.privatklinik-dr-rau.de

Dr. Magda Rau

Ein besseres Leben ohne Brille und Kontaktlinsen!
Sport ohne Einschränkungen

- Laserbehandlung der Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit und Hornhautverkrümmung – **eigene schonende, risikoarme Methode**
- Implantation der permanenten Kontaktlinse bei hoher Kurzsichtigkeit und Alterssichtigkeit
- Behandlung der Alterssichtigkeit – Linsenaustausch mit Implantation einer multifokalen intraokularen Linse – jahrelange Erfahrung

Janahof 2 · 93413 Cham · Hotline/Termine 099 71 - 86 10 76

Den Glauben leben – die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter 0821 50242-53

Kompetent und anerkannt

MENGGKOFEN (sv) – Als modernes Gesundheitsunternehmen bietet die PhysioKlinik im Aitrachtal neben Rehaleistungen und Anschlussheilbehandlungen auch Physiotherapie auf Rezept und ein umfangreiches Präventionsprogramm. Nach ärztlicher Absprache können zudem ergänzende Gesundheitsangebote wie Akupunktur, Osteopathie, Lymphdrainage und eine Vielzahl von verwöhnenden Massagen gebucht werden.

Die Klinik, die seit 1996 in Mengkofen existiert, hat sich in den über zwanzig Jahren einen überregionalen Namen als Gesundheitsunternehmen erarbeiten können. Als ambulante und stationäre traumatologisch- und orthopädische Rehabilitationsklinik mit derzeit 80 Einzelbetten zählt die Klinik in ihrem Fachgebiet zu den Experten in der Region.

Das neue und barrierefreie Bettenhaus ermöglicht es der Klinik, die bestehende Bettenkapazität auf 80 Einzelzimmer zu erhöhen. Dabei ist es der Rehaeinrichtung besonders wichtig, das familiäre Flair sowie den persönlichen Kontakt zu den Patienten aufrechtzuerhalten.

Das medizinische und therapeutische Know-how an der PhysioKlinik im Aitrachtal ist breit gefächert. Mit dem interdisziplinären Team aus Ärzten ver-

schiedener Fachrichtungen, Physiotherapeuten, Sozialpädagogen, Psychologen, Sportwissenschaftlern, Ernährungswissenschaftlern und Ergotherapeuten ist es Anspruch der Klinik, die Rehapatienten bestmöglich auf die Herausforderungen nach dem Rehaaufenthalt vorzubereiten. Nicht nur ambulante und stationäre Patienten haben die Möglichkeit auf diese Expertise zurückgreifen zu können.

Durch die Privatärztliche Praxisgemeinschaft der PhysioKlinik im Aitrachtal stehen mit Chefarzt Dr. Markus Furtner und Oberärztin Melinda Dénes den Patienten zwei herausragende Experten im Bereich der Orthopädie und Unfallchirurgie zur Verfügung.

Ein Tätigkeitsschwerpunkt von Dr. Furtner ist unter anderem die Sprechstunde für ärztliche Osteopathie. Nach der osteopathischen Vollausbildung bei der I.A.O. kombiniert Dr. Furtner orthopädisch-schulmedizinisches Wissen mit osteopathischen, neurophysiologischen, TCM- und manualmedizinischen Untersuchungs- und Behandlungsmethoden.

Mit Melinda Dénes, Oberärztin der PhysioKlinik im Aitrachtal, konnte die Privatärztliche Praxisgemeinschaft eine weitere erfahrene Medizinerin in die Region holen. In verschiedenen Kliniken,

wie zum Beispiel dem Lehrkrankenhaus der Universität Aachen und dem Lehrkrankenhaus der orthopädisch-unfallchirurgischen Universitätsklinik Freiburg, sammelte Melinda Dénes ihr umfangreiches Fachwissen. Ein besonderes Augenmerk legt Frau Dénes auf die Knochendichtemessung. Bei jedem Menschen nimmt die Knochendichte im Laufe des Lebens natürlich ab. Ist sie jedoch, wie bei Osteoporose krankhaft, steigt das Risiko für Knochenbrüche und andere Folgeerkrankungen. Durch die an der Privatärztlichen Praxisgemeinschaft angewandte Knochendichtemessung kann das Risiko schnell und schmerzfrei diagnostiziert und therapiert werden.

Mit Dr. Herbert Wollner zog im September 2019 ein weiterer Fachbereich in die Räumlichkeiten der Privatärztlichen Praxisgemeinschaft ein. Die Kardiologie ist nach der Orthopädie die zweite tragende Säule der Praxisgemeinschaft.

In der Funktion des Leitenden Oberarztes der Inneren Abteilung des Stadtkrankenhauses Pegnitz sowie zuletzt als Chefarzt der Inneren Medizin bzw. der kardiologischen Abteilung der Klinik Mallersdorf konnte Dr. Wollner ausgiebige klinische Erfahrungen im Gesamtgebiet der Inneren Medizin, im Fachgebiet der Kardio-

logie, insbesondere in der Ultraschall-diagnostik des Herzens und der Gefäße erwerben und sich viele weitere Untersuchungstechniken aneignen.

In den vielen Jahren dieser klinischen Tätigkeit wurde Dr. Wollner zunehmend bewusst, dass eine reine „Reparatur“ von Herz-Kreislauf-Erkrankungen wie Herzinfarkt und Schlaganfall häufig zu spät im Krankheitsprozess einsetzt und sich durch eine frühzeitige Änderung des Lebensstils, eine gezielte Beratung, Untersuchung und eventuell individuell auf den Patienten zugeschnittene Medikation mehr als 80 Prozent der Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems sowie auch viele Fälle von Demenz und sogar Krebserkrankungen vermeiden lassen. Neben der Diagnostik und der Behandlung bereits erkrankter Patienten liegt daher ein besonderer Tätigkeitsschwerpunkt in der Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Dr. Kienitz, der bis vor kurzem in seiner eigenen Hautarztpraxis in Dingolfing praktizierte, komplimentiert mit dem Fachgebiet der Dermatologie die Privatärztliche Praxisgemeinschaft der PhysioKlinik im Aitrachtal. Dabei liegt das Hauptaugenmerk des Hautarztes in erster Linie auf einer fundierten Hautkrebsvorsorge, der klassischen Dermatologie, ambulanten Operationen und medizinischer Lasertherapie sowie der bewährten Haarsprechstunde.

Chefarzt der Klinik für Kardiologie, Angiologie, Pneumologie und internistische Intensivmedizin
Prof. Dr. med. Marcus Fischer

Direktor des Universitären Herzzentrums, Standort Kelheim
Prof. Dr. med. Lars Maier

Prof. Dr. med. Marcus Fischer
Kontakt: Tel. 09441 702-4201
fischerm@goldbergklinik.de

Goldberg Klinik
Kelheim GmbH

KLINIK KOMPETENZ BAYERN eG

Klinik für Kardiologie, Angiologie, Pneumologie und internistische Intensivmedizin
Patientenorientierte Medizin auf höchstem Niveau

Unsere Leistungsangebote:

- **Modernes Herzkatheterlabor**
invasive Diagnostik und Therapie sämtlicher Herzerkrankungen
- **Elektrotherapie**
Herzschrittmacher, ICDs, Eventrekorder, Kardioversionen
- **Ambulantes Monitoring**
Langzeit-EKG und Blutdruck, Schlaf-Apnoe-Screening
- **Kardiovaskuläre Präventivmedizin**
- **Moderne Bildgebung**
- **Funktionsdiagnostik**
aller Schrittmacher- und ICD-Aggregate, Stressuntersuchungen, Lungenfunktion
- **Stationäre Behandlung**
aller Herz-/Kreislauf- und Lungenerkrankungen, inklusive Schlaganfall

Goldberg-Klinik Kelheim GmbH
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Regensburg
Traubenweg 3 | 93309 Kelheim | www.goldbergklinik.de

www.facebook.com/goldbergklinik
www.instagram.com/goldbergklinik
YouTube Abonnieren Sie unseren YouTube-Kanal

Fotos: Adam Sevens (2), Goldberg-Klinik (2)

Ihr Geschenk für Jugendliche!

www.youmagazin.com

YOU! MAGAZIN



Begeisterung wecken –

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –

Verschenken Sie YOU!Magazin zu Ostern, zur Firmung oder einfach so! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

©Daniel Ernst - stock.adobe.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Einzelheft 3,20 EUR

Schnupperabo* 8,10 EUR

6 Monate, 3 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Jahres-Abo* 16,20 EUR

12 Monate, 6 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

X

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

IBAN

BIC

Bitte ausfüllen und einsenden an: Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

Zahlung per Bankeinzug

gegen Rechnung

Bestellcoupon



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir Menschen tragen ein Leben lang Wünsche und Träume mit uns herum. Manchmal gehen unsere Träume in Erfüllung. Oft aber zerplatzen sie wie Seifenblasen. Wer krank ist, träumt davon, wieder gesund zu werden, weiterleben zu dürfen, selbst wenn es ein eingeschränktes Leben sein wird. Eine Krankheit kann sich aufürmen wie ein hoher Berg. Was tun? Aufgeben oder nicht?

In der Heiligen Schrift ist viel von Träumen die Rede. Gott spricht im Traum zu den Menschen. Er tut ihnen erstaunliche Dinge kund.

Liebe Leserin, lieber Leser, wie steht es mit Ihren Träumen? Glauben Sie daran, dass sie sich erfüllen können? Glauben Sie daran, wieder gesund zu werden? Die Frage ist nämlich, wie man mit einem Traum umgeht. Man kann sagen: „Träume sind Schäume“, oder aber man versucht, sie in die Wirklichkeit zu bringen, mitzuarbeiten an ihrer Erfüllung. Es kommt auf die Einstellung an.

Beharrlich und geduldig

Vor dem Haus eines alten Mannes, so erzählt eine Legende, ragte ein hoher Berg empor. Der Berg nahm dem Mann das Licht, das er sich zum Leben wünschte. Er träumte davon, dass der Berg weg wäre. Was tat er? Er nahm Hacke, Schaufel und Schubkarre und begann, den Berg abzutragen. Die Nachbarn lächelten und spotteten: „Jetzt ist der Alte verrückt geworden.“ Er aber meinte dazu: „Wartet nur, ich werde das schon schaffen – Schaufel für Schaufel, Karre um Karre.“ – „Das schaffst du doch nie!“, sagten die Nachbarn. Er entgegnete: „Vielleicht habt ihr recht. Aber wenn ich es nicht schaffe, dann werden meine Söhne weitermachen. Wenn die es nicht schaffen, deren Söhne. Irgendwann ist der Berg abgetragen.“

Die Legende mündet in den Satz: „Als Gott im Himmel dieses Vertrauen sah, da schickte er zwei Engel, die den Berg auf ihren Flügeln davontrugen.“

Vielleicht geht Ihr Traum ja so ähnlich aus? Manchmal braucht es Hartnäckigkeit und Geduld.

Ihre Sonja Bachl

Maria, die Hilfe der Christen

Neuer Band beleuchtet Geschichte, Theologie und Frömmigkeit

Seit der frühen Kirchengeschichte wenden sich Christen an die Mutter Gottes mit der Bitte um Hilfe und Beistand. Besonders in den dunkelsten Stunden der Menschheit, in Zeiten von Seuchen, Krieg und Terror, blickt der Mensch zu Maria. Sie ist die Hilfe der Christen. Der entsprechende Anruf, Maria als *Auxilium Christianorum*, ist in der *Lauretanischen Litanei* zu finden.

Die facettenreiche Geschichte, Theologie und Frömmigkeit, die mit dem Anruf Marias als Hilfe der Christen verbunden ist, beleuchtet der neue Band aus der Reihe „Regensburger Marianische Beiträge“, die im Auftrag des Institutum Marianum Regensburg herausgegeben wird. Neben zahlreichen Zeugnissen der Hilfe Marias aus der Geschichte legt der Band einen besonderen Fokus auf *Mariahilf*-Bilder. Dieser gerade in den südlichen deutschsprachigen Gebieten beliebte und bekannte Gemäldetypus geht auf das Madonnenbild Lucas Cranachs des Älteren zurück, das zu Beginn des 16. Jahrhunderts gefertigt wurde. Es zeigt Maria, bedeckt von einem zarten durchsichtigen Schleier und mit dem Jesuskind auf dem Arm, das sich ihr liebevoll zuwendet.

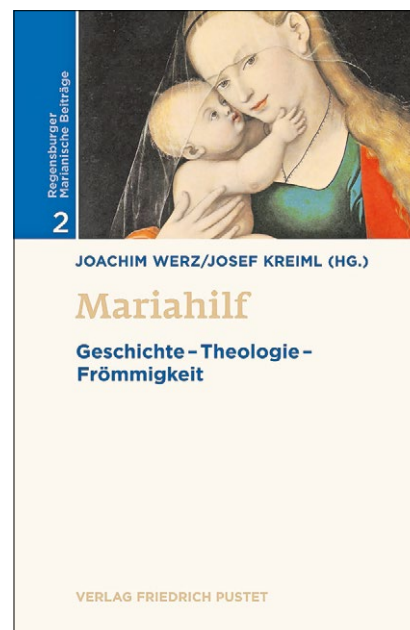
Das Gemälde wurde zu einem Kultbild des frühneuzeitlichen und nachtridentinischen Katholizismus. Heute befindet sich das Original auf dem Hochaltar im Innsbrucker Dom und fand zahlreiche Nachbildungen. Im bayerischen Passau beispielsweise erfreut sich das *Mariahilf*-Bild großer Beliebtheit. Über die „regionale Karriere“, die das Gnadenbild dort durchlaufen hat, und über die bis heute anhaltende Wallfahrtskultur schreibt der Kirchengeschichtswissenschaftler Professor Dr. Christian Handschuh. Auch in der Liturgie ist der Niederschlag der *Mariahilf*-Frömmigkeit zu finden. So beschreibt Dr. Marco Benini, Professor für Liturgiewissenschaft, in zwei Beiträgen das

Mariahilf-Motiv in Gesängen, Gebeten, aber auch in der Eucharistie der Marienmessen. Professorin Kerstin Schlögl-Flierl hebt Maria als „mutige Frau“ hervor, die es für die Moralthologie neu zu heben gelte. Professor Manuel Schögl stellt die Frage, inwiefern Maria als Helferin, Fürsprecherin und Mittlerin auch für die Kirche der Zukunft eine wesentliche Rolle spielen kann.

Nicht zuletzt sind im Band *Mariahilf*-Gebete und -Andachten dokumentiert sowie *Mariahilf*-Predigten des Regensburger Bischofs Rudolf Voderholzer, des Passauer Bischofs Stefan Oster, des Apostolischen Nuntius in Deutschland Erzbischof Nikola Eterović und des emeritierten Bamberger Erzbischofs Karl Braun.

Der Band „*Mariahilf*. Geschichte – Theologie – Frömmigkeit“, herausgegeben von Joachim Werz und Domkapitular Josef Kreiml, ist im Verlag Pustet in Regensburg erschienen und als kartoniertes Buch mit zahlreichen farbigen Abbildungen zum Preis von 29,95 Euro zu erwerben.

Julia Wächter



▲ Werz, Joachim/Kreiml, Josef: *Mariahilf*. Geschichte - Theologie - Frömmigkeit, Regensburg 2021. ISBN 978-3-7917-3296-1

Außensprechstunde Caritas-Fachambulanz

VOHENSTRAUSS (cn/md) – Seit 15. März bietet die Fachambulanz für Suchtprobleme der Caritas Weiden-Neustadt Außensprechstunden in Vohenstrauß. Die Suchtberaterin Vanessa Di Luca informiert und berät 14-tägig dienstags ab 9 Uhr im Katholischen Pfarrheim St. Marien, Pestalozzistraße 6, Suchtkranke und deren Angehörige, die Probleme im Umgang mit Drogen, Alkohol oder Medikamenten haben. Eine tele-

fonische Anmeldung unter Telefon 09 61/398 90 150 ist erforderlich.

Zudem bietet die Fachambulanz für Suchtprobleme ab sofort immer mittwochs von 11 bis 12 Uhr Beratung im direkten Chat mit einem Suchtberater. Suchtkranke und deren Angehörige können sich unter dem Link <https://beratung.caritas.de/suchtberatung/warteraum> anonym, verschwiegen und kostenfrei beraten lassen.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 27. März bis zum 2. April 2022

27.3., 4. Fastensonntag:	Ps 84
28.3., Montag:	Joh 15,1-8
29.3., Dienstag:	Joh 15,9-17
30.3., Mittwoch:	Joh 15,18-25
31.3., Donnerstag:	Joh 15,26-16,4
1.4., Freitag:	Joh 16,5-15
2.4., Samstag:	Joh 16,16-23a

Friedensgebet und materielle Hilfe

TEUBLITZ (mh/sm) – Für den Teublitz Frauenbund ist das Gebet um den Frieden wichtiger denn je geworden. Überraschend viele Mitbetende durfte der Frauenbund zur Friedensandacht begrüßen, den die Frauenschola des Teublitz Kirchenchores gesanglich gestaltete. Aber auch die vielen wohlthätigen und sozialen Projekte des Frauenbundes wurden kurzfristig auf die Ukraine-Hilfe umgestellt.

Neben 1000 Euro an Spenden, die bei der Weltgebetstags-Andacht gesammelt werden konnten, haben sich die Frauenbundfrauen zusammengetan und mit Hand- und Bastarbeiten begonnen. Entstanden ist eine große Auswahl an kreativer Handwerkskunst, die im Weltladen Teublitz für den guten Zweck erworben werden kann.

So nähten Susanne Prange und Luise Spitzner Brotkörper, die Backwaren länger frisch halten. Mit selbstgestickten Weihekorbedecken leistete Fine Winkler einen kunstvollen Beitrag sakraler Alltagskunst, die mit Gitta Schmalzbauers gestickten Palmkätzchen gut kombinierbar sind. Ein Klassiker im Repertoire des Frauenbundes sind die selbstgestrickten Socken von Lisbeth Bemmerl und Irene Hammer sowie die Seifen von Waltraud Neumüller. Die handgemalten Karten der Kalligraphin Hildegard Kalbeck vollenden das Angebot des Frauenbundes, das zu 100 Prozent der Ukraine-Hilfe zugute kommen wird.

Die engagierten Frauenbundfrauen freuen sich auf die Unterstützung der Teublitz Bürger.



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,

Exerzitien für alle Interessierten, Mo., 18.4. bis So., 24.4., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger geeignet. Aufgrund der aktuellen Corona-Situation sind Exerzitien und geistliche Angebote unter Hygieneauflagen als Kurs möglich. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, kursunabhängig individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerzitien oder für andere Angebote des Hauses der Besinnung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung bei den Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, Tel.: 096 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Johannisthal,

„Werde, wer Du bist“ – Gestalttage, Fr., 29.4., 17 Uhr, bis 30.4., 18 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal (Johannisthal 1) bei Windischeschenbach. Als Referenten begleiten Karlheinz Binner und Kathrin Karban-Völkl diese Tage, die folgendermaßen beschrieben werden: „Wer bin ich und wenn ja wie viele? Die Gestaltpädagogik bietet eine Fülle an Methoden, um sich selbst bewusster wahr- und ernstzunehmen. Die beiden Tage sollen eine Annäherung an die Gestaltpädagogik ermöglichen.“ Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 096 81/400 15-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Einkehr-Nachmittag in der Fastenzeit, Di., 29.3., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Referent ist Pfarrer Lorenz Gadiant. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/9 38 70 70 (dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Einkehrtag der Herz-Jesu-Familie, Sa., 2.4., 9.30-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Referent des Einkehrtags ist Pater Dr. Lorenz Gadiant aus Ingolstadt. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/9 38 70 70 (dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13 bis 17 Uhr besetzt, per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Werdenfels,

Wanderexerzitien, So., 1.5., 18 Uhr, bis Sa., 7.5., 9 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Wanderexerzitien leitet und begleitet Schwester Chiara Hoheneder. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, unter Tel.: 094 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 2.4., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche. Die Feier des Herz-Mariä-Samstags in der Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ in Haindling bei Geiselhöring findet mit Pfarrer i.R. Georg Dunst aus Walkkofen statt. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit der stillen Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Bis auf weiteres findet kein Pilgerimbiss im Pfarrheim statt. Die geltenden Corona-Vorschriften sind weiterhin zu beachten. Weitere Infos beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 094 23/90 22 57 oder unter www.marienwallfahrt-haindling.de.

Hofstetten,

Osterseminar für Frauen und Männer aller Altersgruppen: „Dem Geschehen der Karwoche auf die Spur kommen“, Do., 14.4. bis So., 17.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Das von Pater Norbert Lauinger und Alois Wittmann geleitete Osterseminar lädt dazu ein, die Liturgie mitzufeiern, gibt Impulse und schenkt Zeiten der Stille und des Gebets. Nähere Informationen und Anmeldung beim Apostolatshaus, Tel.: 094 62/9 50-0.

Nittenau,

eucharistische Anbetung, Mi., 30.3., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Alle Interessierten sind in die Gnadenkapelle zur eucharistischen Anbetung eingeladen. Nähere Informationen im Schönstattzentrum unter Tel.: 094 36/90 21 89 oder unter nittenau@schoenstatt.de.

Schwandorf,

Geistliche Andacht: „Klanggeschenke – Wort und Musik zur Glaubensstärkung“, an jedem letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 27.3., um 17 Uhr, im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Bei den „Klanggeschenken“ handelt es sich um geistliche Andachten in Wort und

Musik zur Glaubensstärkung mit jeweils einem Themenschwerpunkt. Am Sonntag, 27. März, lautet unter dem Schlagwort „Trost“ das Thema „Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind (2 Kor 1,3)“. Den musikalischen Part übernimmt federführend Stefanie Jehl, die Andacht mit den geistlichen Impulsen wird Monsignore Thomas Schmid, Beauftragter für missionarische Pastoral in der Diözese Regensburg, gestalten. Weitere Informationen auf der Homepage der Pfarrei Kreuzberg in Schwandorf: www.kreuzberg-schwandorf.de, oder Tel.: 094 31/99 80-450

Weltenburg,

Osterkurs: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir“, Do., 14.4., 17 Uhr, bis Mo., 18.4., 9 Uhr (nach dem Frühstück), in der Benediktinerabtei Weltenburg. Im Mittelpunkt der von Diakon Xaver Käser begleiteten Tage steht die Feier von Tod und Auferstehung Jesu. Im Stundengebet, das in der Hauskapelle des Gästehauses gefeiert wird, tauchen die Teilnehmer in die Welt der Psalmen ein. In den Gottesdiensten, die mit dem Konvent der Benediktiner in der Klosterkirche gefeiert werden, soll die Liturgie der Kirche in ihrer vollen Schönheit erlebbar werden. Die Kursteilnehmer bilden dabei auch selbst einen gemischten Chor und tragen so zur Liturgie aktiv bei. Geistliche Impulse werden bei der Vorbereitung der Gottesdienste gesetzt. Glaube, Musik, Liturgie und Leben bilden hier eine Einheit. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 094 41/67 57-500 oder auch über die Internetseite: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,

Osterkurs für Frauen, Männer und Ehepaare unter dem Leitgedanken „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6,35), Do., 14.4., 14.30 Uhr, bis So., 17.4., 9 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Der von Thomas Peter und Direktor Günter Lesinski geleitete Osterkurs ist geprägt durch folgende Elemente: Impulse aus der Heiligen Schrift als Einladung zum stillen Gebet, zur Meditation und zum vertiefenden Gespräch, kreatives Gestalten, meditativer Tanz und gemeinsames Singen sowie die Begegnung in geselliger Runde, Austausch und Zeit für sich sowie Gelegenheit zur Osterbeichte; zudem stehen im Zentrum des Osterkurses die Gottesdienste am Gründonnerstag, Karfreitag und am Ostermorgen; Ausklang ist nach dem Auferstehungsgottesdienst mit einem

festlichen Osterfrühstück. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 094 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 27.3., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Nähere Informationen zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Metten,

Passionsmusik, So., 3.4., 16 Uhr, in der Stiftskirche Metten. Musik von Johann Sebastian Bach steht auf dem Programm der Passionsmusik, die im Rahmen der „Konzerte im Kloster Metten“ stattfindet. Die Organistin Felizitas Rodach interpretiert Praeludium und Fuge e-Moll BWV 548 und die Choralvorspiele zu Passionschorälen aus dem „Orgelbüchlein“ BWV 618 – 623. Der Kammerchor des St.-Michaels-Gymnasiums unter der Leitung von Christoph Liebl bringt die von Bach bearbeiteten Choräle zum Klingen. Außerdem spielt Alexandra Kaeufl (Violine) die Sonate G-Dur BWV 1021 und Johanna Zeitlhöfler (Alt) singt die Arie „Erbarme dich“ aus der Matthäuspassion BWV 244. Der Eintritt ist frei, eine Reservierung ist telefonisch (09 91/91 08-113) oder per E-Mail (stiftsmusik@kloster-metten.de) erforderlich.

Waldsassen,

Passionskonzert mit dem Streichquartett Quatuor Ardeo, So., 10.4., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Das Quartett Quatuor Ardeo mit Carole Petitdemange und Mi-sa Yang (beide Violine) sowie Yuko Hara (Viola) und Joëlle Martinez (Violoncello) bringt beim Passionskonzert Johann Sebastian Bachs Goldberg-Variationen in einer Transkription für Streichquartett zu Gehör. Das Quatuor-Ardeo-Ensemble wurde 2001 am Pariser Nationalkonservatorium gegründet und zählt heute zu den international erfolgreichsten Quartettformationen. Die zum Konzerttermin geltenden Corona-Bestimmungen sind unbedingt einzuhalten. Karten sind erhältlich im Internet bei NT-Ticket, bei allen NT-Ticket-Vorverkaufsstellen und bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel. 096 32/88 160 (E-Mail: tourist-info@waldsassen.de).



Für junge Leute

Kösching,

Kreuzweg für Kinder, Fr., 1.4., 15 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisius-hof. Schwester Aenn fungiert als Vorbeterin für diesen Kreuzweg für Kinder im Freien. Nähere Informationen und Anmeldung beim Zentrum unter Tel.: 0 84 04/938 70 70.

Mallersdorf,

Gemeinsam der Firmung entgegen: Ein Tag für Firmlinge und Paten, Sa., 30.4., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Die Teilnehmer dieses Tags für Firmlinge und Paten werden von Heidi Braun und dem Mallersdorfer Team begleitet. Näheres und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 0 87 72/6 98 59 oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Mallersdorf,

Tag für Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen, Termin nach Absprache, im Kloster Mallersdorf. Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen sind eingeladen, einen Tag im Kloster Mallersdorf zu verbringen, um das Klosterleben kennenzulernen, über Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken sowie um Gott in der Stille, in der Bibel und im Gebet zu entdecken. Die Jugendlichen werden dabei von Schwester Natale Stuber und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 0 87 72/69-859 oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Segensfeier für Mütter/Familien, die ein Kind erwarten, So., 27.3., 14.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Mütter/Familien, die ein Kind erwarten, sind zu einer Segensfeier in die Gnadenkapelle eingeladen, um Gottes Segen für die Zeit der Schwangerschaft und für eine gute Geburt zu erbitten. Anschließend sind die Teilnehmer zu Kaffee und Kuchen ins Tagungshaus eingeladen. Nähere Informationen im Schönstattzentrum unter Tel.: 0 94 36/90 21 89 oder unter nitte-nau@schoenstatt.de.

Online-Angebote

Regensburg,

Frauen in der Passionsgeschichte, Di., 29.3., 19.30-21 Uhr. Die Fachstelle Frauenseelsorge im Ordinariat Regensburg

lädt zur Online-Veranstaltung „Na dran! – Frauen in der Passionsgeschichte“ ein. Es ist ein spiritueller Bildungsabend mit und für Frauen, der die Geschichte vom Leiden und Sterben Jesu neu entdecken lässt. Nähere Informationen unter www.frauenseelsorge-regensburg.de. Anmeldung bis 25. März unter Tel.: 09 41/597-22 43 oder E-Mail frauenseelsorge@bistum-regensburg.de.

Kurse / Seminare

Cham,

„Der Mensch baue seinen Leib als ein wohnliches Haus“, Sa., 30.4., 9-16.30 Uhr, im Geistlichen Zentrum der Redemptoristen. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) bietet dieses Hildegard-Tagesseminar an, dessen Leitung Angela Jakob hat. Sie ist staatlich geprüfte Heilpraktikerin sowie Heilpraktikerin für Psychotherapie und Hildegardreferentin des internationalen Hildegardverbandes. Zum Inhalt: Damit den Menschen ihr Leben gelingt, habe Gott heilsame Kräfte in die Schöpfung gelegt. Die Teilnehmer des Seminars sollen erfahren, welche Heilmittel sie selbst anwenden können und wie eine bekömmliche Ernährung Leib und Seele stärkt. Beim Seminar wechseln sich Kurzreferate ab mit Gesprächen, Gesang und Meditationen. Ein Hildegardisches Mittagessen rundet den Tag ab. Nähere Infos und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Alles ist möglich, ein Strich nach dem anderen“ – Basiskurs der meditativen Zentangle-Methode, Sa., 30.4., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die zertifizierte Zentangle-Lehrerin Claudia Fießinger begleitet diese grundlegende Einführung in die Zentangle-Methode, inklusive Geschichte und Schritte zum Erstellen einer originalen Zentangle-Kachel. Das Zentangle (von Zen beziehungsweise Zen-Meditation und englisch tangle: Knäuel, Gewirr, Durcheinander) ist eine freie Zeichnung, die aus Formen mit immer wiederkehrenden Mustern aus einer Kombination von Punkten, Linien, einfachen Kurven und Kreisen strukturiert ist. Charakteristisch ist, dass das entstehende Zentangle-Bild von allen Seiten gleichermaßen betrachtet werden kann und die gezeichneten Formen in der Regel kein gegenständliches Objekt ergeben. Der Kurs ist geeignet für alle Niveaus/Altersklassen. Es ist keine künstlerische

Erfahrung notwendig. Das Kursmaterial wird gestellt und darf von den Teilnehmern für weitere Werke behalten werden. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

„Feel the Rhythm“ – Intensivworkshop: Afrikanisches Trommeln für leicht fortgeschrittene Trommler/innen, Sa., 30.4., 10-17 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Teilnehmer des von Carola Burger geleiteten Intensivworkshops werden afrikanische Rhythmen im Dreier- und Vierer-Rhythmus trommeln und auch Polyrhythmik erleben. Dabei erzeugen sie einen meditativen bis kraftvollen Groove und erleben gleichzeitig Gehirnjogging der besonderen Art. Eigene Trommeln können gerne mitgebracht werden. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Weltenburg,

Kunsthistorisch-Theologisches Seminar: „Große Altäre des Spätmittelalters“, Fr., 22.4., 18 Uhr, bis So., 24.4., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Im Mittelpunkt des Seminars von Professorin Melanie von Claparède stehen der Genter Altar von Jan und Hubert van Eyck, vollendet 1432, in St. Bavo zu Gent, der Wolfgangs-Altar von Michael Pacher in St. Wolfgang im Salzkammergut (1471-1481), der Marien-Altar von Veit Stoß in der Marienkirche zu Krakau (1477-1489), der Heilig-Blut-Altar von Tilman Riemenschneider in St. Jakob zu Rothenburg ob der Tauber (1499-1505) und der Isenheimer Altar von Matthias Grünewald im Unterlinden-Museum (ehemalige Franziskanerinnen-Kirche) in Colmar im Elsass, vollendet 1513. Dabei zeigt Claparède auf, wie ernsthaft-christlicher Geist und überragendes Handwerk in Malerei und Bildschnitzerei Glaubens-wahrheiten zu verkünden mögen und das Mysterium Gottes im Ganzen der Heiligen Messe begreifbar machen. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 0 94 41/67 57-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,

Mit sich selbst Kaffee trinken gehen, Mo., 16.5., 15.30 Uhr, bis Fr., 20.5., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Unter der Leitung von Pfarrer Mi-

chael Pflaum soll dieser Kurs ein Einüben in wohlthuende Gespräche zwischen mir selbst und meinem inneren Team sein. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Hofstetten,

Trost für Trauernde: „Sterben, Tod und Trauer“, Fr., 22.4. bis So., 24.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Jedes Leben endet mit dem Tod. Für die Hinterbliebenen folgt dann die Trauer. Das von Pater Klaus Schäfer (Klinikseelsorger am Universitätsklinikum Regensburg) geleitete Wochenende will Trauernden Trost, Hilfestellung und Orientierung geben. Ein besonderer Gottesdienst am Samstagabend soll den Schmerz lindern. Näheres und Anmeldung beim Apostolatshaus, Tel.: 0 94 62/9 50-0.

Regensburg,

Kulturen der Alltagslüge – Veranstaltung zur Aktion „Regensburg liest ein Buch“, Mo., 4.4., 19-21 Uhr, im Diözesanzentrum Obermünster. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) in der Stadt Regensburg, Abteilung Familienbildung, bietet diese Veranstaltung an. Die Menschen nehmen es im Alltag häufig nicht so genau mit der Wahrheit, beispielsweise um höflich zu sein, das eigene Gesicht zu wahren oder die Gefühle anderer Menschen nicht zu verletzen. Doch wie passt das damit zusammen, dass die meisten Menschen Lügen als moralisch falsch empfinden? Und vor welche Herausforderungen stellen neu Phänomene wie „alternative Fakten“ oder „Fake News“ unser gesellschaftliches Zusammenleben? Als Referent begleitet die Veranstaltung Dr. theol. Alexander Flierl. Weitere Infos unter Tel.: 09 41/597-22 53. Anmeldung unter www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle_veranstaltungen/7-72399-kulturen-der-alltagsluege.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

NEUKIRCHEN B. HL. BLUT (mls/md) – Das Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut zeigt vom 24. März bis 25. September die Ausstellung „WeltSpielZeug“ der Kinderrechtsorganisation Plan International. Rund 200 selbst gebastelte Spielsachen aus dieser Spezialsammlung sind erstmals im Bayerischen Wald zu sehen.

Zu den fantasievollen Exponaten zählen Flaschen-Segler, Blätter-Puppen, Dosen-Flugzeuge und Autos aus Holz. Kinder von drei Kontinenten haben die ungewöhnlichen Spielsachen aus Natur- und Reststoffen gefertigt. Sie stammen aus 30 Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika, in denen Plan International tätig ist, um Mädchen und Jungen gleichberechtigt zu fördern.

In vielen ärmeren Regionen der Welt haben Eltern nicht genügend Geld, um ihren Kindern industriell gefertigte Spielwaren zu kaufen. Mädchen und Jungen basteln sich dort stattdessen ihre Spielsachen selbst. Die Ausstellungsstücke zeugen von der Armut in den Herkunftsländern. Fotografien und Kinderzeichnungen vermitteln außerdem Eindrücke aus dem Lebensumfeld der Kinder.

Das Kinderhilfswerk macht in der Wanderausstellung auf die Situation von Kindern in diesen Regionen der Erde aufmerksam und informiert über die Notwendigkeit des Einsatzes für Kinderrechte weltweit.

Gebasteltes „WeltSpielZeug“

Ausstellung im Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut

► Auch dieser aus Dosen gebastelter Hubschrauber gehört zu den Exponaten der Ausstellung.



Foto: Wallfahrtsmuseum

Die selbst gebastelten Spielsachen regen zum Nachdenken über Nachhaltigkeit und Konsum an und sie verweisen darauf, dass einfallsreiches Gestalten und Spielen mehr ist als Zeitvertreib. Kinder können dadurch Zusammenhänge begreifen, selbst Lösungen entwickeln und kreativ sein. Sie stärken ihr Selbstbewusstsein und

erwerben dadurch Fähigkeiten, die für die individuelle und gesellschaftliche Entwicklung wichtig sind.

Das Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut stellt sich seit dreißig Jahren der Aufgabe, mit einem facettenreichen kulturellen Angebot über Grenzen zu blicken und den Horizont zu weiten. Der bayerische Marien-

wallfahrtsort liegt nur wenige Kilometer von der Grenze zu Tschechien entfernt. Beim Museumsrundgang kann man auch historisches Spielzeug aus der Region entdecken. Denn fast 200 Jahre lang war das ehemalige Pflegeschloss am Marktplatz ein Haus für Kinder, zunächst eine Schule, später ein Kinderheim. 1992 wurde darin das Wallfahrtsmuseum eingerichtet.

Für Familien mit Kindern, Schulklassen, Kindergruppen und weitere Interessierte lohnt ein Ausflug nach Neukirchen b. Hl. Blut allemal. Denn der Ausstellungs- und Museumsbesuch kann gut kombiniert werden mit weiteren spannenden Angeboten, so etwa einem Spaziergang entlang des „Klangwegs“ mit Musikinstrumenten aus verschiedenen Kulturkreisen der Welt oder mit Freizeitspaß am Hohenbogen.

Für weitere Informationen:

Wallfahrtsmuseum, Marktplatz 10, 93453 Neukirchen b. Hl. Blut, Tel.: 0 99 47/94 08 23, E-Mail: wallfahrtsmuseum@neukirchen.bayern. Weitere Infos, so zu Begleitveranstaltungen unter www.wallfahrtsmuseum.de. Öffnungszeiten des Museums: Di. bis Fr. 9 bis 12 und 13 bis 17 Uhr, Sa., So. und Feiertag 10 bis 12 und 13 bis 16 Uhr.

Von Gott zum Dienst gerufen

Geistliche Tage des Klerusverbandes im Heiligen Land

Beruf und Berufung fallen im geistlichen Dienst immer zusammen. Deshalb ist es wichtig, dass Priester, Diakone und pastorale Mitarbeitende immer wieder darüber nachdenken, zu welchem Dienst sie Gott in der Kirche ruft. 24 Geistliche und ein Gemeindefereferenten-Ehepaar aus ganz Bayern machten sich aus diesem Grund zum Sinai und ins Heilige Land auf, um vor Ort die Berufungsgeschichten großer biblischer Persönlichkeiten zu meditieren.

Vorbereitet und konzipiert wurden die geistlichen Tage von Pfarrer Thomas Kratzer aus Landshut. Theologischer Leiter war Michael Doll. Der Theologe ist einer der großen Kapazitäten in Deutschland, wenn es darum geht, biblische Orte exegetisch zu erschließen. Organisiert wurden die geistlichen Tage durch den Deutschen Verein vom Heiligen Land mit Unterstützung durch den Klerusverband.

Mit dem nächtlichen Aufstieg auf den Mose-Berg begannen die geist-

lichen Tage. Der Sinai steht aber nicht nur für die Berufung des Moses. Auch der Prophet Elija begegnet hier seinem Gott. Beim Besuch des weltberühmten Katharinen-Klosters konnte die Gruppe den Ort erleben, an dem nicht nur der „brennende Dornbusch“ sondern auch die ältesten Ikonen der Christenheit verehrt werden. Mit vielen geistlichen und theologischen Impulsen, mit Gebet und Feier von Gottesdiensten konnten die Pilger auch über ihre je eigene Berufung nachsinnen und darüber ins Gespräch kommen.

Zweite Station war Jerusalem. Neben biblischen Gestalten wie der Gottesmutter Maria oder deren Verwandte Elisabeth standen hier Begegnungen mit Menschen auf dem Programm. Über mehrere Umwege fanden die aus der Oberpfalz stammenden Ordensleute Sr. Gabriele Zinkl und P. Matthias Karl in Jerusalem ihre Berufung. Beide berichteten über ihren Lebensweg und wie sie ihre Berufung fanden, Gott weit weg von der Heimat im Heiligen Land zu dienen. In Em-



► Beim geistlichen Impuls zur Berufung des Propheten Samuel in Shilo. Foto: privat

maus stellte sich heraus, dass Berufung oft ein sehr langer Weg ist, den es Schritt für Schritt zu gehen gilt. Denn die Salvadorianerinnen um Sr. Hildegart haben in den letzten Jahrzehnten im muslimischen Umfeld ein Kleinod christlicher Nächstenliebe errichtet, indem sie ein Pflegeheim für behinderte Menschen aufbauten.

Rund um den See Genezareth standen die Berufungen der Jünger im Mittelpunkt. Auch hier konnte Michael Doll manch biblisch-theo-

logischen Impuls geben und zum Nachdenken anregen

In der abschließenden Reflexionsrunde galt der Dank Pfarrer Thomas Kratzer und Referent Michael Doll für die in Corona-Zeiten nicht einfach zu organisierenden geistlichen Tage und die spirituellen und theologischen Impulse. Besonders gelobt wurde aber die Mitbrüderlichkeit unter den Geistlichen, die zu einer besonderen Gemeinschaft und eindrucksvollen geistlichen Tagen beitrugen.



Nachruf

Pater Dominikus von der heiligen Theresa OCD Ausgeglichen, friedfertig und ruhig

In den Abendstunden des 11. März ist in seinem Heimatort Nittendorf im Argula-Grumbach-Haus P. Dominikus von der heiligen Teresa OCD (Karl Bolz) – so wie er gelebt hat – friedlich und ruhig verstorben.

Geboren wurde Karl Bolz am 30. März 1925 in Nittendorf als drittes Kind von acht. Sein Vater Karl Bolz war ein Tonkünstler. Noch heute findet man seine Wegkreuze in der ganzen Oberpfalz. Die Mutter Maria führte den Haushalt der großen Familie. Nebenher betrieben die Eltern eine kleine Ökonomie zur Selbstversorgung.

Nach dem Krieg, in dem er zwei Finger verlor, trat Karl Bolz in den Orden der Unbeschuhten Karmeliten im Kloster Reisach ein und machte am 14. Januar 1946 seine Profeß. Am 29. Juni 1950 wurde er von Bischof Buchberger im Regensburger Dom zum Priester geweiht.

Die ersten Jahre seines Ordenslebens verbrachte Pater Dominikus von der heiligen Teresa, wie er nun hieß, als Religionslehrer in Schwandorf von 1951 bis 1957. Von 1957 bis 1959 war er Präfekt im Knabenseminar St. Theresia, Kumpfmühl/Regensburg. Bis

1961 war er in Reisach, dann von 1961 bis 1964 wieder in Schwandorf, danach wieder im Kloster in Reisach. In dieser Zeit war er zweimal im Provinzrat. Ab 1970 war er Kaplan in der Pfarrei St. Theresia in München, ab 1973 Kaplan in Schwandorf. Ab 1987 war er Konventuale im Karmelitenkloster St. Josef in Regensburg.

2010 konnte Pater Dominikus noch sein 60-jähriges Priesterweihjubiläum im Kreis seiner Mitbrüder und Verwandten feiern. Ab 2012 wurde er aufgrund seiner Erblindung durch eine Makuladegeneration und Demenz zuerst im Marienheim in Regensburg in der Ostengasse untergebracht, ab 2017 im Agula-von-Grumbach-Haus in seinem Heimatort Nittendorf.

Pater Dominikus war in seiner ausgeglichenen, friedfertigen und ruhigen Art ein beliebter Seelsorger und angenehmer Mitbruder. Er trug seine zunehmende Erblindung mit vorbildlicher Ergebenheit in den Willen Gottes. Am 17. März wurde er in Krypta der Regensburger Karmelitenkirche St. Josef nach dem Requiem bestattet. Er möge ruhen in Frieden!

Elias M. Haas OCD



Leiden Jesu mit der Welt verbinden

WENZENBACH (kr/md) – Die Themen „Leid und Kreuz“ berühren durch die aktuellen Geschehnisse in der Ukraine alle Christen derzeit in besonderer Weise. Angesichts des russischen Angriffskrieges hat die Marianische Männer-Congregation (MMC) Wenzelnbach kürzlich bei einem Kreuzweg im Gemeindefriedhof den Blick zugleich auf das Leiden und Sterben Jesu Christi als auch auf die Ukraine und auf alle Länder, in denen Krieg und Terror herrschen, gerichtet. MMC-Bezirkspräses Johann Babel sagte bei der Eröffnung des Kreuzwegs: „Die Betrachtung des Kreuzweges ist seit vielen Jahrhunderten eine Möglichkeit, das eigene Leiden und das Leid der Welt in Verbindung zu bringen mit dem Leiden Christi bei seiner Passion.“ Die sehr nachdenklichen und tiefgehenden Texte wurden von den beiden Lektoren Monika Krunes und Maria-Theresa Renner vorgetragen, Präses Johann Babel und Diakon Karlheinz Renner fügten die passenden Schriftstellen und Gebete dazu.

Foto: Heidi Renner



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Sonja Braun (Pfeffenhausen) am 29.3. zum 91., **Erwin Eisinger** (Kreith) am 31.3. zum 72., **Anna Grimm** (Mariaposching) am 28.3. zum 86., **Ludwig Habichtobinger** (Herrnwahlthann) am 30.3. zum 86., **Hermann Hammer** (Diebis) am 30.3. zum 83., **Martin Heldmann** (Hahnbach) am 29.3. zum 97., **Ludwig Rockinger** (Pittersberg-Schwandorf) am 28.3. zum 94., **Karl Wild** (Breitenbrunn) am 30.3. zum 72., **Georg Wöhrmann** (Mühlhausen) am 29.3. zum 82.

90.

Johann Thalhofer (Herrnwahlthann) am 30.3.

85.

Gisela Baumgartner (Oberhornbach) am 29.3., **Maria Gmeiner** (Vohenstrauß) am 26.3.

80.

Friedrich Dornreiter (Pfeffenhausen) am 28.3., **Ulrich Härtel** (Hausen) am 27.3., **Martha Zieglmaier** (Pfeffenhausen) am 31.3.

70.

Maria Bauer (Kreith) am 1.4., **Walburga Fehlner** (Zant) am 30.3., **Georg Merz** (Holzheim am Forst) am 27.3., **Raimund Stiegler** (Heimhof) am 1.4., **Erwin Wagner** (Pfeffenhausen) am 1.4.

Ehrenamtliche Helfer gesucht

KELHEIM (ph/sm) – Um sich auf die Unterstützung der Flüchtlinge aus der Ukraine vorzubereiten, sucht die Caritas Kelheim auf ihrer Webseite (www.caritas-kelheim.de) nach Helfern für unterschiedliche Aufgaben (russische oder ukrainische Dolmetscher, Hilfskräfte zur Lebensmittel-/Kleiderausgabe, Hilfskräfte für die Organisation verschiedenster Bereiche). Wer sich bei der Ausgabe von Lebensmitteln, Kleidern, der Organisation oder als Dolmetscher einbringen will, findet direkt auf der Startseite der Caritas Kelheim ein Feld „Ehrenamtlicher Helfer werden oder Güter anbieten für Flüchtlinge aus der Ukraine“.

Außerdem wird das Beratungsangebot für Flüchtlinge und Ehrenamtliche in Kelheim erweitert. Sobald der Bedarf genauer abzusehen ist, wird die Caritas gegebenenfalls um materielle Spenden (Kleidung, Möbel etc.) bitten. Allerdings werden aufgrund mangelnder Lagerkapazitäten nur Kleider eingelagert, die Lagerung von Möbeln übersteigt das Raumangebot. Möbel und Haushaltsbedarf werden direkt an Suchende weitervermittelt.



20 Jahre Im Rahmen der Frühjahrssitzung der Diözesanarbeitsgemeinschaft der Frauen- und Müttervereine im Bistum Regensburg ist die Beisitzerin Christine Werner, Emhof, für 20 Jahre aktive und zuverlässige Mitarbeit im Gremium geehrt worden. Dazu wurde ihr vom geistlichen Beirat, Kanonikus Prälat Alois Möstl, und der Ersten Vorsitzenden Helga Schnitzbauer eine Ehrenurkunde sowie ein Geschenk zum Dank überreicht. Das Bild zeigt (von links) Helga Schnitzbauer, Christine Werner und Prälat Alois Möstl. *Foto: privat*

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

BIBLISCHE PROPHEZEIUNGEN

Noch 13 Punkte bis zur Endzeit

US-Evangelikale spekulieren seit Kriegsbeginn über Putins Rolle beim Kommen Christi



Teilnehmer beten bei einer Großveranstaltung mit Pastor Greg Laurie von der Harvest Church in Riverside/Kalifornien.

WASHINGTON – Der Krieg in der Ukraine steigert bei zu Fundamentalismus neigenden Christen in den USA die Erwartung an das Kommen der Endzeit. Manche glauben, die letzten Tage seien angebrochen. Dabei halten prominente Evangelikale den russischen Machthaber für einen besonderen Akteur im göttlichen Plan.

Während die Aktienkurse nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine abstürzten, setzte der „Rapture“-Index zu einem Höhenflug an. Zwei Wochen nach dem russischen Angriff steht er bei einem Wert von 187. Demnach ist die Welt nur noch 13 Punkte von der Wiederkunft Jesu entfernt. Dann werden die Gerechten in den Himmel gerettet, die Zurückgelassenen erwartet die ewige Verdammnis. So sehen es zumindest christliche Fundamentalisten in den USA.

Bereits nach dem 11. September stand der Index schon einmal bei 182 Punkten. Zuletzt ließen dann die großen Flächenbrände, Stürme und Fluten, vor allem aber die Corona-Pandemie die Endzeit-Kurse steigen.

Der 91-jährige Gründer des „Christian Broadcasting Network“ CBN, Pat Robertson, interpretierte seinerzeit die Terroranschläge auf New York und Washington als

„Strafe Gottes“ für die Lebensweise der Amerikaner. Auch diesmal sieht er einen göttlichen Plan am Werk.

Wladimir Putin fühle sich „durch Gott berufen“, die Ukraine anzugreifen, sagt er. Putin möge sich dessen nicht bewusst sein, aber sein Handeln werde zu der Endschlacht um Israel führen, prophezeit das Urgestein der US-Fundamentalisten. Wie andere Endzeit-Prediger bezieht sich Robertson auf die Prophezeiungen im Buch Ezechiel des Alten Testaments.

Kalifornische Megakirche

In gespannter Erwartung ist auch Pastor Greg Laurie von der „Harvest Christian Fellowship“, einer Megakirche in Riverside im Süden Kaliforniens. Nachdem er eine Corona-Infektion überstanden hat, glaubt er nun, „dass wir in den letzten Tagen leben“. Er sei fest davon überzeugt, „dass Jesus Christus jeden Moment wiederkommen kann“.

Der Pastor, der zum evangelikalen Beraterkreis Donald Trumps gehörte, meint, immer mehr Zeichen deuteten auf eine Erfüllung der Schriften hin. Dazu gehörten die Pandemie und jetzt auch der Krieg in der Ukraine. Die Ereignisse seien „prophetisch bedeutsam“, predigte Laurie nach dem Überfall Putins. „Wir sollten in den Himmel schau-

en und uns daran erinnern, dass Gott unsere Geschicke kontrolliert.“

Für den Moderator des christlichen Radioprogramms „The Line of Fire“, Michael Brown, liegen die Gründe für den Anstieg des Endzeit-Index auf der Hand. „Wenn sie sowieso schon denken, dass wir am Ende der Zeit leben und sie den moralischen Niedergang Amerikas und die Marginalisierung der Kirche sehen, dann gehört nicht viel dazu, die Waage zu neigen“, sagte Brown der „Washington Post“.

Welche Rolle Putin genau spielt, ist unter Fundamentalisten allerdings umstritten. In evangelikalen Kreisen galten ehemalige Führer der Sowjetunion oft als Agenten des Bösen. Einige interpretierten das Geburtsmal Michail Gorbatschows auf der Stirn als Zeichen dafür, dass

dieser der „Antichrist“ sei. Putin spaltet die Gemüter. Wie Trump bewundern einige Evangelikale den ehemaligen KGB-Agenten, der selber nicht gläubig ist, aber weiß, was seine orthodoxen Kirchenführer in Moskau hören wollen.

Laut Brown jedenfalls ist Putin nicht der „Antichrist“, weil die Welt gegen ihn sei. Die Bibel hingegen spreche davon, dass der „Antichrist“ überall bewundert werde. Umfragen zeigen, dass etwa die Hälfte (47 Prozent) der weißen Evangelikalen Russland als feindliche Macht sieht. Mehr als zwei von drei (68 Prozent) unterstützen Sanktionen.

Der ehemalige Ethik-Chef der Southern Baptists und Herausgeber des einflussreichen Evangelikalen-Magazins „Christianity Today“, Russell Moore, fühlt sich durch diese Erhebungen bestätigt. Er sehe unter den Kirchgängern insgesamt nicht diese Endzeit-Erwartung. Theologisch seien solche Lehren „falsch und schädlich für das Zeugnis der Kirche“.

Im Stil des Ex-Präsidenten

Ein anderer Kenner der Evangelikalen-Welt, Randall Balmer vom Dartmouth College, meint, das Gerede Putins über seine Nuklearwaffen habe bei denen, die für solches Denken empfänglich seien, sicher Erwartungen beflügelt. Trumps langjähriger Vertrauter Pastor Robert Jeffress von der „First Baptist Church“ in Dallas beantwortet die Frage nach der bevorstehenden Schlacht von Armageddon ganz im Stil des Ex-Präsidenten. „Wir leben in den letzten Tagen“, verkündet der Prediger. „Wir leben seit den vergangenen 2000 Jahren in den letzten Tagen.“ Bisher habe noch niemand in seiner Gemeinde die Bunker bezogen.

Thomas Spang



◀ Pastor Robert Jeffress (rechts) begrüßt den damaligen US-Präsidenten Donald Trump bei einem Konzert der First Baptist Church.

Fotos: Imago/UPI
Photo, Imago/Zuma
Wire

19 Da träumte mir, ich läge bei meinem Dorfe auf einer einsamen grünen Wiese, ein warmer Sommerregen sprühte und glänzte in der Sonne, die soeben hinter den Bergen unterging, und wie die Regentropfen auf den Rasen fielen, waren es lauter schöne, bunte Blumen, sodass ich davon ganz überschüttet war.

Aber wie erstaunte ich, als ich erwachte und wirklich eine Menge schöner frischer Blumen auf und neben mir liegen sah! Ich sprang auf, konnte aber nichts Besonderes bemerken als bloß in dem Hause über mir ein Fenster ganz oben voll von duftenden Sträuchern und Blumen, hinter denen ein Papagei unablässig plauderte und kreischte. Ich las nun die zerstreuten Blumen auf, band sie zusammen und steckte mir den Strauß vorn ins Knopfloch.

Dann aber fing ich an, mit dem Papagei ein wenig zu diskurrieren, denn es freute mich, wie er in seinem vergoldeten Gebauer mit allerlei Grimassen herauf und herunter stieg und sich dabei immer ungeschickt über die große Zehe trat. Doch ehe ich mich's versah, schimpfte er mich „furfante!“ Wenn es gleich eine unvernünftige Bestie war, so ärgerte es mich doch. Ich schimpfte ihn wieder, wir gerieten endlich beide in Hitze, je mehr ich auf deutsch schimpfte, je mehr gurgelte er auf italienisch wieder auf mich los.

Auf einmal hörte ich jemand hinter mir lachen. Ich drehte mich rasch um. Es war der Maler von heute früh. „Was stellst du wieder für tolles Zeug an!“, sagte er, „ich warte schon eine halbe Stunde auf dich. Die Luft ist wieder kühler, wir wollen in einen Garten vor der Stadt gehen, da wirst du mehrere Landsleute finden und vielleicht etwas Näheres von der deutschen Gräfin erfahren.“ Darüber war ich außerordentlich erfreut, und wir traten unsern Spaziergang sogleich an, während ich den Papagei noch lange hinter mir dreinschimpfen hörte.

Nachdem wir draußen vor der Stadt auf schmalen, steinichten Fußpfaden lange zwischen Landhäusern und Weingärten hinaufgestiegen waren, kamen wir an einen kleinen hoch gelegenen Garten, wo mehrere junge Männer und Mädchen im Grünen um einen runden Tisch saßen. Sobald wir hineintraten, winkten uns alle zu, uns still zu verhalten, und zeigten auf die andere Seite des Gartens hin.

Dort saßen in einer großen, grün verwachsenen Laube zwei schöne Frauen an einem Tische einander gegenüber. Die eine sang, die andere spielte Gitarre dazu. Zwischen beiden hinter dem Tische stand ein

Joseph von Eichendorff AUS DEM LEBEN EINES TAUGENICHTS



Auf einem Bild des jungen deutschen Malers erkennt der Taugenichts seine schöne Frau, eine Gräfin aus Deutschland. Sie soll – so erfährt er – auch nach ihm gesucht haben. Von unbändiger Freude und Glückseligkeit erfüllt, brennt der Taugenichts darauf, mehr über sie und den Ort ihres Verweilens zu erfahren.

freundlicher Mann, der mit einem kleinen Stäbchen zuweilen den Takt schlug. Dabei funkelte die Abendsonne durch das Weinlaub, bald über die Weinflaschen und Früchte, womit der Tisch in der Laube besetzt war, bald über die vollen, runden, blendend weißen Achseln der Frau mit der Gitarre. Die andere war wie verückt und sang auf italienisch ganz außerordentlich künstlich, dass ihr die Flechsen am Halse aufschwollen.

Wie sie nun soeben mit zum Himmel gerichteten Augen eine lange Kadenz anhielt und der Mann neben ihr mit aufgehobenem Stäbchen auf den Augenblick passte, wo sie wieder in den Takt einfallen würde, und keiner im ganzen Garten zu atmen sich unterstand, da flog plötzlich die Gartentür weit auf, und ein ganz erhitztes Mädchen und hinter ihr ein junger Mensch mit einem feinen bleichen Gesichte stürzten in großem Gezänke herein.

Der erschrockene Musikdirektor blieb mit seinem aufgehobenen Stabe wie ein versteinertes Zauberer stehen, obgleich die Sängerin schon längst den langen Triller plötzlich abgeschnappt hatte und zornig aufgestanden war. Alle übrigen zischten den neu Angekommenen wütend an. „Barbar!“, rief ihm einer von dem runden Tische zu, „du rennst da mitten in das sinnreiche Tableau von der schönen Beschreibung hinein, welche der selige Hoffmann, Seite 347 des ‚Frauentaschenbuches für 1816‘, von dem schönsten Hum-

melschen Bilde gibt, das im Herbst 1814 auf der Berliner Kunstausstellung zu sehen war.“ – Aber das half alles nichts.

„Ach was!“, entgegnete der junge Mann, „mit euern Tableaus von Tableaus! Mein selbst erfundenes Bild für die andern und mein Mädchen für mich allein! So will ich es halten! O du Ungetreue, du Falsche!“, fuhr er dann von Neuem gegen das arme Mädchen fort, „du kritische Seele, die in der Malerkunst nur den Silberblick und in der Dichterkunst nur den goldenen Faden sucht und keinen Liebsten, sondern nur lauter Schätze hat! Ich wünsche dir hinfüro anstatt eines ehrlichen malerischen Pinsels einen alten Duca mit einer ganzen Münzgrube von Diamanten auf der Nase und mit hellem Silberblick auf der kahlen Platte und mit Goldschnitt auf den paar noch übrigen Haaren! Ja, nur heraus mit dem verruchten Zettel, den du da vorhin vor mir versteckt hast! Was hast du wieder angezettelt? Von wem ist der Wisch und an wen ist er?“

Aber das Mädchen sträubte sich standhaft, und je eifriger die andern den erbosten jungen Menschen umgaben und ihn mit großem Lärm zu trösten und zu beruhigen suchten, desto erhitzter und toller wurde er von dem Rumor, zumal das Mädchen auch ihr Mäulchen nicht halten konnte, bis sie endlich weinend aus dem verworrenen Knäuel hervorflog und sich auf einmal ganz unverhofft an meine Brust stürzte, um bei mir Schutz zu suchen.

Ich stellte mich auch sogleich in die gehörige Positur, aber da die andern in dem Getümmel soeben nicht auf uns Acht gaben, kehrte sie plötzlich das Köpfcchen nach mir herauf und flüsterte mir mit ganz ruhigem Gesichte sehr leise und schnell ins Ohr: „Du abscheulicher Einnehmer! Um dich muss ich das alles leiden. Da, steck den fatalen Zettel geschwind zu dir, du findest darauf bemerkt, wo wir wohnen. Also zur bestimmten Stunde, wenn du ins Tor kommst, immer die einsame Straße rechts fort!“

Ich konnte vor Verwunderung kein Wort hervorbringen, denn wie ich sie nun erst recht ansah, erkannte ich sie auf einmal: es war wahrhaftig die schnippische Kammerjungfer vom Schloss, die mir damals an dem schönen Sonntagabende die Flasche mit Wein brachte. Sie war mir sonst niemals so schön vorgekommen, als da sie sich jetzt so erhitzt an mich lehnte, dass die schwarzen Locken über meinen Arm herabgingen. – „Aber, verehrte Mamsell“, sagte ich voller Erstaunen, „wie kommen Sie –“ „Um Gottes willen, still nur, jetzt still!“, erwiderte sie und sprang geschwind von mir fort auf die andere Seite des Gartens, eh ich mich noch auf alles recht besinnen konnte.

Unterdes hatten die andern ihr erstes Thema fast ganz vergessen, zankten aber untereinander recht vergnüglich weiter, indem sie dem jungen Menschen beweisen wollten, dass er eigentlich betrunken sei, was sich für einen ehrliebenden Maler gar nicht schicke. Der runde fixe Mann aus der Laube, der – wie ich nachher erfuhr – ein großer Kenner und Freund von Künsten war und aus Liebe zu den Wissenschaften gern alles mitmachte, hatte auch sein Stäbchen weggeworfen und flankierte mit seinem fetten Gesichte, das vor Freundlichkeit ordentlich glänzte, eifrig mitten in dem dicksten Getümmel herum, um alles zu vermitteln und zu beschwichtigen, während er dazwischen immer wieder die lange Kadenz und das schöne Tableau bedauerte, das er mit vieler Mühe zusammengebracht hatte.

Mir aber war es so sternklar im Herzen wie damals an dem glückseligen Sonnabend, als ich am offenen Fenster vor der Weinflasche bis tief in die Nacht hinein auf der Geige spielte.

► Fortsetzung folgt

Joseph von Eichendorff
Aus dem Leben
eines Taugenichts
© Hamburger
Leseheft Verlag
ISBN:
978-3-8729-004-2



Wieder schön, grün und bunt

Aktion „Blühendes Ahrtal“ soll nach Hochwasser den Frühling in die Region bringen

Die Spuren des Hochwassers sind im Ahrtal noch überall sichtbar. Neben der Infrastruktur ist auch die Natur massiv verletzt. Helfer wollen nun mit dem Frühling etwas Leben, Schönheit und ein Gefühl von Zuhause zurück ins Tal bringen.

Sonnenstrahlen verdrängen zunehmend die grau-düstere Atmosphäre der vergangenen Monate, bringen Licht und Wärme mit. Wie Scheinwerfer leuchten sie im Ahrtal trostlose Ecken aus, in die in den vergangenen Wochen niemand so recht blicken wollte: dorthin, wo Wasser, Schlamm und Schutt brache Flächen hinterließen, Vorgärten in Lehmwüsten verwandelten, aus denen zwischen Steinen und Schmutz einzelne Grashalme hervorlugen. Liebevoll gehegte Gärten und Beete hat die Flut weggespült. Vielerorts prägt Baustellencharme das Tal, das funktionale hat Vorrang vor wohnlicher Atmosphäre.

Daran soll sich nun etwas ändern. Unter dem Motto „Wir machens schön, wir machens grün, wir machens bunt“ organisieren Freiwillige zum Frühjahr eine Begrünungsaktion für das Tal. Das Helfer-Shuttle, das seit den ersten Tagen nach der Flut Menschen zum Helfen an die Ahr bringt, organisiert die Logistik. Das Ziel: Das Ahrtal soll wieder grün, schön und bunt aussehen. In den Worten von Marc Ulrich, einem der Initiatoren des Helfer-Shuttles, geht es darum, rauszukommen aus der „dreckigen, grauen Suppe“.

500 000 Blumenzwiebeln

Bereits im Herbst hatte auch das Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinpfalz (DLR) die Idee, den Frühling im Ahrtal mit Farben,



▲ Eine halbe Million Blumenzwiebeln für das Ahrtal: Mit Tulpen, Hyazinthen, Narzissen und Osterglocken soll in der vom Hochwasser zerstörten Region der Frühling einziehen. Foto: gem

Blumen und Düften einzuläuten. Als Zeichen der Solidarität und Unterstützung stellte die Behörde rund 500 000 Blumenzwiebeln bereit: Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, Osterglocken. Über die Infopoints wurden im Ahrtal vor Weihnachten rund 440 000 Zwiebeln an Bürgerinnen und Bürger ausgegeben, eine Handvoll Zwiebeln pro Person. Ein Teil der Frühlingsboten sei an die Kommunen gegangen und an öffentlichen Beet- und Grünflächen eingepflanzt worden, damit alle Menschen an der Ahr von den Blumen etwas haben.

Die restlichen Zwiebeln gingen zum Einpflanzen an das Helfer-Shuttle. Und so tauschten im Frühjahr nun Helfer Bohrhammer,

Fräse und Schubkarren gegen Gartenharke, Spaten und Kisten voller Blumenzwiebeln und pflanzten rund 40 000 Blumenzwiebeln im Ahrtal ein.

Einfach Hilfe anfordern

Die Freiwilligen um Marc Ulrich und Thomas Pütz haben noch weitere Pläne: So bot das Shuttle – bei dem Betroffene online freiwillige Helfer für Arbeiten anfordern können – an, Gärten und Grünflächen von Flutbetroffenen wieder herzurichten. Bald lagen 365 Aufträge vor, um die die Freiwilligen sich in den kommenden Wochen kümmern und rund 76 000 Quadratmeter Fläche in Gärten verwandeln. Bis April sollen jedes Wochenende große Pflanzaktionen dazu beitragen, dass die Menschen im Ahrtal nicht nur irgendwo wohnen, sondern sich dort auch wohlfühlen können.

Denn der Aufbau der Häuser und Wohnungen geht zwar voran, aber vieles zieht sich. Und: Für diese Arbeiten seien vor allem Handwerker und Profis gefragt, sagt Pütz. „Was wir aber können, ist, es schön zu machen“, sagt er. Für die Menschen im Ahrtal sei es auch ein Gewinn, wenn sie sich in ihrem Zuhause und der Nachbarschaft wohl fühlen und auf dem Weg in ihr zerstörtes Haus durch einen schönen Vorgarten ge-

hen könnten. Das sei für den einen oder anderen vielleicht „nicht direkt nachvollziehbar“, meint Pütz: „Man muss es selbst erlebt haben.“

Die Bedarfsliste spricht für sich: So veranschlagen die Organisatoren unter anderem 17 600 Quadratmeter Rollrasen, 2560 Tonnen Mutterboden, 1512 Bäume, 4818 Stauden, 7144 Blühsträucher, 4600 Heckenpflanzen, 10 700 Blumen und 88 Kubikmeter Schotter. Auch zwei Schaukeln, eine Rutsche und ein Klettergerüst sollen aufgebaut werden. Wer helfen will, aber nicht mit anpacken kann, kann Hilfsmittel spenden.

Botschaften der Hoffnung

Am ersten Wochenende verwandelten die Helfer 55 brachliegende Flächen von Privatbesitzern in Gärten, verarbeiteten etwa 893 Blühsträucher, 583 Heckenpflanzen, 189 Bäume, 320 Tonnen Boden, 2200 Quadratmeter Rollrasen und 1341 Blumen. An den kommenden Wochenenden erwartet das Helfer-Shuttle Hunderte Freiwillige, die mit Schaufeln, Harken, Spaten, Eimern, Schubkarren, dazu Blumen, Rasen und Sträuchern entlang der Ahr losziehen. Neben der praktischen Hilfe pflanzen sie kleine Hoffnungsbotschaften und zeigen: Die Menschen an der Ahr sind nicht vergessen. Anna Fries



▲ Ein Plakat in Bad Neuenahr – wo nach der Flut alles von Schlamm bedeckt war – zeigt: Die Sehnsucht nach Farbe ist groß. Foto: Imago/Eibner

Wo sich Trauernde Hilfe holen können



Wenn plötzlich ein lieber Mensch gestorben ist, dann kommt zum Schmerz des Verlustes auch noch die fordernde Aufgabe, eine Bestattungsfeier auf die Beine zu stellen und verschiedene Behördengänge zu erledigen. Später muss dann auch noch ein würdiger Grabstein gefunden werden. Für alle diese Fragen, die sich oftmals wie eine Wand vor einem auftürmen, gibt es auf dieser Seite kompetente Ansprechpartner.

Für einen würdigen Abschied

AUGSBURG – Vor fast zehn Jahren haben Anita und Francesco Ponzio Pius-Bestattungen übernommen. Das Unternehmen wurde 2004 in Augsburg gegründet und befand sich zum Übernahmezeitpunkt in Insolvenz. Francesco Ponzio konnte seine jahrzehntelange Bestattungserfahrung einbringen und damit nicht nur Pius-Bestattungen wieder als verlässlichen Partner in schweren Stunden etablieren, sondern auch seine Lebensphilosophie verwirklichen. Das Ehepaar kümmert sich gemeinsam mit seinem Team um Hinterbliebene.

Das beginnt bei der Wahl der Bestattungsform und reicht bis zur Gestaltung der Trauerfeier. „Grundsätzlich sollte jeder wissen, dass die Wahl des Bestatters frei ist“, sagt Anita Ponzio. „Egal, wo man lebt oder bestattet werden möchte, und egal, welcher Bestatter gegebenenfalls den Friedhof in der Bestattungsgemeinde oder -stadt betreut. Angehörige müssen sich bei ihrem gewählten Bestatter wohlfühlen und sollten das Gefühl haben, bei ihm richtig aufgehoben zu sein.“

Pius-Bestattungen sind im gesamten westlichen und nördlichen Landkreis Augsburg, aber auch in der Fuggerstadt selbst aktiv. „Es ist wichtig, dass unser professionelles Team den Menschen beistehen kann“, findet Anita Ponzio. Neben dem Ehepaar Ponzio sind sieben weitere Mitarbeiter und seit März 2021 auch eine Auszubildende für Pius-Bestattungen tätig.

Auch wenn die vergangenen 20 Monate für das Team eine Herausforderung waren,



▲ Eine farbenfrohe Grabbepflanzung im Frühling kann daran erinnern, dass mit dem Tod nicht alles aus ist, sondern dass Christen auf ein ewiges Leben bei Gott hoffen dürfen.
Foto: Gesellschaft der Friedhofsgärtner (2)

konnte man den Zusammenhalt immer erkennen, was natürlich auch die Angehörigen spürten.

„Uns ist wichtig, dass die Menschen trotz der erschwerten Bedingungen in der Coronazeit einen würdigen und unvergesslichen Abschied von ihren Lieben erleben dürfen“, erklärt Anita Ponzio. „Das war zwar in den vergangenen beiden Jahren nicht immer leicht und durch viele Einschränkungen sind auch sehr oft Tränen bei den Angehörigen geflossen.“ Nicht selten überwog dann doch das Gefühl der Dankbarkeit für eine gut organisierte Bestattung. „Ich denke, dass Corona eine große Herausforderung für unseren

Berufsstand ist. Die Angst, die auch all unsere Mitarbeiter sowie einen selbst immer begleitet, ist die Angst vor der Ansteckung trotz aller vollzogenen Impfungen“, bekennt Ponzio. Man sei stets von der Frage geleitet: „Was können wir tun, dass Angehörige trotz allem einen würdigen Abschied von ihren Lieben erleben können?“ Das größte Anliegen der Firma sei nämlich, den Menschen trotz Vorgaben des Infektionsschutzgesetzes beizustehen, sie zu begleiten und sie durch ihre Präsenz psychisch und physisch zu unterstützen. Nicht umsonst lautet das Motto der Firma: „Pietät ist unsere Stärke.“

- Individuelle Grabmalgestaltung
- Stein im Garten
- Denkmalpflege

STEINMETZ SECHSER
KREATIVITÄT UND SORGFALT

Christian Sechser Bildhauer- und Steinmetzmeister
Hopfenstraße 10a, 86179 Augsburg
Fon 0821.800 63 94, Mail: info@steinmetz-sechser.de
www.steinmetz-sechser.de

Bestattungsdienst der Stadt Augsburg

Da, wenn Sie uns brauchen:
Tel. 0821 324-4028 oder 0821 324-4033

Tag und Nacht erreichbar, auch Sonn- und Feiertags
Morellstraße 33, 86159 Augsburg
Fax 0821 324-4035
bestattungsdienst@augsburg.de

Bestattungen
Überführungen
Bestattungsvorsorge

... und plötzlich kann alles anders sein. Hilfe im Trauerfall hat einen Namen

PIUS BESTATTUNGEN
PIETÄT IST UNSERE STÄRKE

Wir werden für Sie tätig im Rahmen der:

- Erd-, Feuer-, See-, Natur- und allen individuellen Bestattungsformen
- Überführung im In- und Ausland (spezialisiert auf Italien)
- Bestattungsvorsorge mit finanzieller Absicherung durch ein eigenes Treuhandkonto oder einer Sterbegeldversicherung

Unsere Filialen:

- Augustastraße 1 1/2 im Eschenhof**
86154 Augsburg
- Augsburgerstraße 4**
86850 Fischach
- Deuterstraße 10**
86356 Neusäß (direkt beim Zentralklinikum)
- Bauernbräustraße 1a**
86316 Friedberg

Pius-Bestattungen GmbH & Co.KG
Thyssenstraße 31 • 86368 Gersthofen • www.pius-bestattungen.com

Wir sind TAG und NACHT für Sie da: Tel. 08 21 - 450 45 75

BILDHAUER ATELIER
CHRISTIANE HELLMICH
STEINMETZMEISTERIN

86868 Mittelneufnach

Ziegelstraße 8 • Tel. 08262/23 84

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

SonntagsZeitung

Kontakt: 0821/50242-21/-24

Zum Schutz weiblicher Flüchtlinge

„Jadwiga“ unterstützt ankommende Frauen und klärt über mögliche Gefahren auf

Die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung in Deutschland für die aus der Ukraine geflüchteten Menschen ist groß. Und doch besteht die Gefahr, dass manch einer die Not von Frauen und Kindern ausnutzt. Wie sie sich davor schützen können, darüber klärt die in München und Nürnberg ansässige katholische Fachberatungsstelle „Jadwiga“ auf. Auf welche Weise das geschieht, berichtet deren Leiterin Monika Cissek-Evans (66).



▲ Monika Cissek-Evans, Leiterin der Beratungsstelle „Jadwiga“. Foto: KNA

Frau Cissek-Evans, als klar war, dass am Münchner Hauptbahnhof Hunderte von Frauen mit Kindern aus der Ukraine ankommen würden, was war Ihr erster Gedanke?

Als Team waren wir uns sofort einig, dass wir die Frauen über mögliche Gefahren informieren müssen. Denn sie sollen sich nicht von falschen Angeboten locken lassen.

Wo muss man aufpassen?

Ich war privat in Berlin, als ich miterlebte, wie die ersten Züge mit Flüchtlingen aus der Ukraine am dortigen Hauptbahnhof ankamen. In einem Medienbeitrag hörte ich, wie Helfer von sehr obskuren Männern erzählten, die versuchten, den Frauen Angebote für eine Wohnung oder einen tollen Job zu machen. Zudem wurden Kinder mit Süßigkeiten gelockt. Wir kennen das alles schon aus den Jahren 2015/16, in denen viele Flüchtlinge kamen und wo so etwas auch passiert ist. Wir haben in diesem Bereich viel Aufklärungsarbeit geleistet, um die Betroffenen vor Menschenhandel zu schützen.

Sind Sie in München dann gleich aktiv geworden?

Ich bin mit einem Zug zurückgekommen, in dem auch Hunderte von Geflüchteten mit an Bord waren. Während in Berlin schon viel für die Flüchtlinge am Bahnhof getan wurde, war in München erstmal nichts los. Die Leute konnten sich an die Bahnhofsmission wenden, der Infopoint der Caritas kam später. Innerhalb einer Woche hat sich das aber gebessert.

Und wie hat das „Jadwiga“-Team reagiert?

Wir haben eine Sicherheitsinformation speziell für ukrainische Frauen und Mädchen erstellt. Auf Ukrainisch und Englisch ist auf den Flugblättern zu lesen, wie sie sich schützen können. Wir teilen sie dort

Hilfsstellen wie „Jadwiga“ oder dem Verein „Gewalt gegen Frauen“.

Viele wollen schnellstmöglich arbeiten ...

Arbeitsangebote können eine weitere Gefahr sein. Denn einige legen es darauf an, Frauen, die kein Deutsch sprechen, auszubeuten. Das können etwa schlecht bezahlte Putzjobs sein. Frauen in Deutschland haben aber das Recht auf einen Arbeitsvertrag und Mindestlohn. Deshalb der Rat: vorsichtig sein, wenn jemand schnell viel Geld verspricht. Vor allem sollte man wissen, dass es Menschenhändler gibt. Das müssen nicht immer Männer sein. Wichtig ist, dass die Frauen mit Verwandten, Freundinnen und anderen Geflüchteten in Kontakt bleiben.

Wo sehen Sie noch ein Problem?

Wirklich wichtig wäre, dass die Privatquartiere erfasst werden. Da ist im Moment ein gewisser Wildwuchs. Leute stehen mit einem Schild am Bahnsteig, auf dem zu lesen ist: „Habe Zimmer für eine Frau plus ein Kind.“ Das ist lieb gemeint und von über 90 Prozent sicher gut gedacht. Aber es gibt leider auch andere Menschen.

Kommt Ihnen aktuell Ihr Netzwerk zugute, das Sie über die Jahre mit osteuropäischen Frauen aufgebaut haben?

Ja. Wir sprechen hier an unserer Fachberatungsstelle zwölf Sprachen. Wir haben eine ukrainische Mitar-

beiterin, zwei sprechen Russisch, aber auch Bulgarisch, Rumänisch, Ungarisch und natürlich Englisch. Das ist ganz wichtig für die Arbeit.

Haben Sie schon einen Moment am Hauptbahnhof erlebt, wo Sie direkt dazwischengehen mussten?

Nein. Man hört nur immer was. Es hat auch in einer Unterkunft schon einen Fall gegeben. Aber es ist nicht so, dass man es gleich sehen würde. Mittlerweile sind die Mitarbeiter der Caritas und die Ehrenamtlichen auch ein Stück weit vorgewarnt und schauen ein bisschen genauer hin.

Inwieweit nutzen Sie die Sozialen Medien zur Aufklärung?

Unsere Informationen werden auch dort verbreitet. Meine ukrainische Kollegin ist sogar in den ukrainischen Netzwerken aktiv. Wir informieren die Frauen außerdem, dass sie in Deutschland – im Gegensatz zur Ukraine – einen Anspruch auf finanzielle Unterstützung haben. Sie sollten diesen auch nutzen und vielleicht erstmal einen Deutschkurs machen. Dass sie arbeiten wollen, ist großartig. Aber das muss anlaufen.

Man sollte gucken, dass man dann nicht auf den Ausbildungsstandards beharrt. Wahrscheinlich können viele fluchtbedingt keine Unterlagen beibringen. Da hoffe ich, dass wir in Deutschland etwas flexibler damit umgehen werden.

Interview: Barbara Just



▲ Flüchtlinge aus der Ukraine kommen am Berliner Hauptbahnhof an, darunter viele Frauen. Die Fachberatungsstelle „Jadwiga“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Frauen bestmöglich vor Ausbeutung zu schützen. Foto: Imago/Jens Schicke

SAMSTAG 26.3.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche von Künzing bei Deggendorf.
20.15 **ZDFinfo: Ungarn – Propaganda gegen Pressefreiheit.** Doku über Viktor Orbán und seine Versuche, die Medien zu kontrollieren.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Jacqueline Rath, Hamburg.
14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Priestersein und das Apostolische Amt.

SONNTAG 27.3.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37 Grad.** Ultraorthodox? Nein, danke! Doku über junge Juden, die ihre ultraorthodoxen Gemeinden verlassen wollen.
9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus St. Valentin in Großrußbach zum 100. Geburtstag von Missio Österreich. Zelebranten: Pfarrer Joseph Chudi Ibeanu und Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner.
19.30 **Arte: Die Straße der Gongs.** Der Gong gilt als eines der ältesten Instrumente. Aus einem Stück Stahlblech, Messing oder Kupfer geschaffen, werden sie oft zu wahren Kunstwerken. Doku.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Gefühle ins Rollen bringen. Wie Musik bei Trauer und Depression hilft.
8.05 **BR2: Katholische Welt.** Städte ohne Kirchen? Über Kraft und nachlassende Bedeutung von Kirche im Stadtraum.
10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit in Stralsund. Zelebrant: Pfarrer Johannes Schaan.
10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Claus-Peter Chrt, Regensburg.

MONTAG 28.3.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Die Lawinensprenger.** Sicherheit für die Ski-Pisten. Reportage.
22.50 **ARD: Leben bei 50 Grad.** Wenn Hitze zur Bedrohung wird. Doku.

▼ Radio

- 5.58 **BR1: Gedanken zur Fastenzeit (kath.).** Pastoralreferent Dietmar Rebmann, München. Täglich bis einschließlich Freitag, 1. April.
6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Andreas Hauber, Ellwangen. Täglich bis einschließlich Samstag, 2. April.

DIENSTAG 29.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Atomkraft, die grüne Zukunft?** Doku über Kernenergie.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die Heimkehr. Der Weg einer Sinti-Familie von Auschwitz nach Köln.
19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Hochwasserschutz. Was wir aus den Jahrhundertfluten lernen müssen.

MITTWOCH 30.3.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Vom Weggehen und Wiederkommen.
20.15 **ARD: Flügel aus Beton.** Nach dem Suizid einer Schülerin stellt Referendarin Gabrielle Ermittlungen an. Drama um Mobbing in der Schule.
22.15 **RBB: Einfach machen.** Erfolgreich mit Handicap.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** I'm sorry. Von der Unfähigkeit, wirklich um Entschuldigung zu bitten.

DONNERSTAG 31.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Bibel TV: Lucy und der traurige Mann.** Die fünfjährige Lucy begegnet im Krankenhaus einem Häftling, der eine neue Niere braucht. Drama.
23.00 **HR: Just Love?** Sektenaussteiger packen aus. Doku über die Hindu-Sekte Bhakti Marga, die ihren Hauptsitz in Hessen hat.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Demut – ein Schlüssel zum Herzen Gottes.

FREITAG 1.4.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Sibirien taut auf.** Klimawandel im Permafrost. Reportage.
22.25 **3sat: Der letzte Mohikaner.** Im Jahr 1757 führen französische und britische Soldaten sowie Siedler und verbündete Indianerstämme Krieg um Territorien in Nordamerika. Abenteuerfilm, USA 1992.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Durch die Nacht der Großstadt. Der letzte Zeitungshandverkäufer.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Überleben in der Kalahari

Dies ist die Geschichte einiger ganz besonderer Erdmännchen. Sie wurden vor illegalem Wildtierhandel gerettet, aufgepäppelt und schließlich ausgewildert. Um in der Kalahari zu überleben, müssen sie wie eine wilde Erdmännchenfamilie zusammenhalten. An deren Spitze steht immer ein Weibchen. Dieses paart sich mit dem ranghöchsten Männchen. Das Paar bildet mit seinen Jungen aus mehreren Würfen sowie mit seinen Schwestern und Brüdern eine Familie. Aufgaben wie die Jungenaufzucht und die Wache teilen sie sich. Die Dokumentation „**Gestatten – Familie Erdmännchen**“ (ARD, 28.3., 20.15 Uhr) folgt dem Erdmännchenrudel bei den ersten Schritten in die Freiheit.

Foto: WDR/Plimsoll Productions



Terence Hill als Südtiroler Förster

Pietro (Terence Hill) findet am Fuße eines Abhangs den Leichnam einer Frau. An ihrer Seite harrt ein Wolf aus, der Pietro angreift, bevor er im Wald verschwindet. Vieles deutet darauf hin, dass der Wolf für diesen Tod verantwortlich ist. Doch Pietro, der Kommandant der Forstwache von Innichen im Südtiroler Pustertal, ist sich da nicht so sicher. Er versucht Vincenzo, den neuen Kommissar der Stadt, von seiner Theorie zu überzeugen. Aber dieser hält nicht viel von der Expertise der Forstwache. Die neue Freitags-Serie „**Die Bergpolizei**“ (Bibel TV, 1.4., 20.15 Uhr) startet mit einer Doppelfolge.

Foto: Bibel TV

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

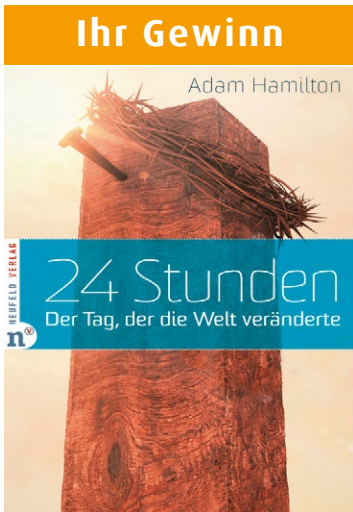
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Den Karfreitag tiefer verstehen

Es ist die tragischste, bewegendste und kraftvollste Geschichte, die jemals erzählt wurde: Kein einziger Tag in der Geschichte der Menschheit hat mehr Aufsehen erregt als das Leiden und die Kreuzigung von Jesus von Nazareth an jenem Karfreitag in Jerusalem. Adam Hamilton schildert die dramatischen letzten 24 Stunden im Leben Jesu so kraftvoll, dass man beim Lesen beginnt, sich mit den Personen dieser Geschichte zu identifizieren. Das Leiden und Sterben von Jesus lässt sich so erstmals oder ganz neu selbst erfahren und tiefer begreifen.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schickt eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
30. März

Über das Buch „ABC-Spaß“ aus Heft Nr. 10 freuen sich:

Hildegard Hofmann,
82436 Egfling,
Irene Gröger,
93057 Regensburg,
Paul Senn,
93087 Alteglofsheim.

Die Gewinner aus Heft Nr. 11 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Abendmahlbrot	erlernte Tätigkeiten	tibet. Priestersfürst (2 W.)	▽	Männerkurzname	▽	freundlich und liebenswert	gallertartige Substanz	Haushaltsplan	Kriminelle, Langfinger	▽	Heiliges Land	▽
▷	▽			▽		mit Sicherheit	▷	▽			1	
▷									englischer Dichter (17. Jh.)		Bodenentwässerung	
Wirklichkeit		Dienststelle	▷			griechischer Buchstabe	▷					
						10						
einfarbig	▷											
ehemaliger Schah Persiens		zum selben Zeitpunkt									Rufname von Pacino	▷
▷												biblische Stamm-mutter
Spielklasse beim Sport	Indianerstamm in Nordamerika											3
Ort der Verdammnis			Stadt auf Malta			Hirt auf der Alm	asiatische Kampfsportart	kurz für: in dem	türk. Großgrundherr			
▷						hohe Rücken-trage	▷					Hochgebirge in Südamerika
Kfz-K. Kiel	▷		schändlich	▷						Kniff, Trick		englischer Maler, † 1946
▷						Süd-südost (Abk.)		ein Binde-wort	▷			
		8										
Garten-gerät			längster Fluss Italiens		dt. Wein-gebiet	▷					6	Abk.: außer Dienst
im Jahre (latein.)		kath. Gottes-dienst	▷									
▷				US-Schrift-steller, † 1849	▷			4	evang. Kirchen-symbol	▷		



„Alfred, schau mal, was wir noch in dem Karton gefunden haben!“

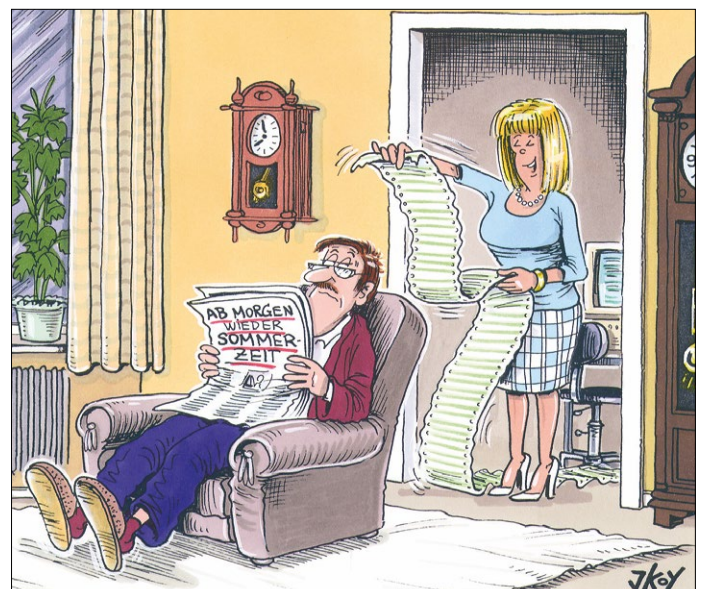
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Endet mit der Zeitemstellung
Auflösung aus Heft 11: **SCHOKOLADE**

	E	B		A	C							
P	A	S	C	H	A		F	O	R	M	E	N
A	K	K	U		A	B	O	N	N	E	N	T
T	E		E	L	K	E		I	S	T		
U	L	K						N	K			
M	A	E	R				B	U	E	R	O	
	R	T					E	R	R	O	L	
		T	H				W	M	L			
R	H	E	A				A	T	E			
A	B	K		A		L	O	O	K			
A	R	K	A	D	E	L	I	D	Z	T		
M	A	N	D	A	N	T		B	O	E		
J	O	N	A	T		W	A	T	E	N		
N	O		S	O	G	A	R	R	I			
I	N	N	E	N		R	E	I	T	E	N	
A	E	O	N		M	E	S	S	I	A	S	

„Damit du nicht vergisst, alle Uhren im Haus auf Sommerzeit umzustellen, habe ich dir eine kleine Liste ausgedruckt!“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Der Grabstein Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall auf dem Friedhof ...

„Drehen Sie sich nicht um, Herr Pfarrer!“, forderte an diesem Abend, als ich die Abkürzung über unseren Friedhof zum Pfarrhaus genommen hatte, plötzlich eine unbekannte Stimme hinter mir. „Bewegen Sie sich nicht und sagen Sie nichts! Hören Sie nur zu!“ Der Unbekannte lachte kurz. „Und bemühen Sie sich nicht, meine Stimme zu identifizieren! Aussichtslos! Sie kennen mich nicht! Ich aber kenne Sie!“

Da als drohende Begleitung seiner Worte ein harter Gegenstand in meinen Rücken drückte, der ein Lauf einer Waffe, ein Messer oder einfach nur ein Ast sein konnte, drehte ich mich wirklich nicht um.

„Heute Nacht wird eine gewisse Person die irgendwo hier auf diesem Friedhof hinter einem Grabstein vergrabene Beute eines bestimmten Raubes holen wollen. Leider weiß ich nicht, welcher Grabstein genau



es ist, ich habe nur die Namen von fünf Verstorbenen, deren Gräber auf diese schäbige Art als Versteck benutzt worden sein könnten.“

Hinter meinem Rücken hörte ich ihn aufzählen: „Das sind der 2017 verstorbene Herr Strate, der 2013 aus unserer Mitte gerissene Herr Koob, der 2007 verschiedene Herr Dorow, Herr Ilgen, 2018 gestorben, und der 2021 ums Leben gekommene Herr Mendel. Ich müsste nun im Schein einer Taschenlampe die Grabreihen ablaufen und nach diesen fünf Namen suchen. Erstens wäre das bei der Größe des Friedhofes langwierig und langweilig, zweitens könnte jemand die Polizei rufen. Sie dagegen kennen mich nicht, aber Sie kennen sich hier aus! Also werden Sie mich jetzt zu den Gräbern der fünf Personen füh-

ren! Drehen Sie sich nicht um! Ich muss wissen, in welchem Jahr diese Herren jeweils geboren sind. Darf ich Sie nun bitten, Herr Pfarrer?“

Weil der Fremde mich weiterhin mit dem Gegenstand bedrohte, drehte ich mich weiterhin nicht um. Die Geburtsjahre der Männer kannte ich. Mendel 1947, Ilgen 1937, Dorow 1939, Koob 1936 und Strate 1956. Wir liefen los, ich wie befohlen vornweg, er hinterher, und ich suchte in meiner Manteltasche nach meinem Mobiltelefon. Und war froh, dass mir meine technikbegeisterte Schwägerin das Gerät so eingerichtet hatte, dass ich sie im Notfall mit einem bestimmten Druck auf die Lautstärketasten alarmieren konnte. „Das Geld ist nämlich am Grabstein des Mannes versteckt,

der von diesen fünf Männern am längsten lebte“, plauderte der Mann noch, als sich schon Franziska und ein Kollege vorsichtig näherten, „am Grabstein des damaligen Räubers ...!“

Wissen Sie, wer einst der Täter war?

Ilgen ist der Täter!
Lösung: ... Nach den Geburts- und Sterbjahren („... Mendel 1947, Ilgen 1937 ... der 2017 verstorbene Herr Strate ...“) ist der Mann, der von diesen fünf Männern am längsten lebte, der im Alter von 81 Jahren Verstorbene – weil nur Ilgen 81 Jahre geworden ist (1937 bis 2018), kann nur Ilgen der Täter sein!

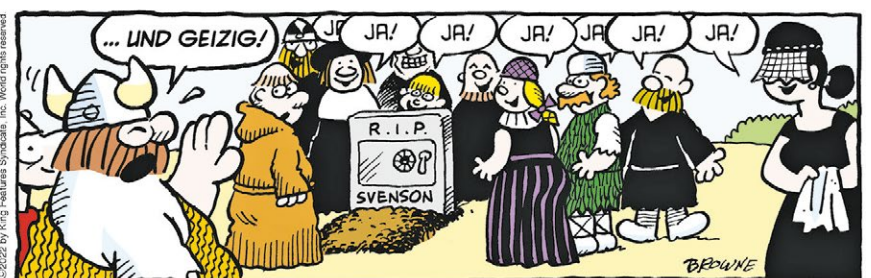
Sudoku

6	3	1		4				7
9	5					6	4	
		5	2	6	9	3		
	9	6			3		2	
	6	4	5	2	1			
	1	8		7	3	5		
1	2	7					9	6
8			1	6	7			5
4	6	5	2			9	7	1

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 11.

2	6	1						3
		7	3	1				2
			2	6		5	1	9
3	5	4						6
			4		8		5	
			5	3			7	
4	7	8			1			
				4	5	1		8
	2				3	9		





Hingesehen

Ein Forscherteam unter Beteiligung der Technischen Universität München hat herausgefunden, dass das 4478 Meter hohe Matterhorn dauernd leicht in Bewegung ist. Der Gipfel schwingt in gut zwei Sekunden um wenige Nano- bis Mikrometer hin und her, hieß es. Angeregt wird er durch seismische Wellen in der Erde. Diese werden durch die Gezeiten, die Meeresbrandung, Wind und Erdbeben oder durch menschliche Aktivitäten erzeugt. Wenn es angeregt wird, schwingt jedes Objekt mit bestimmten Frequenzen, so wie eine Stimmgabel oder die Saiten einer Gitarre, erklärten die Forscher. Das Phänomen lasse sich auch bei Brücken und Hochhäusern beobachten. *epd; Foto: gem*

Wirklich wahr

Die ehemalige Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und frühere Bundesbauministerin Irmgard Schwaetzer (79) ist in eine evangelische Kommunität eingetreten. Mit einem Gottesdienst in der Stiftskirche von Heiligengrabe (Brandenburg) wurde sie in ihr neues Amt als Stiftsfrau eingeführt.



Der Neuruppiner Superintendent Matthias Puppe würdigte Schwaetzers Engagement: „Ich hätte ange-

nommen, dass die Abgabe der Ämter in der EKD einen Rückzug ins Private nach sich ziehen würde“, sagte er. Doch bei der ehemaligen FDP-Politikerin sei offenbar das Gegenteil der Fall.

Mit Schwaetzer zählt der Konvent des Klosters insgesamt neun Stiftsfrauen, die allerdings überwiegend nicht vor Ort in Heiligengrabe leben. Sie treffen sich dort mehrmals im Jahr zu Gottesdiensten und Einkerhtagen. *Text/Foto: KNA*

Zahl der Woche

78

Kilogramm Verpackungsmüll pro Kopf wurde im Corona-Jahr 2020 bei den privaten Haushalten in Deutschland eingesammelt. Das waren laut Statistischem Bundesamt pro Person durchschnittlich sechs Kilogramm mehr als im Jahr 2019. Laut vorläufigen Ergebnissen stieg das gesamte Aufkommen an Verpackungsmüll im Jahr 2020 um knapp 0,6 Millionen Tonnen (9,3 Prozent) auf 6,5 Millionen Tonnen.

Insgesamt wurden nach der Sortierung 6,4 Millionen Tonnen der gebrauchten Verkaufsverpackungen an Abfallbehandlungsanlagen oder Verwerterbetriebe abgegeben. Davon konnten fast vier Fünftel (79 Prozent beziehungsweise 5,1 Millionen Tonnen) recycelt werden. Bei diesem werkstofflichen Verwertungsverfahren bleibt das Ausgangsmaterial des Abfalls erhalten. Zwölf Prozent der Verpackungsabfälle (0,8 Millionen Tonnen) wurden energetisch verwertet, etwa in Feuerungsanlagen. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediadesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 28,80
Einzelnummer EUR 2,30
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Im Kloster Heiligengrabe lebten früher ...

- A. Franziskaner
- B. Benediktiner
- C. Dominikaner
- D. Zisterzienser

2. In der Gründungsgeschichte des Klosters geht es um ...

- A. eine Marienerscheinung.
- B. einen Hostienfrevel.
- C. einen Rosenstrauch.
- D. ein Blutwunder.

8 2 ' 0 1 : nunsot

Gottes Geist wirkt in dieser Welt

Vertrauensvoll leben – allen Enttäuschungen, Schmerzen und Zerstörungen zum Trotz

Seit 1. November vergangenen Jahres darf ich als Bischöflicher Beauftragter für Geistliches Leben im Bistum Augsburg tätig sein. Geistliches Leben – was aber ist das? Manche meinen, geistliches Leben sei der Gegensatz zum weltlichen Leben. Das wäre ein großes Missverständnis: hier Welt, dort Glaube, jetzt beten, dann leben, und so fort. Der große Theologe Karl Rahner, der auch ein frommer Beter war, hat im Jahr 1939 einer seiner ersten Publikationen den Titel „Geist in Welt“ gegeben. Diese Formulierung fasziniert mich. Gottes Geist ist in der Welt! An uns liegt es, ihn wahrzunehmen, ihn wertzuschätzen und ihm somit möglichst viel Raum zu geben.

Gesichter der Botschaft

Insofern versuche ich zunächst einmal dankbar wahrzunehmen, wie viel „guter Geist“ in unserem Alltag und im Alltag unserer Diözese am Werk ist. Ich sehe und freue mich daran: Da sind so viele authentische und engagierte Christinnen und Christen! Da sind so viele Menschen, jung und alt, die dem Evangelium ein sympathisches Gesicht geben! Da sind so viele geistliche Orte, Kirchen, Klöster, Familien ... Da sind so viele Akteure, denen geistliches Leben erklärtermaßen wichtig ist – vor Ort und in den diözesanen Dienststellen, in der schlichten Alltäglichkeit und durch besondere Angebote.

Da ist so viel guter Geist, auch in unserer säkularen Gesellschaft! Da sind so viele Menschen, die Solidari-



▲ Auch in unserer säkularen Gesellschaft herrscht viel guter Geist. Viele Menschen, ob Christen oder nicht, leben Solidarität, Redlichkeit und Barmherzigkeit, findet Autor Christian Hartl. Foto: KNA

tät, Redlichkeit und Barmherzigkeit leben und somit verkörpern, was der biblischen Botschaft und Gottes Barmherzigkeit entspricht – manchmal ohne dass dieser Bezug für sie von Bedeutung wäre.

Die Früchte wahrnehmen

Paulus nennt in seinem Brief an die Galater unterschiedliche „Früchte des Geistes“ wie Friede (!), Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue und vieles mehr (vgl. Gal 5,22f.).

Ja, ich versuche, diese staunenswerten „Früchte des Geistes Gottes“, wo ich sie wahrzunehmen meine, zu benennen und mit anderen gemeinsam „ins Licht zu heben“. Dabei merke ich, dass das manchmal wie ein Antidepressivum wirkt angesichts der vielen negativen Phänomene unserer Gegenwart. Gehen wir nicht häufig eher defizitorientiert durch unsere Welt als wertschätzend und dankbar?

Aber ja, wir können auch nicht verschweigen, wie viel „Ungeist“ am Werk ist: Paulus nennt unter

anderem Feindschaft (!), Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Parteilagen (vgl. Gal 5,19 ff.) als konkrete und uns allen vertraute Ausdrucksformen dieses Ungeistes. Wobei Paulus kein Schwarz-Weiß-Gemälde entstehen lässt. Auch er weiß, dass beides ineinander verwoben ist: Licht und Dunkel, Gut und Böse. Unser Dasein ist komplex ...

Darum aber empfiehlt Ignatius von Loyola, der große Meister geistlichen Lebens, die „Unterscheidung der Geister“. Das sei eine Notwendigkeit, die täglich neu zu leisten sei. In dieser Fastenzeit mühe ich mich um diese „Unterscheidung der Geister“ wieder bewusster und mit großem Interesse.

„Du wirst erneuern“

Bevor ich vergangenen November meinen Dienst im Bistum Augsburg begonnen habe, war ich fünf Jahre für das Osteuropa-Hilfswerk Renovabis tätig. Angesichts der aktuellen Ereignisse in der Ukraine, in Russland, in Belarus und anderen Part-

nerländern blutet mir, wie so vielen anderen Menschen, das Herz. Zugleich denke ich an den Psalm 104, Vers 30, dem der Name „Renovabis – Du wirst erneuern“ entnommen ist. Der Psalmist betet: „Du sendest deinen Geist aus und du wirst das Angesicht der Erde erneuern.“ Auf diesen guten und wirkmächtigen Geist Gottes setze ich mein ganzes Vertrauen – und Freunde aus unseren Partnerländern, mit denen ich in Kontakt stehe, tun dies allen Enttäuschungen, Schmerzen und Zerstörungen von Gut und Leben zum Trotz.

Christian Hartl



Unser Autor

Pfarrer Christian Hartl ist Bischöflicher Beauftragter für Geistliches Leben im Bistum Augsburg und Geistlicher Direktor des Exerzitienhauses St. Paulus.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegen bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Misereor e.V., Aachen, und Buchprospekt von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Die Bibel gebietet uns, unsere Nächsten zu lieben und auch unsere Feinde zu lieben, wahrscheinlich deshalb, weil es in der Regel dieselben Leute sind.

G. K. Chesterton

Vierter Fastensonntag, 27. März

Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. (Lk 15,31)

Die Barmherzigkeit des Vaters gilt beiden Söhnen. Er geht beiden entgegen und schenkt ihnen aus seiner Fülle. Beide lädt er ein, am Fest des Lebens teilzunehmen. Was ist in mir tot und will leben? Was ist verloren und will wiedergefunden werden? Vertrauen wir uns ganz der barmherzigen Liebe des Vaters an, dem wir gehören!

Montag, 28. März

Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte, und machte sich auf den Weg. (Joh 4,50)

Glauben und aufbrechen: Als Glaubende sind wir in diese Welt gesandt, um durch unser Leben Gottes Güte und Barmherzigkeit zu verkünden. Das Vertrauen des königlichen Beamten kann uns ermutigen, auf Gottes heilende Kraft zu hoffen und ihr im eigenen Leben Raum zu schenken.

Dienstag, 29. März

Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete: Herr, ich habe keinen Menschen. (Joh 5,6f)

Was ersehne ich im tiefsten Grund meines Herzens? Kann ich Jesus vertrauen, dass er mich aufrichtet und mit seinem Leben erfüllt? Mögen wir in der Einsamkeit eines anderen Menschen Worte und Zeichen der Nähe finden – und möge auch uns immer ein Mensch nahe sein, der uns mit Wertschätzung und Respekt begegnet!

Mittwoch, 30. März

Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles, was er tut, und noch größere Werke wird er ihm zeigen, so dass ihr staunen werdet. (Joh 5,20)

Wer in die Liebe zwischen Vater und Sohn hineingenommen ist, der kann die Dinge

in einem neuen Licht sehen, aus einem anderen Blickwinkel heraus. Herr, lehre mich, die kleinen Wunder des Lebens zu entdecken, die mich zum Staunen und Danken bringen!

Donnerstag, 31. März

Wenn ihr Mose glauben würdet, müsstet ihr auch mir glauben. (Joh 5,46)

Mose empfing am Sinai die Gesetzestafeln – Gottes Wort. Das wichtigste Wort ist das „Höre, Israel! Der Herr, unser Gott, der Herr ist einzig“. Dieser Gott der Liebe und Gegenwart ist Mose im brennenden Dornbusch erschienen und mit seinem Volk aus Ägypten gezogen in das verheißene Land. In Jesus Christus ist diese Liebe Gottes sichtbar und erfahrbar geworden.

Freitag, 1. April

Ich kenne ihn, weil ich von ihm komme und weil er mich gesandt hat. (Joh 7,29)

Jesus lebt die Einheit mit seinem Vater und will auch

uns in dieses Geheimnis mit hineinnehmen. Ganz in ihm Leben heißt, diese Liebe den Menschen zu bezeugen, bei ihnen zu sein und das Leben mit ihnen zu teilen. So kann sich Gottes Reich immer mehr ausbreiten.

Samstag, 2. April

Noch nie hat ein Mensch so gesprochen. (Joh 7,46)

Kenne ich diese Erfahrung, dass mich ein Wort aus der Heiligen Schrift ganz tief im Herzen berührt und bewegt? Mache ich mich heute auf die Suche nach einem solchen Lebenswort, das mich durch den Tag begleitet, aus dem ich Kraft schöpfe, das mir Freude schenkt, das einen Menschen trösten und stärken kann?



Schwester Teresia Benedicta Weiner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.



Mit der Katholischen Sonntagszeitung viel entdecken!

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,20* im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2022